

Jürg Häusermann

# Geschichte des Hörfunks

Script zur Vorlesung im Aufbaustudiengang  
Medienwissenschaft - Medienpraxis

Universität Tübingen  
Neuphilologische Fakultät  
Wintersemester 2003 / 2004

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Radio, das akustische Massenmedium.....</b>	<b>6</b>
1.1	Definitionen .....	6
1.1.1	Hörfunk als Teil des Rundfunks .....	6
1.2	Funktionen .....	7
1.2.1	„This is a radio war“: Das Radio in Afghanistan 2001 .....	8
1.2.2	Das grenzüberschreitende Medium.....	10
1.2.3	Das schnelle, aktuelle Medium .....	11
1.2.4	Das mobile Medium.....	11
1.2.5	Das kostengünstige Medium .....	11
1.2.6	Das einfache, schriftlose Medium.....	12
1.2.7	Ein Medium der Partizipation .....	12
1.3	Hörfunkgeschichte als Geschichte von Abhängigkeiten.....	13
<b>2</b>	<b>Technische Voraussetzungen.....</b>	<b>14</b>
2.1	Elektromagnetische Wellen .....	14
2.2	Drahtlose Telegrafie.....	16
2.3	Telefonie .....	17
2.4	Drahtlose Telefonie.....	17
2.5	Drahtloser Rund-Funk.....	18
<b>3</b>	<b>Das Radio und der Staat bis 1939.....</b>	<b>20</b>
3.1	USA.....	20
3.1.1	Vor dem 1. Weltkrieg: Vielzahl von Sendern ohne große Einschränkung .....	21
3.1.2	1912: Der Staat macht sich zum erstenmal deutlich bemerkbar .....	22
3.1.3	Kriegseintritt der USA: Senden und Abhören werden verboten .....	22
3.1.4	Nach dem 1. Weltkrieg: Ab 1919 regelmäßige Sendungen .....	23
3.1.5	Die Geschichte von KDKA.....	23
3.1.6	Voraussetzung für Radio im großen Stil: Einigung unter den Herstellerfirmen .....	25
3.1.7	Wem gehörten die Radiostationen?.....	25
3.1.8	Sponsoring wird zur Hauptfinanzierungsart .....	26
3.1.9	Das erste Network: NBC.....	27
3.1.10	CBS .....	28
3.1.11	Zwei dominierende Netzwerke bis 1943.....	28
3.1.12	MBS .....	28
3.1.13	Der Staat.....	29
3.1.14	Zur Entwicklung des Programms in den USA .....	31
3.2	Kanada .....	33
3.2.1	Die Anfänge .....	33

3.2.2	Ein erstes Network .....	34
3.2.3	Nationalisierung .....	34
3.2.4	Zur Entwicklung des Programms in Kanada: Der Einfluss der Zeitungen .....	35
3.3	Mexiko .....	35
3.3.1	Der Staat .....	37
3.4	Europa .....	37
3.4.1	Niederlande .....	38
3.4.2	Großbritannien .....	41
3.4.3	Frankreich .....	44
3.5	Deutschland .....	46
3.5.1	Topos 1: Der Held des Radios .....	47
3.5.2	Topos 2: Radio als Markt .....	47
3.5.3	Topos 3: Radio als Leidenschaft .....	47
3.5.4	Topos 4: Die ersten Versuche .....	48
3.5.5	Was ist typisch deutsch? .....	48
3.5.6	Die politischen Grundlagen .....	49
3.5.7	Erster Schritt: Sonderdienste .....	49
3.5.8	Erste Konzessionsgesuche .....	50
3.5.9	Die Erteilung einer Konzession .....	50
3.5.10	Regionale Gesellschaften .....	51
3.5.11	1926: Reichsrundfunkgesellschaft .....	52
3.5.12	Auch andere wollten senden .....	54
3.5.13	1932: Verstaatlichung .....	55
3.5.14	Nazis kommen in die Aufsichtsgremien des Rundfunks .....	56
3.5.15	1933: „Säuberung“ des Rundfunks durch die Nationalsozialisten .....	56
3.5.16	Radio als Propagandainstrument .....	58
3.5.17	Radio als Instrument des Widerstands .....	59
3.5.18	Zensur und Abhörverbote .....	60
<b>4</b>	<b>Radio im 2. Weltkrieg .....</b>	<b>63</b>
4.1	Auslandsender vor dem Krieg .....	63
4.2	Auslandsender im Krieg .....	65
4.3	Geheimsender .....	66
<b>5</b>	<b>Konkurrenz .....</b>	<b>68</b>
5.1	Rundfunk nach dem 2. Weltkrieg: zuerst staatlich .....	68
5.1.1	Frankreich .....	68
5.1.2	Ostdeutschland: SED-Funk .....	68
5.1.3	Westdeutschland: Alliiertensender .....	69
5.1.4	BRD: Back to Weimar? .....	70
5.1.5	BRD: Die Selbstverwaltung der Rundfunkanstalten .....	71

5.2	Konkurrenz von der Peripherie .....	72
5.2.1	Luxemburg .....	72
5.2.2	Frankreich .....	73
5.2.3	Die BBC und die Piraten .....	73
5.3	Das duale System .....	74
5.3.1	Großbritannien .....	74
5.3.2	BRD .....	75
5.4	Radio und Wirtschaft: Regulierung und Deregulierung .....	76
5.4.1	Begründungen für die Regulierung .....	77
<b>6</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>78</b>

**Dieses Skript** enthält die Hauptkapitel der Vorlesung *Geschichte des Hörfunks* und will ihre Hauptaussagen und ihre Gliederung vermitteln. Es verweist auf Quellen, die (z.T. im Internet) Zugang zu detaillierteren Informationen ermöglichen. Eine Orientierung verschafft zudem das Buch:

Jürg Häusermann (1998): *Radio*. (Grundlagen der Medienkommunikation 6) Tübingen: Niemeyer.

**Als theoretische Grundlage** wird vorausgesetzt:

Friederike Herrmann (1999): Theorien des Hörfunks. In: Leonhard / Ludwig / Schwarze / Strassner (1999): *Medienwissenschaft*, 1. Teilb., Berlin-New York: de Gruyter, 175 – 189.

**Wer sich in der Diplomprüfung** des Aufbaustudiengangs Medienwissenschaft – Medienpraxis über Radiogeschichte prüfen lassen will, soll mit dem Prüfer einen Schwerpunkt und zusätzliche Literatur absprechen.

# 1 Radio, das akustische Massenmedium

In diesem ersten Kapitel soll das Radio gegenüber anderen öffentlichen Medien abgegrenzt werden. Dies bringt nicht nur interessante Einblicke in ein Medium, das in der wissenschaftlichen Diskussion oft vernachlässigt wird. Es zeigt auch die Schwierigkeit, Allgemeines über Einzelmedien zu sagen. Für die Wissenschaft ist es wichtiger, eine Theorie der öffentlichen Kommunikation zu erarbeiten, als Theorien des Radios oder anderer publizistischer Medien aufzustellen. Da aber heutzutage viele allgemeine Aussagen aufgrund der Medien Presse und Fernsehen gemacht werden, lohnt es sich, weitere Medien hinzuzuziehen, an denen sich solche Vorstellungen überprüfen lassen.

## 1.1 Definitionen

### 1.1.1 Hörfunk als Teil des Rundfunks

*Radio* ist die Sonderform des Rundfunks, die rein akustische Botschaften verbreitet.

In der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur wird gewöhnlich, aber durchaus nicht konsequent, von *Hörfunk* gesprochen, wenn das Medium auf abstrakter Ebene gemeint ist.

Hörfunk ist also Rundfunk in einer besonderen Ausprägung.

*Rundfunk* wird heute sehr weit definiert. Oft herangezogen wird die juristische Definition aus dem Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland von 1991:

*Rundfunk ist die für die Allgemeinheit bestimmte Veranstaltung und Verbreitung von Darbietungen aller Art in Wort, in Ton und in Bild unter Benutzung elektrischer Schwingungen ohne Verbindungsleitung oder längs oder mittels eines Leiters.*

Hier sind genannt:

- der breite Adressatenkreis: Allgemeinheit = Öffentlichkeit (zum Beispiel im Gegensatz zu einer gezielten Beschallung eines Publikums im Fußballstadion)
- die elektronische Verbreitung (im Gegensatz zur Verbreitung über den Versand von Tonbandkassetten)
- und schließlich: die Form – nämlich Ton oder Bild. Daraus grenzt sich dann das Radio ab: nur Ton – und das Fernsehen: Ton und Bild

Es ist nützlich, sich um eine Definition zu bemühen. Auch wenn wir dabei nicht viel weiter kommen als zur Tatsache, dass Radio im Gegensatz zu anderen Medien nur akustische Botschaften verbreitet, führt uns dieser Definitionsversuch mindestens zu zwei Erkenntnissen:

1. Was wir Theoretisches übers Radio als Einzelmedium sagen können, ist eher banal.

Es gibt sogenannte Radio-Theorien. Oft erschöpft sich ihr Erkenntnisgewinn darin, dass sie sagen: Das Radio ist ein rein akustisches Medium.

2. Heutzutage wird diese Definition immer fragwürdiger. Denn wir sind längst so weit, dass das Radio auch optische Signale aussendet.

*Digital Audio Broadcasting (DAB)* liefert uns, wenn wir es mögen, mit dem Programm von SWR 3 gleich die Bilder vom Studio oder die Titel der gesendeten Musik auf einen Bildschirm. Und wenn alles gut geht, liefert es in ein paar Jahren ganze Filme dazu – und plötzlich hat man das Fernsehen neu erfunden. Aber auch das Standard-Autoradio, das heute im Laden angeboten wird, hat RDS, das Radio-Daten-System, mit dem der Hörer zusätzliche Informationen auf einem Display ablesen kann.

Ein Überblick über die sogenannten Radio-Theorien gehört zu einer Vorlesung über das Radio. (Sie können nachgelesen werden bei Herrmann 1999) Aber für diese erste Annäherung ist es wichtiger, dass wir phänomenologisch einzelnen Merkmalen des Hörfunks nachgehen.

Dabei widmen wir uns einzelnen Konsequenzen aus der Tatsache, dass da mit relativ einfachen technischen Mitteln akustische Botschaften verbreitet werden.

## 1.2 Funktionen

Wir haben Radio definiert als Rundfunk mit einer Differenz. Und wenn wir nach der Geschichte des Radios fragen, dann fragen wir vor allem nach der Geschichte dieser Ausdifferenzierung.

Und wenn wir dabei nach den Funktionen des Radios fragen, dann interessieren wir uns vor allem für diejenigen Funktionen, mit denen sich das Radio von anderen Massenmedien unterscheidet. Dazu müssen wir allgemein eine Vorstellung von den Funktionen der Massenmedien haben.

Das System der öffentlichen Medien ermöglicht die öffentliche Kommunikation der Gesellschaft. Und die öffentliche Kommunikation hat für die Einzelnen und die Gesellschaft Funktionen in den Bereichen:

Kognitiv: Erwerb von Wissen, Orientierung im Dasein usw.

Affektiv: Unterhaltung, Selbstverwirklichung, Wirklichkeitsflucht usw.

Integrativ: Sozialisation, Enkulturation, soziale Kontrolle usw. (Bonfadelli 1994, 5).

Die Frage an das Radio ist: Wie erfüllt es diese Funktionen? – Beobachtungen, wie das Radio funktioniert, zeigen: Es erfüllt sie

- besonders schnell, aktuell (vom technischen Aufwand her)
- besonders mobil (vom technischen Aufwand her)
- besonders grenzüberschreitend (von der Verbreitungsweise her)
- besonders kostengünstig (vom technischen Aufwand her)
- besonders einfach (von der akustischen Form her)

Diese Eigenschaften des Mediums lassen sich für alle an der Kommunikation Beteiligten aufzeigen, also für die Rezipienten so gut wie für die Kommunikatoren und die Akteure, die Gegenstand von ihren Texten sind.

Das Radio kann keines dieser Merkmale für sich allein beanspruchen. Aber sie kennzeichnen es in besonderem Maß – auch wenn sie heute bei konkurrierenden Medien ebenfalls gefunden werden können.

Ein aktuelles Beispiel soll dies illustrieren.

### 1.2.1 „This is a radio war“: Das Radio in Afghanistan 2001

In Europa war in den letzten Jahrzehnten schwerpunktmäßig das Fernsehen das aktuelle Medium, wenn man sich über Kriege und Konflikte informieren musste.

„Die Aufnahmen der getöteten US-Soldaten, die in Somalia durch die Straßen geschleift wurden, haben maßgeblich zum Rückzug der USA aus dem Konfliktgebiet beigetragen. Der Raketenangriff auf den Markt in Sarajevo, bis heute nicht aufgeklärt, hat fast direkt zum Abkommen von Dayton geführt. Oder der israelisch-palästinensische Konflikt: Das Bild des zwölfjährigen palästinensischen Jungen, der vor laufender Kamera in den Armen seines Vaters tödlich getroffen wurde, hat Ende 2000 enormen öffentlichen und politischen Druck auf die israelische Regierung ausgelöst.“ (Wolf 2001, 87)

Auch für die direkt Betroffenen scheint das Fernsehen das Medium der Aktualität geworden zu sein. Aus Rumänien z.B. berichten Zeitzeugen, dass sie bei den Auseinandersetzungen Ende 1989 auf der Straße Gewalttätigkeiten mitbekamen und dann nach Hause gingen, um sich im Fernsehen (und nicht im Radio) genauer zu informieren.

In vielen Länder außerhalb Europas ist aber das Fernsehen noch lange nicht omnipräsent. Fernsehgeräte sind relativ kostspielig und sie erfordern eine gute Stromversorgung. Auch das Produzieren und Senden von Fernsehberichten ist vergleichsweise aufwändig. In Ländern der Dritten Welt ist daher das klassische aktuelle Informationsmedium immer noch das Radio.

Besonders ausgeprägt gilt dies für Afghanistan.

Nach Presseberichten wurde dort die offizielle Fernsehtätigkeit eingestellt. Fernsehgeräte wurden konfisziert und zerstört. Auch zum Internet hatten afghanische Bürger zumindest zeitweise keinen Zugang. Zudem ist Afghanistan eines der ärmsten Länder der Welt mit einem (von der CIA geschätzten) Pro-Kopf-BIP von \$ 800,- (Pakistan: \$ 2,000; Indien: \$2,200,-; Usbekistan: \$2,400,-; Deutschland: \$ 23' 400; Somalia: \$ 600,-). [[www.cia.gov/cia/publications/factbook](http://www.cia.gov/cia/publications/factbook)]

Als die USA das Bedürfnis hatten, die afghanischen Städte zu bombardieren und gleichzeitig der Bevölkerung mitzuteilen, dass sie nicht gemeint sei, konnten sie sich nicht auf das Medium Fernsehen stützen – und auch nur begrenzt auf schriftabhängige Medien wie Flugblätter (ca. 54 Prozent der erwachsenen Männer und ca. 84 Prozent der erwachsenen Frauen sind laut internationalen Quellen (CIA, UNESCO usw.) Analphabeten). [Vgl. z.B.: [www.unicef.org/statis/Country\\_1.html](http://www.unicef.org/statis/Country_1.html)]

Als Medium, das ohne Schrift auskommt und sich leicht verbreiten lässt, drängte sich das Radio auf. „This is a radio war“, kommentiert dies die Organisation *Clandestine Radio Watch*:



„In 1991, Operation Desert Storm played out in nearly real time on TV screens all over the world. That' s not true of Operation Enduring Freedom. Though it entered the lives of many people as a horrific event that played out on television, as far as the overseas military operations are concerned, this is a radio war.“ [Clandestine Radio Watch, 11. 10. 2001]

Seit den 1960er Jahren wird in solchen Fällen Radiopropaganda aus einem Flugzeug gesendet.

Die USA verfügen über eine viermotorige Lockheed-Maschine aus dem Jahr 1963 („Commando Solo“), die als Studio und Sender eingerichtet ist. Eine Crew von 11 Personen fliegt darin herum und sendet Propaganda in einigen Sprachen, die in Afghanistan gesprochen werden. Sie sagen zum Beispiel:

„We are here to take measures against terrorists who have rooted themselves in your country“, one broadcast begins. „It is not you, the honorable people of Afghanistan, who are targeted, but those who oppress you, seek to bend you to their will, and make you their slaves.“ (Time, 16. 10. 2001)

Als eine Voraussetzung für den Erfolg solcher Einsätze wird Zeitungsmeldungen aus dem Herbst 2001 zufolge auch die Bombardierung der existierenden Radiostationen angesehen (NZZ, 16. 11. 2001).

Das Radio gilt in dem von jahrzehntelangem Krieg zerstörten Land als wichtigstes aktuelles Informationsmedium. Dennoch muss damit gerechnet werden, dass auch das Radio (und Strom für seinen Betrieb) in Afghanistan ein rares Gut ist. Es erstaunt deshalb nicht, dass Meldungen wie die folgende Eingang in die Presse fanden:

„Im Krieg der Worte“ werden daher inzwischen von amerikanischen Bombern über Afghanistan auch aufziehbare Radios abgeworfen, so präpariert, dass sie automatisch vorgefertigte Texte in Paschtun, Dari oder anderen Dialekten des Landes empfangen können.“ (*Die Welt*, 11. 10. 2001)

Ähnlich: „The Afghani locals, hungry for information, are known to make a point of listening to VOA and other foreign-produced broadcasts available over shortwave bands. That has led to press speculation that the U.S. has been including radios in with the food and medicine in the humanitarian aid packages it has been dropping by parachute around the country. A report on the BBC Web site even went so far as to say that U.S. forces had been dropping radios that don' t take batteries, powered instead by a hand-turned crank. A Pentagon spokesman says the military hasn' t dropped any radios. But if it hasn' t it should.“ [Clandestine Radio Watch, 11. 10. 2001]

Man beachte die Kommentierung im letzten Satz. (Der Verweis auf das Batterieradio, der in verschiedenen Meldungen sehr explizit vorkam riecht nach cleverer PR der britischen Firma Freeplay, die solche Radios für Camper und Entwicklungshelfer produziert.)

Alle derartigen Meldungen wurden dementiert. (Z.B. in der Pressekonferenz des US-Verteidigungsministeriums vom 15. 10. 2001. Auch als deutsche Journalisten, die in Ramstein bei der Beladung von US-Frachtflugzeugen dabei waren, geglaubt hatten, die Verladung von

Radiogeräten zu sehen, wurde dies von der Pressesprecherin mit Kopfschütteln quittiert. Bestätigt sind immerhin die Einsätze von „Commando Solo“ und die Verstärkung der Sendungen für Afghanistan der BBC und anderer Kurzwellendienste. Dem US-Kongress liegt zudem eine Gesetzesvorlage für die Schaffung eines Propagandasenders namens „Radio Free Afghanistan“ vor.

Festgehalten werden kann trotz all den Gerüchten und Propagandameldungen, dass das Radio im „War against Terrorism“ eine wichtige Rolle spielt – erstens als Instrument der Propaganda in einem Land mit vielen Analphabeten und wenig Strom und Ressourcen für die Verbreitung von Zeitungen; zweitens als Mythos für ein Medium der direkten Beeinflussung einer verunsicherten Bevölkerung in Krisenzeiten. (Dass dies nicht ohne weiteres gelingt, zeigen die Erfahrungen aus anderen Kriegen: Kein Propagandamedium wirkt für sich allein; vgl. auch Kap. 4 zum 2. Weltkrieg.)

### 1.2.2 Das grenzüberschreitende Medium

Dass die Botschaften eines elektronischen, drahtlosen Mediums vor Landesgrenzen nicht Halt machen, scheint eine banale Beobachtung zu sein. Diese Eigenschaft fällt heutzutage nicht auf, da auch andere Medien, z.B. Tageszeitungen, international verkauft werden. Die Verbreitung einer Zeitung kann aber in Krisensituationen leicht (absichtlich oder unabsichtlich) an den Landesgrenzen gestoppt werden. Das Radio hingegen überschreitet mühelos politische (und auch kulturelle und soziale) Grenzen.

*Radio Liberty* und *Radio Free Europe* sendeten während des Kalten Kriegs aus Studios in München in die sozialistischen Länder, über Sender, die in Portugal und Spanien stationiert waren (Spanien ist ein besonders guter Standort für das Senden und Empfangen von Kurzwellen für Osteuropa und den Nahen Osten); *Radio Free Afghanistan* soll, falls es eingerichtet wird, aus Kuwait senden.

Schon eine kurze Prüfung des Angebots internationaler Sender auf Kurzwelle demonstriert die grenzüberschreitenden Fähigkeiten des Radios. Deutlich wird dabei allerdings auch, dass die Botschaften inhaltlich entsprechend ausgestaltet sind: Die Landesgrenzen überschreitenden Sender sind traditionell regierungsnah und senden Propaganda. Wenn das internationale Radio seine Botschaften dem Adressaten anpasst, dann nur so weit, um den eigenen Zielen besser nachzukommen.

Sonderfälle sind kommerzielle internationale Programme. Sie gehen in der Anpassung an die Unterhaltungs- und Informationsbedürfnisse ihres Publikums weiter. Ein Beispiel gibt etwa Radio Luxemburg. Der deutschsprachige Dienst von *Radio Luxemburg* verhielt sich schon in den 1960er Jahren in seinen Aussagen wie ein deutscher Sender. Er thematisierte deutsche und nicht etwa luxemburgische Medienereignisse, Verkehrsprobleme, Feiertage usw.

Ein anderes Beispiel für kommerzielles internationales Radio ist *Africa No. 1* im französischsprachigen Westafrika.

### 1.2.3 Das schnelle, aktuelle Medium

Das Radio ist das klassische Medium der Gleichzeitigkeit. Es macht es möglich, Kommunikatoren, Akteure und Rezipienten im Live-Gespräch zusammenzubringen. Aufbereitung, Verbreitung und Rezeption einer Botschaft geschehen also gleichzeitig.

Die Tageszeitung dagegen muss die Texte in einem zusätzlichen Produktionsschritt verschriftlichen und drucken und das Produkt nach dessen Fertigstellung zu den LeserInnen transportieren.

Die Meldung vom Einzug der Nordallianz in Kabul erfuhren, wenn man Medienberichten glauben will, viele Afghaninnen und Afghanen über das Radio:

„Bei vielen Afghanen, die fernab der Städte und großen Verbindungsstrassen nur über das Radio mit der Außenwelt verbunden sind, hat nicht nur die eigentliche Nachricht vom Fall der Hauptstadt einen Schock ausgelöst. Erstmals seit fünf Jahren war es zudem eine weibliche Stimme, die über den Äther zu ihnen drang. Am Dienstagmorgen brach die Deklamation von Koran-Suren, die im Taliban-Radio Bakhtar jeweils mit Nachrichten über den Krieg abwechselt, jäh ab. Es war unerhört: Ein bekannter afghanischer Sänger sang ein früher populäres Lied, und dann meldete eine Frauenstimme, dass Kabul befreit sei. Sie dankte Allah für die Erlösung der Hauptstadt aus den Händen der Terroristen und fügte, ebenso unerhört, hinzu, dass die Bevölkerung feiern dürfe.“(NZZ, 15. 11. 2001)]

Für die Radiohörer hat die Aktualität des Radios allerdings auch Nachteile: Im Unterschied zu den Printmedien muss man beim Radio die Information dann konsumieren, wenn sie einem geboten werden. Der Abonnent des langsameren Mediums Tageszeitung dagegen kann seine Zeit selbst einteilen.

### 1.2.4 Das mobile Medium

Das Radio ist nicht nur für den Rezipienten mobil, der seinen Transistorempfänger überallhin mitnehmen kann, sondern auch für den Kommunikator.

Das Flugzeug von Commando Solo hat schon US-Einsätze in der ganzen Welt, von Vietnam über den Golf bis Panama geflogen. Von der räumlichen Flexibilität der Sendergeräte haben aber auch schon immer Radiopiratinnen und -piraten profitiert - sei es in kleinem Maßstab in der Stadt, sei es als kommerzielles Unternehmen außerhalb der Hoheitsgewässer (z.B. in den 1960er und 1970er Jahren vor den Küsten von England).

RadiojournalistInnen können den Ereignissen und Akteuren leicht naheilen. Originaltöne lassen sich ohne viel Aufwand einfangen und zu Sendungen verarbeiten. Live-Zuschaltungen per Telefon sind vom Handy oder von der Telefonzelle aus problemlos möglich.

### 1.2.5 Das kostengünstige Medium

Radiomachen ist verhältnismäßig billig – wenn man mit UKW-Technik und dadurch einer beschränkten Zielregion auskommen kann. Gerade die Geschichte der Radio-Piraterie hat ge-

zeigt, dass auf UKW auch finanziell schwache Gruppen und Einzelpersonen Radio machen können (Kleinsteuber 1991, 296-311).

Aber nicht nur das Senden ist relativ billig, sondern auch das Hören. (Das spricht zum Beispiel für terrestrisches Radio, für das ein Gerät von ca. DM 20,- ausreicht, im Gegensatz zum Internet, das vom Hörer eine hundertmal so hohe Investition verlangt.)

Dennoch variiert die Wirtschaftlichkeit des Mediums Radio mit dem Nord-Süd-Gefälle: In städtischen Gebieten industrialisierter Länder macht sich die verhältnismäßig billige Sendetechnik auf UKW bezahlt. In weiträumigen, dünn besiedelten Regionen sind die Radiosender auf die ungleich teurere MW- und KW-Technik angewiesen (Boyd 1993, 56-58; Bourgault 1995, 96). Zudem müssen Batterien gekauft und entsorgt werden, wenn man nicht im Besitz eines Aufziehradios zum Preis von fast DM 200,- ist.

### 1.2.6 Das einfache, schriftlose Medium

Wer Hörfunk produziert, braucht weder zusätzliche Kodierungstechniken (wie das Schreiben) noch anspruchsvolle Techniken der Visualisierung (wie die Handhabung einer Kamera) zu beherrschen. Die gesprochene Sprache reicht im Prinzip aus. Damit unterscheidet sich das Medium Radio v.a. auch von den Vorläufern Telegrafie und Zeitung.

Dies hat z.B. aus der Perspektive wenig alphabetisierter Länder eine große Bedeutung. Die Sendungen sind auch Analphabeten unmittelbar zugänglich. Umgekehrt wäre auch jeder Rezipient aufgrund seiner alltagssprachlichen Kompetenz in der Lage, zum Kommunikator zu werden und eine Aussage über das Radio zu verbreiten.

In Ländern der Dritten Welt wird dieser Umstand genutzt, indem EntwicklungshelferInnen mit den BewohnerInnen einzelner Dörfer Sendungen über ihre Erfahrungen mit neuen Techniken produzieren. Diese werden ausgestrahlt oder mit Kassettenrecordern in anderen Dörfern vorgespielt und diskutiert. (*Rural radio; Radio rurale*; vgl. Häusermann 1998, 40-41)

### 1.2.7 Ein Medium der Partizipation

Die Meldungen über den „Radio war“ demonstrieren nicht nur einen festen Glauben an die Möglichkeiten des Mediums Radio, sie zeigen auch, wie selbstverständlich noch die Vorstellung eines Propagandamediums ist, das sich nur in den Händen des Kommunikators befindet.

Alle Mythen im Zusammenhang mit dem Radio und dem Krieg in Afghanistan sind Mythen von einem Instrument des Monologs:

„This is the best chance at providing information that will help turn the Afghan people against the Taliban and other extremists,” Representative Ed Royce, the chief sponsor of the measure, said. Taliban leaders, to maintain power, „use propaganda, they use censorship and they must be countered,” he added.

So heißt es im oben zitierten Bericht von Radio Free Europe (<http://www.rferl.org/nca/features/2001/11/02112001014332.asp>; Zugriff am 20. 11. 2001).

Die Antwort auf Propaganda und Zensur, die den Taliban vorgeworfen werden, besteht in dieser Sichtweise offenbar in Gegenpropaganda und Gegenzensur. Die Vorstellung, die in vielen Meldungen aufgenommen wurde, dass die angeblich abgeworfenen Radios fest auf eine bestimmte Frequenz eingestellt seien, unterstützt noch dieses Konzept. Senden ist dabei die einseitige Sache eines allmächtigen Gatekeepers. Die Geschichte des Radios und seine vielen Spielarten in den unterschiedlichsten Staaten der Welt zeigen, dass sich gerade das Radio auch als Medium der Partizipation und der Begegnung eignet.

Formen der Partizipation gehen über ein breites Spektrum – vom einfachen Gewinnspiel, bei dem der Hörer nur das richtige Wort nennen muss, über die Diskussion zwischen HörerInnen und PolitikerInnen bis zur Gestaltung eigener Sendungen in offenen Kanälen.

### **1.3 Hörfunkgeschichte als Geschichte von Abhängigkeiten**

Rundfunk ist dazu da, öffentliche Kommunikation zu ermöglichen. Diese ist von Land zu Land anders organisiert. Besonders die Frage, wie viel Einfluss der Staat auf die Rundfunk-tätigkeit hat, wie viel Freiheit die Wirtschaft dabei hat, ist unterschiedlich gelöst.

Im folgenden werden wir die Hörfunkgeschichte deshalb in erster Linie unter diesem Aspekt behandeln - als Geschichte der Auseinandersetzung von Kommunikatoren und Staat. Nicht vergessen werden sollen dabei aber diejenigen, die von vornherein als Kommunikatoren nicht zum Zuge kamen - Radio-Amateure und VertreterInnen alternativer politischer Gruppierungen. Hinzu kommt die Frage der Auseinandersetzung der Rezipienten mit den Kommunikatoren und dem Staat. Die Hörerinnen und Hörer haben in den einzelnen Systemen unterschiedlichen Einfluss auf die Radiotätigkeit. Sie werden oft nur als Konsumenten mit bestimmten Nutzungsweisen wahrgenommen; in einigen Staaten jedoch sind sie entweder über politische Repräsentanten oder aktiv als Mitglieder einer Rundfunkorganisation am Radiomachen beteiligt.

## 2 Technische Voraussetzungen

Radio entwickelte sich aus der Zweiwegkommunikation, dem Funk von einer Station zur nächsten. Radio war für viele zunächst ein unerwünschtes Nebenprodukt des Sprechfunks (bzw. der drahtlosen Telefonie). Die ersten Versuche mit „Unterhaltungsrundfunk“ waren denn auch nichtoffizieller Natur.

Die Darstellung der technischen Entwicklung, die zum Radio führte, ist schwierig, weil auf der einen Seite physikalische Entdeckungen stehen und auf der anderen technische Erfindungen, und diese folgten einander nicht in einer logischen Ordnung. Auf der ganzen Welt wurde gleichzeitig geforscht, erfunden, weiter geforscht, weiter erfunden usw.

Die folgende Darstellung hat einen sehr schematischen Charakter. Die Nationalitäten der einzelnen Erfinder werden jeweils genannt, um die internationale Zusammensetzung dieser Erfindung zu dokumentieren, aber auch um darauf hinzuweisen, dass die Geschichtsschreibung des Radios oft einen starken nationalistischen Einschlag hat.

Was soll man aus diesem Kapitel behalten?

1. Es ist ein alter Wunsch, Informationen schneller zu übermitteln, als es diejenigen Medien ermöglichen, die einen Transport von Hardcopies von Ort zu Ort erfordern (Eilbote, Zeitung). Dieses Ziel wurde mit verschiedenen Erfindungen lange vor der Entdeckung der elektromagnetischen Wellen erreicht: durch Feuer- und Rauchzeichen, Flaggen, Trommeln, Alphörner usw.
2. Es gibt eine einfache Möglichkeit, Informationen sehr schnell und sehr weit zu verbreiten. Grundlage dafür ist die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen. Im Gegensatz zu den alten Medien erfordert diese Technik eine technische Umwandlung der Botschaft beim Senden und eine Rückumwandlung beim Empfangen. (Während man noch zum Empfang von Flaggensignalen nur einen Matrosen mit zwei guten Augen braucht, ist beim Empfang von Telegrafensignalen derselbe Matrose auf ein Funkgerät angewiesen.)
3. Die Entwicklung ging nicht direkt auf das Radio zu. Ähnlich wie bei anderen Medien ist es aus heutiger Sicht eine Geschichte von Umwegen und Sackgassen. Das ist aber das Problem unserer Sichtweise: Wir kennen das Resultat – ein erfolgreiches Massenmedium. Noch um 1910 konnten sich die wenigsten Menschen, die an dieser Entwicklung beteiligt waren, ein solches Medium, das einen gesellschaftlichen Nutzen hätte und das einen wirtschaftlichen Ertrag brächte, vorstellen.

### 2.1 Elektromagnetische Wellen

1864 stellte der Schotte James Clerk MAXWELL eine allgemeine Theorie der elektromagnetischen Wellen auf. Die Maxwellschen Gleichungen zeigen, dass Elektrizität und Magnetismus nicht isoliert voneinander existieren können. Maxwell bewies die Verwandtschaft der elektromagnetischen Wellen mit den Wellen des Lichts. (Seine Vorgänger heißen Ampère, Ohm, Faraday...)

1887 führte der Deutsche Heinrich HERTZ die ersten Versuche anhand der Theorien Maxwells durch. Er erzeugte mit einer „Funkenstrecke“ (einer Anordnung von zwei spannungsführenden Leitern, die so nahe zusammengebracht werden können, dass ein elektrischer Funke überspringt) elektromagnetische Wellen, sich sowohl entlang von Drähten als auch frei im Raum ausbreiten.

Hertz' Entdeckungen wurden sofort auf der ganzen Welt aufgenommen. Man entwickelte praktisch gleichzeitig an verschiedenen Orten die Technik, die dazu dient, Nachrichten durch freie elektromagnetische Wellen über große Entfernungen zu übertragen.

Ein typischer Satz aus der Braun-Ausstellung in Tübingen zeigt, wie dominant die Nationalität der beteiligten Forscher in der Geschichtsschreibung gehandhabt wird – und wie schwer es letztlich ist, eine einzelne Erfindung für ein einzelnes Land zu reklamieren – zum Beispiel die Erfindung des Drehstrommotors oder die Einführung des Wechselstroms durch Nikola Tesla:

„Sehr bemerkenswert ist Nikola Tesla, Ingenieur aus *Österreich*, der als *Serbe* in *Kroatien* geboren wurde und später nach *Amerika* auswanderte. „

1890 konstruierte Edouard Branly in Paris (aufgrund von Ideen von Onesti, Italien) einen Empfänger für elektromagnetische Wellen (cohéreur / radio conducteur / fritter).

In ein Glasrohr sind Metallspäne eingepresst. Dieses Rohr hat einen großen elektrischen Widerstand. Der Widerstand wird aber gleich Null, wenn in der Nähe ein Funken ausgelöst wird.

Damit haben wir die Technik für die drahtlose Telegrafie: Eine Funkenstrecke, mit der Funken produziert werden, als Sender, und ein Fritter als Empfänger, der jedes Mal seine Leitfähigkeit ändert, wenn so ein Funken überspringt.

1894 machte der Engländer Oliver Lodge die erste Vorführung drahtloser Telegrafie über eine Distanz von 36 Metern (später mit Hilfe der Antenne, die ein Russe namens Aleksandr Popov entwickelt hatte).

Beides, Antenne und Fritter, wurden zunächst zur Beobachtung von Gewittern auf hoher See eingesetzt.

Am 25. März 1899 überbrückte der Italiener Guglielmo Marconi den Ärmelkanal (46 km).

Marconi gilt als der Erfinder der drahtlosen Telegrafie, aber er hat Entwicklungen vieler Vorgänger übernommen. Er war vor allem ein guter Geschäftsmann, ging rechtzeitig nach England, um seine Erfindung patentieren zu lassen und sich bei der Regierung nützlich zu machen, nachdem er in Italien auf wenig Verständnis gestoßen war.

Ihm zugeschrieben werden aber die folgenden Ideen:

1. die Antenne einseitig zu erden
2. die Amplitude der gesendeten Welle zu modifizieren und der Welle damit Informationen mitzugeben.

Ähnlich erfolgreich wie Marconi war Ferdinand Braun (1885-1895 Professor in Tübingen, vorher und nachher in Strassburg). Er entwickelte sehr schnell einen leistungsfähigeren Sender als Marconi. Er bekam zusammen mit Marconi 1909 den Nobelpreis für Physik (und starb praktisch vergessen am 20. April 1918 in New York).

Was war geschehen?

1914 war der 1. Weltkrieg ausgebrochen. Deutschland hatte eine Funkstation in den USA (die zunächst ja neutral blieben). Die englische Regierung klagte in den USA mit patentrechtlichen Begründungen gegen diese Einrichtung. Braun wurde als Experte nach New York geschickt, um in diesem Prozess auszusagen. Doch der Prozess wurde abgeblasen, aber für Braun war es inzwischen zu unsicher, nach Deutschland zurückzukehren. Am 6. 4. 1917 erklärten die USA Deutschland den Krieg und Braun wurde zum „feindlichen Ausländer“. Am 20. 4. 1918 starb er in Brooklyn, und kaum jemand in den USA oder in Deutschland nahm das mehr wahr.

Marconi dagegen starb 1937 in Rom als reicher Industrieller und seit 1923 aktives Mitglied der italienischen faschistischen Partei.

## 2.2 Drahtlose Telegrafie

Die ersten Versuche mit elektromagnetischen Wellen führen zur drahtlosen Telegrafie: Dem Empfänger werden Impulse übermittelt, die entsprechend einem einfachen Code (Morse-System) in einer bestimmten rhythmischen Abfolge angeordnet sind. Der Empfänger entschlüsselt sie mit demselben Code.

Dem vorausgegangen ist die drahtgebundene Telegrafie, wie wir sie von Samuel Morse (1837) kennen: Ein Draht und an jedem Ende des Drahts ein Schalter und ein elektromagnetischer Summer. Dazwischen sind in Serie geschaltet ein Draht und eine Batterie. Der Schalter sendet eine Serie von Impulsen (die einem Code entsprechen), und der Summer am anderen Ende der Leitung summt entsprechend. Verschiedene Formen der Telegrafie wurden vor und nach Morse von anderen Leuten entwickelt. Relativ bekannt ist der Flügeltelegraf von Claude Chappe, 1794. Als frühester elektrischer Telegraf überhaupt gilt derjenige des Naturforschers Samuel Thomas Sömmerring (D) aus dem Jahre 1809, als wichtigster derjenige von Werner Siemens 1846 (Gründung der Firma Siemens und Halske 1947). 1844 wurde die erste elektrische Telegrafienlinie der Welt zwischen Baltimore und Washington eröffnet.

Telegrafie ermöglicht einen einfachen und relativ störungsarmen Übertragungsmodus. Die Leute, die den Telegrafen auf Sender- und Empfängerseite bedienten, brauchten relativ wenig Schulung. Deshalb wurde von den Betreibern weder das Telefon noch der Sprechfunk sogleich als Verbesserung erkannt. Zudem war die Telegrafie in den Händen eines Monopols, in Deutschland der Reichspost.



## 2.3 Telefonie

Parallel zur Telegrafie gab es schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Telefonie, die es erlaubte, drahtgebunden Sprache und Musik zu übertragen.

Philipp Reis gelang 1861 die Übertragung von Membranschwingungen in elektrischen Strom. Alexander Graham Bell entwickelte und vermarktete das Telefon erfolgreich ab Ende der 1870er Jahre.

Das Telefon wurde jedoch lange Zeit als Spielerei empfunden. Die Telegrafbetreiberin Western Union etwa weist 1876 das Telefon zurück als zu wenig überzeugend. Werner Siemens spricht noch 1877 vom „Telefonschwindel“:

„Das Telefon ist ein ungeliebtes, geschichtlich zufällig entstandenes Nebenprodukt, das niemand wirklich haben wollte.“ (Eckart Menzler-Trott 1998)

Als die ersten Telefonnetze eingerichtet waren, gab es einzelne Vorläufer von Radioprogrammen: 1881 gab es in den USA Theater- und Musik-Telefone, mit denen man Trompetensoli, Gedichte oder dramatische Szenen anhören konnte. 1893 gab es in Budapest eine Art Radiodienst über das Telefon. Aber das eigentliche Geld wurde in der Zeit mit harten Nachrichten für die Wirtschaft und Publizistik gemacht, und dazu war der Telegraf etabliert.

## 2.4 Drahtlose Telefonie

Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts war das drahtlose Telegrafieren ein Geknatter, also weit entfernt vom Aussenden von Morsesignalen, wie wir sie noch aus den Kurzwellen unserer Tage kennen. Erst dann wurde es möglich, ungedämpfte Schwingungen auszusenden und damit Wellen auf einer bestimmten Frequenz ununterbrochen auszustrahlen (Lichtbogensender von Valdemar Poulsen, Dänemark, 1906).

Damit war auch die Voraussetzung gegeben, gesprochene Worte und Musik zu senden. Verschiedene Forscher und Ingenieure, die auch in der drahtlosen Telegrafie aktiv waren, machten entsprechende Versuche.

Unbedeutende Versuche stammen von Graham Bell (1884), William Preece, England (1892) und Popov (1899).

1906 gelang Reginald Fessenden (einem in die USA emigrierter Kanadier) eine Übertragung von Wort und Musik über 18 km.

Um der ausgesendeten elektromagnetischen Welle Klänge mitzugeben, musste die Amplitude modifiziert werden:

Eine Welle hat gewöhnlich eine feste Frequenz (wie viele Male sie pro Sekunde ausschlägt) und eine feste Amplitude (wie weit sie ausschlägt). Wenn man ihr eine Information mitgeben will, dann kann man eine von diesen Eigenschaften verändern.

Das heißt: Die Trägerwelle schwingt kontinuierlich mit einer festen Frequenz. Aber die Amplitude ist nicht mehr konstant, sondern wird entsprechend dem zu übertragenden Signal verändert, mal schwingt sie weiter aus, mal weniger weit. Wenn sie an-

kommt, kann der Empfänger diese Abweichungen erkennen und daraus das Signal, das ihr „mitgegeben“ wurde, rekonstruieren.

Um dies zu bewerkstelligen, ist technisch ein größerer Aufwand nötig. Er wurde erst durch die Erfindung der Verstärkerröhren (Ambrose Fleming 1904, Lee de Forest; Triode 1907) im großen Stil ermöglicht.

Aber durch diese Erfindungen verbesserte man zuerst einmal die Empfangsqualität des Morsens. Dass es jetzt auch möglich war, menschliche Stimme oder Musik zu übertragen, war quasi eine Zugabe, für die noch keine klare Verwendung vorgesehen war. Schiffsfunker nutzten das mehr aus Spaß. Und junge Leute, die entdeckt hatten, dass man mit billigen Kristalldektoren den Seefunkverkehr abhören konnte, begannen miteinander Morse-Botschaften und gelegentlich auch gesprochene Mitteilungen auszutauschen.

Man experimentierte also mit Übertragungen von Konzerten und Ähnlichem, aber die offizielle Kommunikation funktionierte noch immer mit drahtgebundener oder drahtloser Telegrafie (z.B. Ozeandampfer: Titanic, 14. April 1912). Und auch für militärische Zwecke wurde drahtlos telegraphiert, nicht telefoniert. Also: Morse-Funk, nicht Sprech-Funk.

Erst während des 1. Weltkriegs erlangte die drahtlose Telefonie Bedeutung. Aber durchaus so, dass die Erkundungsflugzeuge der Luftstreitkräfte zuerst noch telegrafisch mit den Stäben bzw. der Artillerie verbunden waren. Ab 1915 rüstete die französische Armee ihre und die alliierten Armeen mit kleinen Sende- und Empfangsstationen für drahtlose Telefonie aus.

In der letzten Phase des 1. Weltkriegs experimentierte man auch in deutschen Schützengräben mit Röhrensendern, und der Direktor der Firma Telefunken, Hans Bredow, unterhielt die Soldaten in den Schützengräben der Westfront auch schon mal mit kurzen Musikstücken.

## 2.5 Drahtloser Rund-Funk

Die Entwicklung kann etwa folgendermaßen nachgezeichnet werden:

1. Der Telegraf wird erfunden und erweist sich als ungemein nützlich.
2. Das Telefon wird erfunden und ist zuerst für die Zwecke, denen der Telegraf dient, nicht besonders attraktiv.
3. Das drahtlose Telegrafieren wird erfunden und ermöglicht den Kontakt ohne langes Verlegen von Kabeln.
4. Das drahtlose Telegrafieren wird verbessert und gleichzeitig wird versucht, – zum Teil als Folge dieser Verbesserungen – auch das Telefonieren drahtlos zu gestalten.

Damit haben wir plötzlich als Resultat ein neues Medium, das sich von dem Ausgangsmedium, der Telegrafie, deutlich unterscheidet:

1. Es ist nicht mehr drahtgebunden, sondern drahtlos.
2. Es ist nicht mehr an einen besonderen Code gebunden, sondern in normaler Sprache / Musik / Geräuschen.

Eigenschaft 1 macht aus einer Zweierkommunikation eine Rundum-Kommunikation: Auch wenn man's nicht will, kann jeder, der einen entsprechenden Apparat hat, mithören.

Eigenschaft 2 ermöglicht eine Veranstaltung für alle. Man braucht keinen Morse-Code zu knacken, sondern hört die Information direkt.

Das ist die Basis für Rund-Funk, für Broad-Casting.

Das müssen wir erkennen, um die späteren staatlichen Eingriffe zu verstehen. Denn diese Eigenschaft des Funks, dass seine Ausstrahlung nicht kanalisiert werden konnte, wurde von seinen bisherigen Nutzern als Bedrohung empfunden. Wer am militärischen und wirtschaftlichen Einsatz des Funks interessiert war, wollte gerade ausschließen, dass fremde Parteien mithören konnten.

„1918 vertraute Guglielmo Marconi, der Mann, der nur gut 20 Jahre zuvor bewiesen hatte, dass es möglich war, Botschaften über den Äther zu senden, seinem engsten Mitarbeiter Luigi Solari an, er sei auf gewisse Weise von seiner eigenen Erfindung überrumpelt worden. Alle diese Jahre, sagte er, habe er sich vor allem zu verhindern bemüht, dass die ausgesandten Signale von Außenstehenden mitgehört werden konnten. Er habe gegen das gekämpft, was als angeborene Schwäche des Rundfunks erschienen sei: die Möglichkeit, dass die Botschaften auch von Geräten abgehört wurden, für die sie nicht bestimmt waren. Jetzt aber sei er sich darüber klargeworden, dass gerade diese scheinbare Schwäche zur Stärke des Radios werden könne und dass dieses dazu bestimmt sei, sich zu einem Medium der „allgemeinen“ Kommunikation zu entwickeln, Tausenden von Personen gleichzeitig zugänglich.“(Ortoleva 1995, 151.)

## 3 Das Radio und der Staat bis 1939

Der Geschichtsschreibung wird oft vorgeworfen, dass sie eine Perspektive der Sieger einnimmt und damit einseitig ausfällt. Auch auf die Geschichte des Radios trifft dies in gewissem Sinne zu. Es ist, schon rein aus Gründen der Quellenlage, eine Geschichte der erfolgreichen Kommunikatororganisationen.

Meistens wird vergessen, dass in der Kommunikation die Rollen austauschbar sind: Wer heute Rezipient ist, könnte morgen Kommunikator sein und übermorgen Akteur.

Zur Geschichte des Radios jedes Landes gehört auch die Geschichte derjenigen, die sich als Kommunikatoren an der Entwicklung des Radios beteiligen wollten, aber durch Machtstrukturen daran gehindert wurden. (Vgl. hierzu Dahl 1978 und 1983.) Wir können diese Geschichte nicht gleich breit darstellen wie die Geschichte der überlebenden Institutionen, aber wir können regelmäßig darauf hinweisen, wer alles sonst noch beteiligt war, aber nicht zum Zuge kam.

Hauptschwerpunkt einer Kommunikatorgeschichte des Radios ist die Auseinandersetzung der Kommunikatoren mit denjenigen, die eigentlich von ihnen getrennt als Akteure existieren, deren Bereich aber nie so klar abzugrenzen ist: Es geht um Abhängigkeiten, Verflechtungen und Abgrenzungen zwischen den Medien und den politischen und den wirtschaftlichen Kräften.

Die folgenden Abschnitte enthalten relativ viele Details aus der frühen Rundfunkgeschichte der USA und Deutschlands und einige knappe Darstellungen zu anderen Ländern. Was soll man davon behalten?

1. Die Auseinandersetzung zwischen den öffentlichen Medien und dem Staat wurde je nach Land ganz unterschiedlich ausgetragen. Das Beispiel Deutschland ist wichtig, wenn man Medienwissenschaft in Deutschland studiert; es ist aber nicht sonderlich typisch, besonders nicht für Demokratien wie die USA oder Großbritannien. Das Beispiel USA kann zeigen, wie ein liberaleres System entstanden ist, und dass auch da der Staat stark eingegriffen hat.

2. In diese Auseinandersetzung hinein spielte auch die Konkurrenz zwischen den Medien. Die Vertreter des etablierten Mediums Tageszeitung reagierten auf das Radio, indem sie es zu behindern suchten oder sich selbst daran beteiligten – oder beides.

3. Es lohnt sich, die Radiogeschichte mit der Geschichte anderer Massenmedien zu vergleichen: Wo greift der Staat stärker ein, wo weniger stark? Wo ist mehr Partizipation möglich, wo weniger? Z.B.: Warum wird die Frage der Gewerbefreiheit beim Radio anders beantwortet als bei der Zeitung?

### 3.1 USA

Die Entwicklung der Radio-Landschaft in den USA ist bestimmt von wirtschaftlichen Unternehmen.

Eine davon ist die *American Marconi*. Sie hatte in den 1890er Jahren zusammen mit der britischen Marconi die drahtlose Telegrafie entscheidend entwickelt.

1901 telegraphierte Marconi den Buchstaben „s“ über den Atlantik. Die US Navy war so beeindruckt, dass sie für Ship-to-Shore-Communications eine Schar von Brieftauben durch drahtlose Telegrafie ersetzte. [RCA Firmengeschichte]

Die *American Marconi* profitierte immens davon, dass sie die britische Flotte mit dem ersten effektiven Kommunikationssystem von Schiff zu Schiff und von Schiff zu Küste ausrüsten konnte. Marconis Gesellschaften investierten den Gewinn in weitere Forschung und Entwicklung. Ähnlich investierten andere Firmen, in den USA *Westinghouse Corporation*, *General Electric*, *AT&T*, *Columbia Fruit* (wegen ihrer lateinamerikanischen Beziehungen). (Greenfield 1989, 2)

Praktisch gleichzeitig fanden Versuche mit drahtloser Telefonie statt. Berühmt sind die einzelnen Musik-Sendungen von Marconi und Lee de Forest (nach eigenen Angaben seit 1907 aus seinem Labor im Parker Building New York). Seit Frühjahr 1916 sendete de Forest dreimal pro Woche Schallplattenkonzerte (Radio 2XG New York): *Columbia Phonograph Co.* stellte Platten zur Verfügung; als Gegenleistung wurde bei der Präsentation für *Columbia* geworben.

### 3.1.1 Vor dem 1. Weltkrieg: Vielzahl von Sendern ohne große Einschränkung

Ab Anfang des Jahrhunderts gab es experimentelle Sender für Sprechfunk – und sehr viele Amateurfunkstationen. Ab ca. 1904 wurde in den USA Bastelmaterial für Sende- und Empfangseinrichtungen für Amateure verkauft, z.B. das „Telimco Wireless Telegraph Outfit“ („guaranteed to work up to one mile“).

Bis 1912 (Radio Act) konnte jeder, der wollte, einen Sender aufstellen und funken. Bis zum 1. Weltkrieg waren in den USA über 1000 Amateursender in Betrieb. Auch wenn sie nicht regelmäßige Programme anboten, waren sie die erste wichtige Gegenbewegung zu den Bemühungen, den Funkverkehr bürokratisch und zentralistisch zu kontrollieren (Engelman 1996, 12-13).

Aber das bedeutete noch in allererster Linie *Telegrafieren*.

Der Katalog von 1910 der Firma Telimco enthält nur Sende- und Empfangs-Equipment für Radiotelegraphy. Die Berichte über heldenhafte Amateur-Funker sind immer Berichte über Telegrafierer (vgl.: „How Radio Brought the News to the Farm“, *The Electrical Experimenter*, Juli 1917, p. 189, nach White 2000)

1912 wurden die Amateure (mit Ausnahmen) auf die Wellenlänge von 200 Meter verwiesen. Ab 5. April 1917 war es allen Amateuren verboten zu senden und zu empfangen (Empfang wieder legal ab 12. April 1919, Senden ab 1. Oktober 1919).

Bis dahin blieben gesprochene Sprache und Musik die Ausnahme (wie der Überblick von Miller 1999 zeigt) – wie überhaupt die eigentlichen publizistischen Inhalte: Etwa die Berichte von Football-Spielen durch eine experimentelle Station an der Universität

von Minnesota (mit Funkentelegraf und in Morsecode). (Weitere Beispiele bei Miller 1999.)

### 3.1.2 1912: Der Staat macht sich zum erstenmal deutlich bemerkbar

Juristische Grundlage für die Lizenzierung von Radioveranstaltern war der *Radio Act* vom 13. August 1912. Er war geschaffen für die Kontrolle des Funkverkehrs v.a. in der amerikanischen Schifffahrt. Amateursender verursachten Störungen für den offiziellen Funkverkehr; eine internationale Übereinkunft stand bevor (*London Radiotelegraph Convention*); die Titanic sank – lauter Gründe für eine klarere Regelung des Funkverkehrs.

Der Radio Act war nicht auf Rundfunkkommunikation ausgerichtet. Er war so formuliert, dass praktisch jeder, der sich um eine Sendelizenz bewarb, diese auch bekommen musste. Es war eine Vorschrift zur Registrierung von Firmen, die sich um eine Sendebewilligung bewarben – ähnlich wie die Registrierung von Autobesitzern. [Douglas nach Widlok 1992, 52].

Am 28. September 1912 gab das zuständige Departement des Wirtschaftsministeriums eine Verordnung heraus (*Regulations Governing Radio Communication*). Die Lizenznehmer wurden in 8 Klassen aufgeteilt. Rundfunk kam darin nicht vor! Bis im November 1921 wurden die Lizenzen für Rundfunkbetreiber in der Klasse „limited commercial“ vergeben (die eigentlich für privates, nicht öffentliches Funken gedacht war). [White, 2000] Der Radio Act enthielt sogar einen Passus über die Geheimhaltung der Botschaften (secrecy of messages)!

### 3.1.3 Kriegseintritt der USA: Senden und Abhören werden verboten

Als die USA 1917 in den 1. Weltkrieg eintraten, wurde das Funken für Private verboten. Alle privaten Sende- und Empfangsgeräte wurden versiegelt. Nur noch der Staat und das Militär hatten das Senderecht. Die Hersteller von Funkgerät entwickeln und produzieren weiter – aber vor allem für die Navy.

Die technische Entwicklung im Bereich der drahtlosen Kommunikation war damals stark durch die verschiedenen Patentrechte behindert, die bei konkurrierenden Firmen lagen. Für die Zeit des Kriegs wurde ein „Patent Pool“ verordnet: Jede der beteiligten Firmen konnte ihre Geräte unabhängig von den Patentrechten anderer entwickeln.

Nach dem Krieg gab es eine starke Tendenz, die staatliche Kontrolle aufrecht zu erhalten. 1919 fand im Kongress eine Debatte statt, die die Hauptkontrahenten erkennbar machte:

- die Navy, die den Funk für eigene Zwecke reservieren wollte, ohne dass fremde Leute zuhören konnten,
- die Liberaleren, die den Funk für die Wirtschaft und die Öffentlichkeit nutzen wollten.

Ein Problem war ja: Verschiedene Unternehmen hatten mit dem Ende des Kriegs keinen genügenden Markt mehr für ihre Produkte.

Das Ergebnis der Kongress-Debatten kann so zusammengefasst werden, dass es amerikanischen Idealen widersprach, die Verbreitung von Nachrichten an eine breite Bevölkerung von

der Regierung kontrollieren zu lassen. (Das stand aber nicht im Widerspruch mit der Vorstellung, dass der Rundfunk in die Hände einiger weniger großer Unternehmen kommen könnte.)

### 3.1.4 Nach dem 1. Weltkrieg: Ab 1919 regelmäßige Sendungen

1919 wurde das Verbot ziviler Funktätigkeit aufgehoben. Die ersten Sender begannen mit mehr oder weniger regelmäßigem Programm. Diese Sender erhielten ihre Lizenz noch immer vom Wirtschaftsministerium (*Department of Commerce*) auf der Basis des *Radio Act* von 1912.

Ab 1919 gab es Stationen, die in meist unregelmäßigen Abständen Musik, Football- und Boxkämpfe übertrugen.

Ab Oktober sendete 1XE (WGI) jeden Sonntag nachmittag klassische Musik. (offenbar noch vor den regelmäßigen Sendungen von KDKA)

Ab 2. November 1920 sendete KDKA (8ZZ) in Pittsburgh (Westinghouse) täglich von 20.30 bis 21.30 Uhr. Erste Sendung am 2. 11. 1920 um 20.00 Uhr: Resultate der Präsidentschaftswahlen.

Die Buchstabenkombinationen der US-Sender sind keine Abkürzungen, sondern Kennzeichen, die den Sendern aufgrund internationaler Abmachungen zugewiesen wurden. Buchstabenkombinationen (etwa anstelle ganzer Wörter) drängten sich auf, weil die ersten Abmachungen noch Telegraphenstationen betrafen, die mit einem Minimum an Zeichen erkennbar sein sollten. In Europa benutzten die Sender von Anfang an dem Hörer gegenüber Firmen- und Ortsnamen. In den USA haben die einzelnen Stationen noch heute Namen, die aus je vier Buchstaben bestehen, beginnend mit K im Westen, mit W im Osten.

### 3.1.5 Die Geschichte von KDKA

Als erste Radiostation der Welt wird oft KDKA in Pittsburgh genannt. Wir werden sehen, dass noch andere Stationen um diese Ehre buhlen. Interessant dabei ist weniger, wer den Sieg davonträgt, als dass eine bestimmte Definition von Radio dahintersteht: Als Radiostation in diesem Sinne gilt eine Station, die ein regelmäßiges, planmäßig ausgeschriebenes Programm produziert. Dies im Gegensatz zu den experimentellen Stationen, die in unregelmäßigen Abständen Versuchssendungen verbreiteten. Für den Rezipienten besteht der Unterschied darin, dass er bei einer regulären Radiostation mit einem festen Angebot rechnen kann. Für den Kommunikator besteht er meistens darin, dass er von der Lizenzbehörde als Radioveranstalter anerkannt worden ist (und nicht für jede neue Sendung eine neue Genehmigung einholen musste). Dennoch sind die Unterschiede zwischen experimentellen und regulären Stationen fließend in einer Zeit, in der auch „reguläres“ Radio bedeuten kann, dass nur eine halbe Stunde pro Woche gesendet wird.

Die Geschichte von KDKA (nach Lichty und Topping 1975, 102 - 110 und Baudino / Kittross 1977) soll hier nacherzählt werden, weil sich darin einige typische Züge der frühen Radiogeschichte finden:

Dr. Frank Conrad lebt an der Ecke von Penn Avenue und Peebles Street, am Rande von Pittsburgh. Er ist Chief Engineer des Pittsburgher Elektronunternehmens Westinghouse, das Radiosender für die US-Armee herstellt. Conrad stellt in seiner Garage solche Sender auf, um sie zu testen, indem er von da zum fünf Meilen entfernten Firmensitz sendet. Entsprechend der Gesetzgebung von 1912 beantragt er dafür eine Amateur-Lizenz.

Zu Conrads Testprogramm gehört unter anderem, dass er Schallplatten mit Musik abspielt. Ab Oktober 1919 bekommt er Echo von anderen Amateuren, die ihn hören und sich darüber freuen, über den Äther nicht nur Morsezeichen oder Worte, sondern auch Musik zu hören. Conrad bekommt immer mehr Anfragen, in denen seine Hörer bestimmte Musikstücke wünschen. Zu festgesetzten Zeiten (Mittwoch- und Samstagabend je zwei Stunden) sendet Conrad deshalb Musik zur allgemeinen Unterhaltung.

Die folgende beiden Episoden illustrieren das wachende Interesse der Wirtschaft am Radio:

Der Inhaber der Musikalienhandlung *The Hamilton Music Store* in Wilkinsburg trifft ein Abkommen mit Conrad. Er stellt ihm Schallplatten zur Verfügung unter der Bedingung, dass der Name seines Geschäfts in den Sendungen genannt wird. Ein erster Fall von Sponsoring.

Das *Joseph Horne Department Store* in Pittsburgh, das Radiozubehör verkauft, lockt über Inserate Leute in seinen Laden, um da Conrads Konzerte anzuhören und „Amateur wireless sets“ zu kaufen. Eines der ersten Zeichen dafür, dass Radioprogramme als möglicher Anreiz für die Nachfrage nach Geräten gesehen wurde.

Solche Überlegungen werden auch bei Westinghouse angestellt. Auf Anregung des Vizepräsidenten H.P. Davis baut das Unternehmen unter der Leitung von Frank Conrad in einer Hütte, zuoberst auf einem der Gebäude von Westinghouse im Osten von Pittsburgh einen stärkeren Sender (100 Watt). Der Antrag auf eine Lizenz wird am 16. Oktober 1920 gestellt; die erste Sendung auf den 2. November 1920 geplant. Da ist Election Night. Der neue Präsident der USA wird gewählt (der Republikaner Warren G. Harding gegen den Demokraten James M. Cox - beides übrigens Zeitungsverleger). Die Resultate, über die gewöhnlich per Zeitung oder Extrablatt informiert wird, sollen laufend übers Radio verbreitet werden.

Die Sendung wird vorbereitet, indem man mit der Zeitung *Pittsburgh Post* vereinbart, dass sie dem Sender per Telefon die Wahlergebnisse durchgibt. Ab 18 Uhr und bis zum nächsten Mittag sendet Radio KDKA Musik und Wahlergebnisse. Gehört wird die Sendung unter anderem in einem Pittsburgher Club, in dem vor allem Angehörige von Westinghouse zusammenkamen und wo die Firma ein paar Lautsprecher aufstellte.

Insgesamt waren es vielleicht 1000 Personen, die über diese eine Station die Wahlergebnisse vernahmen. Vier Jahre später, 1924, wurden die Präsidentschaftswahlen bereits über mehr als 400 Sender verbreitet. Die Zuhörerzahl in diesem Jahr wird auf 20' 000' 000 geschätzt. (Hickey/Topping 1975, 446)



Damit wurde bei dieser „ersten“ Radiosendung nicht nur deutlich, dass mit Radioprogrammen der Verkauf von Geräten stimuliert werden konnte, sondern auch, dass es sich für aktuelle Informationen über politische Geschehnisse eignete, ja sogar als willkommenes Verbreitungsmedium für die etablierte Politik. (Bis der neu gewählte Präsident, Warren G. Harding, übers Radio zum ersten Mal zum Volk sprach, dauerte es nur wenige Monate.) Ebenso interessant ist die Zusammenarbeit mit der Presse. Die Zeitungsverleger interessierten sich sehr früh für das Radio – und auch wenn sie zum Teil dessen Konkurrenz fürchteten, investierten viele von ihnen in lokale Radiostationen. Schon Ende Dezember 1922 waren an 12 Prozent aller Stationen Zeitungen und andere Publikationen beteiligt. (Lichty / Topping 1975, 127) Eine Statistik aus dem Jahr 1927 zeigt, dass über die Hälfte der großen Stationen Verbindungen zu Zeitungen hatten. (Emery / Emery 1954: 1996, 279)

### 3.1.6 Voraussetzung für Radio im großen Stil: Einigung unter den Herstellerfirmen

Nach dem 1. Weltkrieg war keine der Firmen, die im Krieg die Entwicklung vorangebracht hatten, im Stande, sie für kommerzielle Zwecke zu nutzen, weil keine einzelne allein alle betroffenen Patente besaß. (Smith 1990, 13) Das Problem wurde gelöst, als die RCA (*Radio Corporation of America*) gegründet wurde (ursprünglich um die *American Marconi* zu amerikanisieren): Große Unternehmen wie *General Electric* und AT&T (*American Telephone & Telegraph*) gaben ihre Patente zusammen mit RCA in einen Pool und bekamen dafür Anteile an RCA. (Smith 1990, 14; Lind 1998)

Nach einer Serie von weiteren Übereinkünften in Patentrechten, Produktions- und Verkaufsrechten bestanden zwei Gruppen von Unternehmen, die im entsprechenden Bereich eine monopolartige Stellung hatten: die Telefon-Gruppe (AT&T und *Western Electric*) und die Radio-Gruppe (*General Electric*, RCA, *Westinghouse*, *United Fruit* und andere).

Die Mitglieder der Radio-Gruppe (v.a.) verfügten damit gemeinsam über die wichtigen Patente und konnten „die Kommunikationswelt unter sich aufteilen“ (Smith 1990, 15).

### 3.1.7 Wem gehörten die Radiostationen?

Zu den Mythen der Rundfunkgeschichte gehört die Behauptung, dass in den USA jeder, der will, einen Sender errichten und ein Radioprogramm veranstalten kann. Dieses Prinzip ist aber stark eingeschränkt durch die großen Kosten, die dabei entstehen, und durch die staatliche Regulierung, die sehr früh einsetzte.

Ein Überblick über die Lizenznehmer der ersten Jahre relativiert den genannten Mythos:

Die 570 Stationen, die am 1. Dezember 1922 „on the air“ waren, gehörten in erster Linie:

- größeren und kleineren Firmen der Elektrobranche, von *Westinghouse* und *General Electric* bis zum *Radioshop* von Sunnyvale, Cal., und die *Davidson Bros Co.* von Sioux City, Iowa (41 %)
- Zeitungsverlagen (12 %)
- Universitäten, Colleges und anderen Lehranstalten (11 %)

- Warenhäusern (5 %)
- Automobil- und Fahrradhändlern (3 %)
- Andere gehörten religiösen Einrichtungen (*Bible Society, YMCA*), Musikalien- und Juweliergeschäften (je 2 %), aber auch städtischen Ämtern, Banken usw. (Lichty / Topping 1975, 127; Miller 1999)

Am wichtigsten waren in den 1920er Jahren die ca. 15-20 Stationen, die von den großen elektronischen Herstellern (GE, Westinghouse, Stromberg etc.) betrieben wurden (Bensman).

Für kleinere Betriebe und Private kaum war es meist zu teuer, eine sinnvolle Reichweite zu erlangen und Musik und Sprache zu verbreiten.

Hohe Investitionskosten:

In der Umfrage von Jome 1925 (der Fragebogen von 106 Stationen ausgewertet) geben zwar 51 von 106 Stationen Investitionen von \$ 3.000,- oder weniger an. Das sind aber fast ausschließlich die Stationen der Colleges und Kirchen. Und laut Jome bauen diese ihre Sendeanlagen selbst (Colleges), oder rechnen Gebäudekosten nicht ein. Zudem unterscheiden sich die Einrichtungen stark in ihrer Sendestärke und Sendequalität. Bei den übrigen Sendern ist die Startfinanzierung weit höher. 8 Stationen geben mehr als \$ 50.000,- an. (Diese gehören alle großen Radio-Hersteller oder -händlern.) 15 mehr als \$ 25.000,-. 1 Station (dual station) gibt an: \$ 400.000,-

Hohe Betriebskosten:

Zwar werden auch die Betriebskosten von den Stationen unterschiedlich hoch angegeben (von \$ 1.000,- bis über 1 Mio). Aber noch 1923 rentierte sich keine der Stationen.

Die Colleges und Kirchen profitierten von freiwilliger Arbeit und von Spenden. Ganz wenige (3 von 110) Stationen bekamen „mehr oder weniger regelmäßige Beiträge“ von ihrer Zuhörerschaft. Auch die AT&T, die Geld für Werbung einnahm, machte zunächst keinen Gewinn aus ihrem Broadcasting (sie nahm nach eigenen Angaben weniger als die Hälfte ihrer Betriebskosten ein).

### 3.1.8 Sponsoring wird zur Hauptfinanzierungsart

Anfang der 1920er Jahre wurde in den USA noch intensiv darüber gestritten, welches die beste Finanzierung des Radiobetriebs wäre. Finanzierung durch Werbung wurde von vielen Seiten als ethisch bedenklich verworfen.

Die Finanzierungsart, die zuerst in Erwägung gezogen wurde, war die über den Verkauf von Empfangsgeräten. Das Radioprogramm sollte ein Ansporn zum Kauf sein; die Industrie, die davon profitierte, sollte die Programme dem Publikum gratis zur Verfügung stellen. Indessen konnte kein Hersteller ein tägliches nationales Programm über den Verkauf von Radios finanzieren. Schon 1926 war „Sponsoring“ die übliche Finanzierungsart.

Beispiel: Eine Firma will im Radio für sich werben. Sie kauft bei einer Station eine Stunde Sendezeit und produziert für diese Stunde ein eigenes Programm, in dem ihr Name als

Sponsor genannt wird. In einer der führenden Stationen von New York City kann eine Stunde \$ 600,- kosten. Die Preise gehen aber hinunter bis zu \$ 120,- pro Stunde in Buffalo und zu \$ 12.50 irgendwo im Westen. [Lescarboursa 1926 in Lichty / Topping, 215] Radiosender, die auf diese Weise ihren Werbekunden Sendezeit zur Verfügung stellten, nannte man „Toll Stations“.

Um Synergien zu schaffen und die Kosten zu verringern, schlossen sich schon ab 1923 Gruppen von Stationen zusammen. Daraus entstanden die größeren und kleineren *Networks*.

### 3.1.9 Das erste Network: NBC

Patente und Lizenzabsprachen zwischen GE, AT&T, RCA, Western Electric, und später Westinghouse machten AT&T und ihre Produktionsfirma Western Electric Co. zu den einzigen, die das Recht hatten, kommerzielles Radio-Sendegerät herzustellen, zu vermieten und zu verkaufen.

Die *American Telephone & Telegraph Company (AT&T)* leitete für sich daraus auch das alleinige Recht ab, „Toll Stations“ zu errichten. Das brachte AT&T eine Führungsrolle im nationalen Radio ein. Die AT&T errichtete zu diesem Zweck in New York ihre Station WEAf (lizenziert am 1. 6. 1922).

AT&T begann dann, unter der Federführung von WEAf einzelne Stationen zusammenzuschalten, zunächst für einzelne Sendungen, später für kontinuierliche Zusammenarbeit.

Ende 1925 verfügte AT&T schon über ein Network von 26 Stationen zwischen Boston und Kansas City. AT&T bot seinen Sponsoren Sendezeit an für \$ 2.600,- pro Stunde.

RCA übernahm 1926 für 1 Mio \$ die gesamte Radio-Abteilung von AT&T, das sich fortan nur noch der Telekommunikation widmete. Damit ging das Network von AT&T über an RCA (die schon ab 1923 ein eigenes, kleineres Netz aufgebaut hatte). Für dieses Network wurde am 6. 9. 1926 eine eigene Gesellschaft gegründet: die *National Broadcasting Company, NBC* – zunächst mit Minderheitsbeteiligung von GE und Westinghouse, aber ab 23. 5. 1930 ganz im Eigentum von RCA.

1926 verfügte also RCA über die bisherigen wichtigen existierenden überregionalen Networks – das von RCA selbst aufgebaute (das später in NBC aufging) und das von AT&T übernommene (das eigentlich aus zwei Networks bestand (*NBC red* und *NBC blue*)).

In der Folge gründete, kaufte und mietete NBC weitere Stationen in wichtigen Zentren bzw. ließ sich bei anderen vertraglich das Recht zusichern, Programme zu platzieren.

NBC baute ihre Stellung aus, indem sie 1926 eine Produktionsfirma gründete, eine Agentur, die Musiker, Schauspieler, Sprecher und Autoren fürs Radio managte. Ab 1934 begann NBC sie aus dem von ihr produzierten Material auch Sendungen zusammenzustellen und an einzelne Stationen zu vermieten (die diese dann nur noch anmoderieren mussten). Schließlich wurde damit begonnen, auch Live-Sendungen aufzunehmen, um sie wiederholen zu können. Die technische Seite der Aufnahme übernahm die RCA-eigene Firma *RCA Manufacturing*. NBC zwang die Werbekunden dazu, ihre

Sendungen durch diese Firma herstellen zu lassen (bis 1941). Auf diese Weise entstand eine intensive gegenseitige Zusammenarbeit von Radios, Plattenfirmen, die alle NBC bzw. RCA gehören, und Künstlern, die vertraglich an NBC gebunden waren.

NBC blieb zwar nicht das einzige Network, hatte aber zusammen mit CBS bis 1943 eine dominante Stellung als bundesweite Senderkette.

### 3.1.10 CBS

Ab 1927 wurde das Network von Columbia Broadcasting System (CBS) aufgebaut. Es war zunächst als Produktionsfirma konzipiert, die Radioprogramme produzierte, Radio-Zeit an Werbetreibende verkaufte und Künstler vermittelte.

CBS ging also anders als NBC nicht aus der Elektroindustrie hervor, sondern aus Künstler-Agenten-Kreisen (United Independent Broadcasters) – unter Beteiligung der (später aufgekauften) Columbia Phonograph Company.

CBS begann, indem 16 Stationen unter Vertrag genommen wurden, die CBS je 10 Stunden pro Woche zur Verfügung stellten (für 500,- \$ pro Woche).

Nach einer Durststrecke von 14 Monaten und einer Modifikation der Vertragsbedingungen warf das Network Profit ab, und bis 1938 hatte CBS Kontrolle über das Programm von 113 Stationen.

### 3.1.11 Zwei dominierende Netzwerke bis 1943

Bis 1943 dominierten NBC und CBS die Radiotätigkeit auf nationaler Ebene. Es gab zwar weitere Networks auf regionaler Ebene; aber Mitte der 1930er Jahre wurden 98 Prozent der nächtlichen Sendeleistung von Radiostationen betrieben, die entweder zu NBC oder zu CBS gehörten.

Die Abhängigkeit war stark: Das Network konnte die Stationen zur Übernahme von Sendungen verpflichten; es konnte ihnen den Zusammenschluss mit anderen Sendern zu Unter-Netzwerken verbieten, es konnte ihnen verbieten, Programme im Sendegebiet des Netzwerks zu verkaufen.

In der Zwischenzeit versuchten aber andere Stationen, ein eigenes Network aufzubauen, das *Mutual Broadcasting System MBS*. Da sie gegen NBC und CBS wenig ausrichten konnten, gelangten sie an die Federal Communications Commission (FCC, s. 3.1.13).

### 3.1.12 MBS

Das *Mutual Broadcasting System* war auf anderer Basis aufgebaut: Statt dass interessierte Unternehmer Stationen kauften oder unter Vertrag nahmen, schlossen sich unabhängige Stationen zu einem Network zusammen. Die beteiligten Stationen produzierten selbst Programme bzw. ließen sie durch die Sponsoren produzieren, und stellten sie den anderen Stationen zur Verfügung. Für die einzelne Station wirkte sich das so aus, dass sie gesponserte Programme

sendete und die restliche Zeit mit eigenen Programmen füllte oder mit solchen, die die *affiliated stations* produziert hatten.

Dieses Network begann 1934 mit vier Stationen in Chicago, Newark, Detroit, und Cincinnati. Die Aktien besaßen ursprünglich zwei Stationen. Die eine der beiden gehörte der *Chicago Tribune*, die andere dem New Yorker Department Store *Macy*. Bis 1939 waren über MBS 107 Stationen zusammengeschlossen.

MBS klagte schon 1938 bei der FCC gegen die Vormacht von NBC und CBS. Als Folge erließ die FCC 1941 die *Chain Broadcasting Rules*, die die oben genannten Einschränkungen der Networks untersagten. Zudem wurde die NBC angewiesen, eine Hälfte ihres Networks zu verkaufen.

Die Networks prozessierten gegen diese Anordnung der FCC, und erst nach einem langen Rechtsstreit wurde 1942 das Vorgehen der FCC durch den Supreme Court gedeckt. Aus der NBC wurde ein weiteres Network abgespalten, die American Broadcasting Company (ABC).

### 3.1.13 Der Staat

In den USA der 1920er Jahre war die Radiotätigkeit stark von der Elektroindustrie dominiert. Im Vergleich zu anderen Ländern war die Senderlandschaft zwar vielseitig, aber die Machtverhältnisse waren nach Gesetzen der Marktwirtschaft verteilt. Der Staat griff mit Regulierungen in die Entwicklung ein, unterstützte dabei aber diese Dominanz der Industrie.

Das Department of Commerce, das die Lizenzen vergab, wollte einen Wildwuchs verhindern. Ab 1. Dezember 1921 galt eine Verordnung, nach der öffentliches Broadcasting nur für Stationen erlaubt war, die gewissen Standards entsprachen (Broadcast service classification). [White, Early Radio History, Part 2] Das verhinderte erfolgreich die Beteiligung von Amateursendern.

Ende 1921 waren 29 Radiostationen lizenziert. Sie mussten alle auf einer von zwei Wellenlängen senden: 360 bzw. 485 Meter (MW). Als Mitte 1922 378 Stationen lizenziert waren, drängelten sich diese immer noch auf diesen zwei Wellenlängen. (Daneben gab es Stationen der Regierung, von Forschungsstellen, Schulen und Amateurstationen, die auf verschiedenen Wellenlängen sendeten.) [White 2000]

An einer ersten nationalen Radio-Konferenz im Frühjahr 1922 (bei der auch über Inhaltliches diskutiert wurde) wurde eine weitere Wellenlänge (400 m) freigegeben.

Am 8. August 1922 wurden die 8 Klassen von Lizenzen der Regelung von 1912 um eine weitere ergänzt, die die Bezeichnung *Broadcasting* trug. Darin wurde auch ein kontinuierliches Programm gefordert, das z.B. „mechanical operated musical instruments“ nur in Notfällen und als Pausenfüller erlaubte.

Bei der zweiten nationalen Radio-Konferenz im Frühjahr 1923 wurde zum erstenmal das Mittelwellen-Frequenzspektrum so genutzt, wie wir es heute kennen: Alle Wellenlängen von 545 bis 222 m (= 550 bis 1350 kHz) zugelassen. Die Sender wurden da in 10-kHz-Schritten verteilt.

1927 wurde die Federal Radio Commission gegründet. Ihre Aufgabe war es, die Vergabe der Lizenzen zu überwachen (auch was die Zweiweg-Kommunikation betraf, später auch die Telegrafie über Draht). Die FRC legte den Wellenplan fest, standardisierte die Kanalbezeichnung (Frequenz statt Wellenlänge), legte mobile Sender lahm, und reduzierte die Zahl der Stationen, die nachts senden durften.

Insgesamt hat der Staat den Rundfunk in einigen wichtigen Bereichen beeinflusst (die aus amerikanischer Sicht nicht unbedingt selbstverständlich sind) und in einigen wichtigen Bereichen sich selbst überlassen (was wiederum aus europäischer Sicht nicht selbstverständlich ist):

- Er beschränkte die Zahl der Sender und ordnete damit das Chaos auf den Wellen, bevorzugte so aber auch die finanzkräftigen Betreiber.
- Er schränkte Tendenzen zum Monopol (z.B. im Bereich der Networks) ein.
- Er machte sich selbst nicht zum Rundfunkveranstalter.
- Er erschwerte das Hören nicht mit Beschränkungen oder Teilnehmergebühren.

Das Radiohören war gebührenfrei. Dies im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen die Hörer eine Lizenz zum Betreiben eines Empfangsgeräts erwerben mussten und jährlich dafür zahlen: Deutschland: 24 RM (= 2 Mark pro Monat – galt bis 1969!); Italien: 80 Lire; GB: 20 Schilling.

Das Resultat war in den USA praktisch von Anfang an ein System v.a. kommerzieller Stationen, die sich durch Werbung finanzierten – und zwar auf nationaler wie auf regionaler und lokaler Ebene.

Dass es daneben nichtkommerzielle Stationen gab und gibt, sei nur der Vollständigkeit halber gesagt. Sie wurden durch die Regulierungsbehörden erst spät unterstützt:

In den 1920er und 1930er Jahren wurde mehrmals vorgeschlagen, einzelne Mittelwellenfrequenzen für nichtkommerzielle Sender freizuhalten. Die Vorschläge drangen aber gegen die Interessen der kommerziellen Betreiber nicht durch. Erst 1940, als die UKW-Frequenzen erschlossen waren, wurden zunächst fünf, ab 1945 dann zwanzig UKW-Kanäle für nichtkommerzielle edukative Sender reserviert. (Dies ging, weil zu der Zeit weder das Publikum noch Industrie an diesen Frequenzen interessiert waren. Man musste dafür ja neue Empfangsgeräte kaufen.

Erst 1967 (mit dem *Public Broadcasting Act*) wurde es möglich, die *Corporation for Public Broadcasting (CPB)* zu gründen, die – unabhängig von der Regierung, aber mit staatlichen Geldern – öffentliche Radio- und Fernsehstationen fördern soll. Sie unterstützt heute zwei (private!) Networks mit insgesamt über 800 Radio- und Fernsehstationen: *NPR (National Public Radio)*, seit 26. Februar 1970) und *PBS (Public Broadcasting System)* als Zusammenschluss der öffentlichen Fernsehstationen, seit 1969) [Engelman 1996 und [www.npr.org](http://www.npr.org) ; [www.pbs.org](http://www.pbs.org)].

### 3.1.14 Zur Entwicklung des Programms in den USA

**Bis 1923** gab es keine „Programme“ im heutigen Sinn (und schon gar keine Programmschemata). Jedes Radio brachte, was seine Besitzer für richtig hielten, und vor allem was die lokalen Talente zu bieten im Stande waren. Das Radio (das ja nur wenige Stunden pro Tag oder pro Woche zu hören war) bestand aus lauter Einzelauftritten:

Vorträge, leichte Musik (ein Solist oder zwei bis vier Musiker), viele Direktübertragungen aus Hotels, von Tanzveranstaltungen, Konzerten, Opern, ausschnittsweise aus Theaterstücken. – Schallplatten eigneten sich nicht, weil sie nicht direkt vom Pick-up übertragen werden konnten. Gelegentlich wurden Baseball-, Football- oder Box-Wettkämpfe übertragen.

**Ab 1923** entwickelten größere Stationen genau definierte Sende-Formen. Eine Sendung hatte jetzt ein klares Thema, dauerte 30 bis 60 Minuten. Sie hatte einen klaren Beginn und Abschluss und wurde von Ansagern präsentiert. Dazu gehörten musikalische Unterhaltungssendungen, Konzerte, Vorträge. Man begann damit zu experimentieren, dass in Studios ganze 1- oder 2-Akter aufgeführt wurden; aber ohne die Texte für das Radio umzuschreiben. Erste Unterhaltungssendungen von 1 bis 2 Stunden Dauer konnten bestehen aus Variété-Gruppen (Vaudeville acts), die gerade in der Stadt auftraten.

**Ab ca. 1926** kam eine Struktur in die gesponserten Network-Programme. Die Radiostationen, und vor allem die Networks, verstanden sich jetzt als Programmproduzenten. Auf der Suche nach Sponsoren von außerhalb (die oft von Werbefirmen für sie aufgetrieben wurden) boten sie ihnen ein passendes Programm-Umfeld an. Die NBC gründete 1926 eine spezielle Programmabteilung, um nützliche Inhalte für die Werbekunden zu produzieren:

„This department secures suitable talent of known reputation and popularity, creates your program and surrounds it with announcements and atmosphere closely allied with your selling thought.“ (Kundenbrief von NBC)

Serien wie „Amos n' Andy“ entwickelten sich aus Musik und -Witz-Sendungen: Zwei Musiker, die in einer 15-Minuten-Sendung ihre Lieder vortrugen und dazwischen ausgiebig ihre Witze machten.

Trendsetter in diesem Bereich war die 15-minütige Sendung *Amos n' Andy*, die ab 1926 auf NBC Blue übertragen wurde. Hauptpersonen waren zwei Männer aus Alabama, die nach Chicago gekommen sind, um da ihr Glück zu machen. Sie machten Sketche, wie sie auch aus „Minstrel Shows“ bekannt waren.

*Amos n' Andy* lief zuerst unter einem anderen Namen in Chicago (auf dem Sender WGN). Die Darsteller wurden bald von einer anderen Station, WMAQ, unter Vertrag genommen, die zur NBC gehörte. Aufgrund des riesigen Erfolges produzierte NBC die Show für das ganze Land. Dafür musste erst mal ein Sponsor gefunden werden, der bereit war, so viel Geld zu investieren. Gefunden wurde die Zahnpasta-Marke Pepsodent. *Amos n' Andy* wurde jetzt 6 Tage pro Woche, und bald zweimal am Tag produziert: um 17 Uhr PST für den Westen und um 19 Uhr EST für den Osten (Hilmes 1997, 97ff).

Daneben gab es in den USA ab 1927 verschiedenste Formen des Hörspiels, also speziell fürs Radio geschriebener oder adaptierter dramatischer Texte. Tagsüber wurden weiter Vorträge gesendet, Sonntagnachmittags religiöse Programme.

Die Networks präsentierten in den späten 1920er Jahren einmal pro Woche eine Nachrichtensendung, die Nachrichten aus Washington enthielten. Die lokalen Programme (also das, was nicht von den Networks bezogen wurde) hinkten da hintendrein. Am wichtigsten waren da die Variété-Beiträge. Ansonsten Musik von lokalen Amateuren und Vorträge (www.people.memphis.edu/~mbensman/PROG20.DAT und Sterling 1998).

**1930 - 1935** wurde eine große Menge neuer Sendeformen entwickelt. (Es war die Zeit der Konkurrenz der großen Networks und der Anerkennung des Radios als Werbemedium.)

Diese Neue Formen waren:

- Comedy variety-programs built around a „featured” comedian;
- Straight variety-of vaudeville type;
- Hillbilly variety-of National Barn Dance type;
- Human interest programs-of „interview and advice” type;
- Amateur contest variety-popularized by Major Bowes;
- Public affairs forum programs-of „Town Meeting” or round -table types;
- 5-time-a-week 15-minute network news programs;
- Dramatized news-of „March of Time” type;
- Women' s daytime serial drama; and
- Late afternoon „kid” adventure „thriller” dramas in serial form.

Zusätzlich wurde die 15-Minuten-Hörspiel-Serie weiter genutzt, wie sie von Amos ' n' n' **Ady** eingeführt worden war. Serie bedeutete aber zunächst einmal pro Woche. (Amos n' **Ady** wurde bekanntlich Montag Abend gesendet, die Kinos unterbrachen ihr Programm, um keine Zuschauer zu verlieren.)

Erst 1932 wurden Serien regelmäßig gesendet, von Montag bis Samstag. Das führte zu einem Programmschema, bei dem man sich auf gewisse Fixpunkte einstellen konnte, die jeden Wochentag gleich waren.

Ein Beispiel ist der Western-Held *Lone Ranger*, der ab Herbst 1932 auf WXYZ, einer unabhängigen Station (*MBS*) in Detroit, als Retter der Witwen und Waisen auftrat. Ab Januar 1933 war der Lone Ranger bereits auf den acht Sendern des Networks von Michigan zu hören. Bis Ende 1935 waren über 50 Stationen beteiligt.

Ein Beispiel aus dem Informationsbereich ist *March of Time* (ab 1931): eine Dramatisierung aktueller Ereignisse. Von Schauspielern werden die Stimmen der politischen Akteure imitiert, so dass der Übergang von der Fakten-Nacherzählung zur Fiktion fließend ist. („Many listeners, convinced that the dramatizations contained the actual voices of newsmakers from the scene, wondered aloud how it was done.”) (Dunning 1976, 394)

Kennzeichnend für diese Zeit der Depression ist der Unterschied zwischen den reichen Networks und den armen lokalen Stationen, die immer wieder ihre Hörer auffordern mussten, Geld zu schicken („to keep this show on the air“).



Lokale Nachrichtensendungen entwickelten sich langsam, maximal eine 15-Minuten-Nachrichtensendung pro Tag bzw. 2 bis 3 fünfminütige Nachrichtensendungen pro Tag. Gegen Ende der 1930er Jahre nimmt die Zahl der kommentierten Nachrichten-Sendungen zu: Der Krieg droht. (www.people.memphis.edu/~mbensman/PROG20.DAT)

## 3.2 Kanada

Aufgrund der starken US-Konkurrenz hat sich in Kanada eine stärkere staatliche Regelung entwickelt: Ein staatliches Radio auf nationaler Ebene, gespeist von öffentlichen Geldern (und später von Werbung) und kontrolliert von einer staatlichen Kommission.

Kanada hatte vom 1. Weltkrieg (in dem 60' 000 Kanadier umkamen) durch eine enorme Erhöhung seines Exportvolumens profitiert. („Canadian wheat and Canadian bacon fed the soldiers at the front, while Canadian-made uniforms clothed them. Canadian ammunition, would, after a while, be used to kill the enemy.” Norrie / Owram 1996, 298. Der Waren-Export stieg von 421 Mio \$ [1913] auf 1,34 Mia \$ [1918], Norrie / Owram 1996, 300.)

Ihr Nachbarstaat USA aber war im 1. Weltkrieg zum reichsten Staat der Welt geworden und beeinflusste in der Folgezeit Handel und Investitionen in Kanada.

Kanada hatte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (im Zuge des weltweiten Protektionismus) die Importzölle stark angehoben. (Das führte dazu, dass US-amerikanische Firmen, die auf dem kanadischen Markt verkaufen wollten anstatt nach Kanada zu exportieren, in Kanada selbst investieren und Filialen errichten mussten.)

Die Verbreitung amerikanischer Botschaften über den Äther konnten Importzölle allerdings nicht verhindern. Für die USA war es sogar erwünscht, dass möglichst viele Radiosender nach Kanada sendeten und mit ihren Werbebotschaften eine Nachfrage für amerikanische Produkte schufen (Vipond nach Bertrand 1997.)

V.a. in den grenznahen Städten wurden US-Sender gehört. Sie waren damit eine direkte Konkurrenz zu den kanadischen Sendern. Die kommerzielle Ausrichtung ihrer Programme wurde zum Teil mit Argwohn verfolgt. Es gab also sowohl wirtschaftliche als auch ideelle Argumente dafür, den kanadischen Radiomarkt gegenüber dem amerikanischen Einfluss mit staatlichen Maßnahmen abzuschotten.

### 3.2.1 Die Anfänge

Am Anfang stand auch in Kanada eine wenig regulierte Entwicklung von kleinen, privaten Stationen. Die gesetzlichen Grundlagen waren ähnlich wie in den USA. Der *Radio Telegraph Act* regelte seit 1913 den drahtlosen Funk, aber ohne den Rundfunk explizit zu erwähnen. (Hauptvorschriften: Für jede Funkübertragung und für jeden Funkempfang braucht es eine Lizenz. Die Regierung kann eine private Funkstation jederzeit aufkaufen.)

In den frühen 20er Jahren bewarb sich - ebenfalls wie in den USA - auf dieser Basis eine wachsende Zahl von Stationen um eine Sendelizenz.

Als erste reguläre Station gilt – ähnlich wie in den USA – der Sender eines Herstellers von Radiogeräten – der *Canadian Marconi*. Der Sender hieß XWA (später CFCF), stand in Montréal und begann mit dem regelmäßigen Sendebetrieb (nach eigener Darstellung als erste in der Welt) am 1. Dezember 1919. Schon Ende 1922 hatten 58 Stationen eine Lizenz (in den USA zur gleichen Zeit ca. 500).

Da von Anfang Radio-Hörer von Anfang an eine Lizenz für ihr Gerät zahlen musste – einen Dollar pro Jahr – kann man sich eine Vorstellung von der Entwicklung der Hörerzahlen machen:

31. 3. 1922: 1' 226 receiving only licences

31. 3. 1923: 9' 954

31. 3. 1924: 31' 603

Aus Mangel an eigenen Ressourcen (und freien Kanälen) wurden aber keine Sender zugelassen, die in der Sendestärke vergleichbar waren mit den großen US-Sendern. Die kanadischen Hörer hörten nicht nur US-Stationen, sondern die kanadischen Sender übernahmen auch vorproduzierte Musik und populäre Programme aus den USA. (1929 griff sogar das Network NBC auf Kanada über und platzierte einzelne Stationen in den Ballungsräumen. Diese übernahmen die Hälfte ihres Programms vom US-Network der NBC.)

### 3.2.2 Ein erstes Network

Ein erstes Network bauten die Canadian National Railways (CNR). Sir Henry Thornton, Generaldirektor der staatlichen Eisenbahn, gründete 1923 deren Radio-Abteilung der CNR. Ab dem 23. Juli 1923 wurde in speziellen Zügen Wagen mit Radio-Empfang ausgerüstet. In den Zügen fuhren zunächst Techniker mit, die die lokalen kanadischen Stationen und stark einstrahlende amerikanische Stationen einfangen mussten. Später baute die CNR eigene Radio-Stationen auf und mietete Teile des Programms kleinerer Stationen entlang ihren Schienenwegen.

Bis Ende 1924 sendeten schon 7 Stationen im südöstlichen Teil von Kanada von CNR bezahlte Sendungen. 1931 hatte die CNR drei O & O Stationen in Moncton, Ottawa und Vancouver und war bei privaten Stationen in weiteren 19 Städten eingemietet. [[www.rcc.ryerson.ca/ccf/networks/networks\\_CNR.html](http://www.rcc.ryerson.ca/ccf/networks/networks_CNR.html)]

### 3.2.3 Nationalisierung

Ab 1928 wurde die Nationalisierung des kanadischen Radios vorbereitet. Eine *Royal Commission on Radio Broadcasting* („Aird Commission“) wurde gegründet, die ihre Vorschläge zur Gesetzgebung auf Grund von Erfahrungen in England und Europa eine Nationalisierung machte.

1930 wurde zudem von Privatleuten (u.a. Graham Spry, 1. Direktor der CBC) eine starke nationalistische Lobby, die *Canadian Radio League* (später *Canadian Broadcasting League*) gegründet. Deren unermüdliche politische Arbeit führte dazu, dass 1932 der *Radio Broadcasting Act* erlassen wurde. Dieser sagte in seinem Kern aus, dass die sendestarken

Stationen in öffentlichem Besitz sein sollten, während sendeschwache, lokale Stationen privat bleiben konnten. Eine parlamentarische Kommission schlug vor, dass eine staatliche Radio-Organisation gegründet wurde. Noch 1933 entstand so die Canadian Radio Broadcast Commission (CRBC). Sie kaufte das Studio und die Sender der CNR und übernahm deren Lizenzen.

Die CRBC besaß innerhalb von zwei Jahren sieben Stationen und fütterte ihr Programm an 21 weitere Stationen. Mit weiteren Stationen, die in ganz Kanada die CRBC- Programme gratis weiter verbreiteten, kam es zu insgesamt 58 Stationen mit CRBC-Programm. 1936 wurde, unter einer neuen Regierung, daraus die Canadian Broadcasting Corporation, CBC.

Heute unterhält die CBC vier nationale Radio-Networks (neben verschiedenen TV-Diensten). Daneben gibt es kleinere private Radio-Networks. Ca. 60 private Stationen sind aber mit der CBC verknüpft und werden dafür bezahlt, dass sie deren Sendungen weiter verbreiten. (Im Fernsbereich gibt es 4 private Ketten zusätzlich zu den beiden der CBC.) Finanziert wird die CBC durch öffentliche Gelder und durch Fernsehwerbung.

### 3.2.4 Zur Entwicklung des Programms in Kanada: Der Einfluss der Zeitungen

Wir hatten am Beispiel der USA gesehen, dass es dort bis Ende der 1920er Jahre keine Programmschemata im heutigen Sinn gab. Und so muss man es sich auch in Kanada vorstellen: Musik, Variété, Vorträge - nur in den CNR-Zügen gab es Wetterberichte und kurze Nachrichten.

Interessant ist diese Absenz von Nachrichten deshalb, weil sich in Kanada wie auch in anderen Ländern (neben den Fabrikanten und Detaillisten elektrischer Geräte) die Zeitungsverleger sehr früh im Radio engagierten, weil sie Angst hatten vor der Konkurrenz. Schon 1924 gab es 12 Sender, die alle Zeitungsverlagen gehörten. Dennoch sendeten sie kaum Informationssendungen. Erst Ende der 20er / Anfang der 30er Jahre begannen einige größere Stationen Nachrichten zu senden – mit Material größtenteils aus den lokalen Zeitungen.

In den 1930er Jahren entwickelte sich die Zahl der Nachrichtensendungen und gleichzeitig auch die ersten Agenturen, die sich speziell ans Radio richteten. [[www.rcc.ryerson.ca/ccf/news/early.html](http://www.rcc.ryerson.ca/ccf/news/early.html)].

Ein Höhepunkt mit internationaler Beachtung 1936: In Nova Scotia in der *Moose River Gold Mine* sind vier Männer verschüttet, einer davon stirbt.

12 Tage lang versucht man sie zu retten. J. Frank Willis, ein junger Radiojournalist, ist am Ort des Geschehens und berichtet während fünf Tagen jede halbe Stunde fünf Minuten lang. Das wird von der CBC über sämtliche 58 Radiostationen in Kanada verbreitet und über 650 Radiostationen in den USA.

## 3.3 Mexiko

Die Geschichte Mexikos zwischen 1910 und 1920 ist geprägt von einer blutigen Revolution und gewaltigen sozialen Veränderungen. Es gab deshalb am Anfang der 1920er Jahre weder Investitionskapital noch eine Elektroindustrie als Grundlage für einen stark wachsenden

Radiomarkt wie in den Vereinigten Staaten und Kanada. Die Folgejahre waren geprägt von nationalistischer, staatskapitalistischer Politik, ab 1929 unter der Führung der „Staatspartei“ *Partido Nacional Revolucionario* (Ruhl / García 2000).

In den frühen 1920er Jahren wurden an verschiedenen Orten in Mexiko Radiosender errichtet – meistens von privater Seite und ohne Reglementierung durch die Regierung (mit Ausnahme des Einholens einer Bewilligung bei der *Dirección General de Telégrafos* aufgrund des verfassungsmäßig garantierten staatlichen Monopols für Kommunikationswege, Telegrafie und Post).

Als ersten Sender, der ein regelmäßiges Programm ausstrahlte nennt die *Cámara Nacional de la Industria de Radio y Television*. Eine Internetquelle stellt dies so dar:

El ingeniero Constantino de Tárnava, es reconocido como el iniciador de la radio en México, ya que en 1919 instala en la ciudad de Monterrey, Nuevo León, la primera estación experimental en nuestro país. En octubre de 1921 su proyecto radiofónico se consolida al inaugurar la emisora CYO, posteriormente identificada como XEH. ([www.cirt.com.mx/historiadelaradio.htm](http://www.cirt.com.mx/historiadelaradio.htm))

Andere Pioniere nennt Mejía Barquera (2000).

Vom 16. bis 30. Juni 1923 fand in Mexiko Stadt die erste *Feria Nacional del Radio* (Nationale Radio-Messe) statt, wohl die zweite Veranstaltung dieser Art auf der Welt (nach derjenigen in London im Oktober 1922).

Die *Ley de Comunicaciones Eléctricas* von 1926 reglementierte u.a. auch den Rundfunk. Im Artikel 12 bestimmte sie, dass Radiosendungen nicht gegen die Staatssicherheit verstoßen und in keiner Form die Regierung angreifen sollen. In ganz Mexiko sendeten 16 Stationen (weitere Daten: 1930: 32 Stationen; 1935: 71 Stationen; 1940: 113 Stationen).

1930 sendete fast das ganze Jahr hindurch der Radiosender *Radio Mundial (XEN)* ein All- News- Format – wahrscheinlich als erster der Welt.

1931 wurde ein reiner Parteisender gegründet – derjenige des regierenden *Partido Nacional Revolucionario (PNR)* – mit einem stark propagandistischen Programm. Er blieb bis 1947 auf diese Art bestehen, als ihn der neue Präsident Valdés (Folgepartei *PRI*) an einen Industriellen verkaufte.

Ab 1931 gab es Verordnungen, die die kommerzielle Werbung im Radio regelten.

Ab 1933 wurde das Kommunikationsgesetz dahingehend abgeändert, dass der Staat über die kommerziellen Sender unentgeltlich und mit erster Priorität alle Botschaften verbreiten konnte, die die Exekutive oder die staatlichen Ämter (las secretarías de Estado) als nötig erachten.

Noch heute ist ein entsprechender Paragraph in Kraft. Im Radio- und Fernsehgesetz von 1960 heißt es zudem:

„Die Radio- und Fernsehstationen müssen unentgeltlich Sendungen von bis zu 30 Minuten Länge täglich durchführen, die sich der Verbreitung von edukativen, kulturellen und sozialen Themen widmen. Die Regierung bezeichnet die Agentur, die

das Material für die genannte Zeit beschafft.“Seit 1969 kann die Regierung im übrigen täglich 12,5 Prozent der Sendezeit in jeder Radio- und Fernsehstation nutzen (Präs. Beschluss vom 1. 7. 1969).

Seit dem 25. Juli 1937 wird auf allen Sendern *La Hora Nacional* gesendet, ein wöchentliches Programm, in dem die Regierung die Bevölkerung über ihre Belange informiert. (Sonntags, 22 – 23 Uhr)

Heute gibt es in Mexiko etwa 850 Radiostationen. Davon gehören gut 120 zu zwei landesweiten Networks.

### 3.3.1 Der Staat

Der Staat beeinflusst die Sender also auf ganz andere Weise als in den USA oder in Kanada: Der Rundfunk wird einem System kommerzieller Sender überlassen. Sie sind aber in ihrer inhaltlichen Gestaltung eingeschränkt (Kritik an der Regierung) und müssen Programmfenster offenlassen, in denen sich der Staat direkt an die Zuhörer wenden kann. Dies geschieht im Rahmen einer Verfassung, die die freie Meinungsäußerung garantiert und Zensur verbietet.

Die starke kommerzielle Ausrichtung des mexikanischen Rundfunksystems produzierte Erscheinungen wie das Radio- und Fernseh-Network der Familie von Emilio Azcárraga Milmo („El Tigre“), aus dem *Televisa*, das größte Medien-Imperium der spanischsprachigen Welt. (Mejía Barquera 1999)

## 3.4 Europa

Wir haben bisher die Entwicklung in Amerika anhand zweier Länder dargestellt, denen es während des 1. Weltkriegs wirtschaftlich relativ gut ging, und anhand eines Landes, das in der gleichen Zeit seine wirtschaftlich, politisch und sozial schwersten Jahre erlebte. Wie war das nun in Europa, wo es ähnlich wie in den USA eine weit entwickelte Elektroindustrie gab, wo aber von 1914 bis 1918 der Krieg tobte und sich die Wirtschaft nur langsam neu ordnete?

Einzelne Länder, wie Deutschland oder England, hatten die Funktechnik für militärische Zwecke weiter entwickelt und im Krieg erprobt. Was die zivile Nutzung der Funktechnik betraf, beobachtete man da die Vorgänge in den USA aufmerksam.

Man hatte ähnliche Probleme: Unternehmen wollten für den zivilen Markt produzieren, nachdem die Nachfrage von militärischer Seite zusammengebrochen war. Amateure und Techniker wollten mit dem neuen Medium experimentieren. Militärische und staatliche Stellen sahen in einem freien Empfang für jedermann Gefahren für die Geheimhaltung ihrer Botschaften und wollten das Recht zu funkeln, für sich behalten.

Vielerorts bestand große Skepsis gegenüber dem liberalen System der USA. Dazu ein Zitat aus einer Denkschrift von der deutschen Reichspost aus dem Sommer 1919:

„Eine allgemeine Freigabe der Benutzung von Empfangsapparaten zur Aufnahme beliebiger Nachrichten, wie sie in einigen Ländern erfolgt ist, in denen der Staat sich

mit der Beförderung drahtloser Nachrichten im inneren Verkehr nicht befasst, hat seine großen Bedenken, denn es würde damit jedermann technisch möglich sein, alle in der Luft befindlichen Nachrichten abzuhören.“ (Dussel, 25)

Die einzelnen Staaten gelangten in diesem Konflikt der Interessen zu ganz unterschiedlichen Lösungen.

### 3.4.1 Niederlande

Die Niederlande waren während des 1. Weltkriegs strikt neutral. Sie profitierten davon, indem sie sowohl mit Deutschland und den mit ihm verbündeten Staaten als auch mit den Ländern der Entente Handel trieben, standen allerdings unter dem zunehmenden Druck der Handelsblockaden von England und Deutschland.

Die niederländische Elektroindustrie florierte schon vor dem Krieg. Sie war allerdings (wie viele andere Industriezweige) stark mit Deutschland verflochten (Telefunken). Deutsches Know-how hatte beim Aufbau der niederländischen Elektroindustrie eine wichtige Rolle gespielt, und das Deutsche Reich war der wichtigste Außenwirtschaftspartner der Niederlande (Frey 1998, 45-55).

Von 1914 bis 1917 erhöhte sich die Nachfrage im In- und Ausland sprunghaft. Die Aktiengesellschaft Philips in Eindhoven konnte die Dividende von 11 Prozent im Jahr 1913 stetig erhöhen – bis auf 51 Prozent im Jahr 1917. (Frey 1998, 326) Sie musste sich von der deutschen Glasproduktion unabhängig machen und expandierte schnell durch Auslandsfilialen und Diversifizierung (z.B. in den Radioröhrenbereich).

Erst 1917 kam die niederländische Wirtschaft in große Schwierigkeiten (U-Boot-Krieg, Konzessionen an Deutschland, Rationierungen durch England, Embargo durch die USA).

Am 11. Juli 1914 wurde der drahtlose Funkempfang von Privatleuten durch königlichen Beschluss frei gegeben (behoudens beperking der antenne-afmetingen in de directe omgeving van Rijkstations). (Corver) Am 5. September aber wurde es angesichts des Krieges bereits wieder verboten. Am 12. September 1917 wurde das Verbot wieder aufgehoben.

#### *Schotanus*

1914 gründete Hanso Henricus Schotanus à Steringa Idzerda in Den Haag die Firma „Technisch bureau Wireless“. Sein wichtigster Kunde: die niederländische Armee.

Idzerda erkannte die Wichtigkeit der Radio-Röhre, wie sie von de Forest erfunden wurde. Er ließ 1918 bei Philips eine selbst entwickelte Röhre („Ideezet“) produzieren. (Etwas vor ihm, Ende 1917, wurden schon in Utrecht und Breda die Röhren Holland und Bal produziert.) Seine Firma nannte Idzerda jetzt „Nederlandsche Radio-Industrie“, und um den Nutzen seiner Röhren zu propagieren, beschaffte er sich eine provisorische Sendegenehmigung und begann wöchentlich Konzerte zu senden.

Das erste Konzert dieser Art fand am Donnerstagabend, 6. November 1919 von 20 bis 23 Uhr statt und gilt für viele als die erste eigentliche Rundfunksendung (im Sinne einer regelmäßigen, angekündigten Veranstaltung).

Zwei Jahre später (November 1921) bekam Idzerda eine reguläre Sendegenehmigung und sendete vier Mal pro Woche Musik und gesprochene Informationen. Seine Programme wurden insbesondere auch in England gehört.

Die Tageszeitung *Daily Mail* sponserte ihn (aus Gründen der Technikbegeisterung und wohl auch, um die Regulierung des Rundfunks in England zu beschleunigen.) Er ließ eine spezielle Kabelverbindung zwischen seinem (Heim-) Studio in der Beukstraat in Den Haag und dem Kurhaus in Scheveninge ziehen und übertrug von dort die Kurhauskonzerte. Diese waren in London über Lautsprecher auf Straßen und Plätzen zu hören.

Die Unterstützung durch Fans und Inserenten reichte allerdings nicht aus, 1924 ging Idzerdas Firma in Konkurs.[<http://www.omroep.nl/nos/gsd/ontstaan.html>, 7. 11. 01]

1944 wurde Idzerda von den Nazis in den besetzten Niederlanden wegen angeblicher Spionage hingerichtet.

### **Hörervereinigungen**

In der Zwischenzeit hatten aber auch andere Firmen diese Idee aufgenommen. Zwischen 1920 und 1923 sendeten verschiedene Unternehmen der Radiobranche Unterhaltungsprogramme als Reklame für ihre Produkte. In der wirtschaftlichen Misere nach dem 1. Weltkrieg musste einer nach dem anderen von diesen Fabriksendern schließen.

Es blieb eine Firma übrig, die Ned. Seintoestellen Fabriek (N.S.F.) in Hilversum. (Philips begann mit eigenen Sendungen erst 1927.) Sie stellte im Juli 1923 einen großen Sender auf.

Für die Verwaltung und die Programmgestaltung wurde ein Komitee gegründet: Hilversumse Draadloze Omroep (H.D.O), bestehend aus Angestellten der N.S.F. und einigen Interessierten Hilversumern.

Damit zeichnete sich die so außergewöhnliche niederländische Regelung ab: die Produktion und Organisation des Programmteils durch Vereinigungen von Hörern. Schon der H.D.O. war ein Vorläufer dieser Art von Verein. (Später wurde daraus die A.V.R.O., die Algemeene Vereeniging Radio Omroep.)

Die HDO (unter Willem Vogt) war allerdings noch klar kommerziell ausgerichtet und sendet ein allgemeines Programm, das niemandem wehtut.  
[<http://www.omroep.nl/nos/gsd/ontstaan.html>]

Aber:

Die AVRO sendete auch die ersten Nachrichtensendungen dank einem Vertrag, den sie 1925 mit dem Pressebureau *Vaz Dias* schloss. Bis 1934 brachte sie zwei Nachrichtensendungen pro Tag.

([coo.let.rug.nl/avalondemo/RTV/Colleges/College%202/college2.htm](http://coo.let.rug.nl/avalondemo/RTV/Colleges/College%202/college2.htm))

Bald meldeten sich einzelne weltanschauliche Gruppen, die sich im neuen Medium artikulieren wollen. Als erstes trat 1924 die N.C.R.V. (Nederlands Christelijke Radio Vereniging [protestantisch, konservativ]) auf. Sie mietet für 3000 Gulden im Jahr einen Abend pro Woche, um religiöse Sendungen zu verbreiten.

1925 war es der Katholieke Radio Omroep, eine Stiftung, die ab November 1925 auf derselben Welle den Dienstagabend besetzte. Im November 1925 begann auch die Vereniging van Arbeiders Radio-Amateurs (sozialdemokratisch) zu senden (VARA). Es folgte 1926 die V.P.R.O. (Vrijzinnig Protestantse Radio Omroep), deren Ziel es nicht war, einen eigenen Abend zu besetzen, sondern nur gelegentlich ein religiöses Programm zu senden. 1927 bauten KRO und NCRV zusammen mit der Industrie einen zweiten Sender. Die Regierung billigte dies mit der bemerkenswerten Auflage, einen Abend in der Woche für die Sendungen der V.P.R.O. zu reservieren.

In der Zwischenzeit (1927) hatte im übrigen auch die NV Philips mit ihren Sendungen begonnen. Sie wendet sich auf Kurzwelle an die „überseeischen Gebiete“ der Niederlande, als Vorläufer des heutigen internationalen Dienstes des niederländischen Radios.

Als 1928 das erste Radio-Gesetz erlassen wurde, gab es in den Niederlanden also bereits zwei Sender mit Programmbeiträgen von verschiedenen Vereinen, die sich weltanschauungsmäßig voneinander unterschieden, und ein Sender für Übersee.

Das Gesetz war noch sehr allgemein gehalten. Erst 1930 kam es zu einem Beschluss über die Sendezeiten: Jeder Verein bekam einen Teil der Sendezeit zugeteilt. Wer wie viel bekommen sollte, war Gegenstand jahrelanger Streitigkeiten [Wubbe 1963].

Heute ist das Verteilprinzip streng an die Mitgliederzahl der Vereinigungen gebunden, wobei man Vereinigungen mit wenig Mitgliedern (aber mindestens 60.000) eine Frist von drei Jahren gibt, um mit ihrem Programm die eigentlich geforderte Minimalzahl von 150.000 Mitgliedern zu erreichen.

Auf diese Weise wird also noch heute das öffentliche Radio (und Fernsehen) produziert – wenn es auch fürs Radio nur für die terrestrischen Sender mit nationaler Reichweite gilt. Da senden 5 verschiedene Senderketten mit unterschiedlichen Formaten, bei denen jeweils Abend für Abend eine andere Vereinigung die Programmverantwortung übernimmt [Bamberger 1997, 52 - 53].

Organisiert wird das ganze durch die NOS, die Nederlandse Omroep Stichting, während die N.O.B., die Nederlandse Omroepproductie Bedrijf, für die Produktion zuständig ist. Das ist eine Trennung, die in vielen Ländern üblich ist: eine Einrichtung (oft die Post- und Telegraphenbehörde) ist für die technische Einrichtung zuständig, eine zweite, davon vollständig getrennte für das Programm. – Ausnahme: Deutschland: Hier wurden nach dem 2. Weltkrieg die Rundfunksender nicht mehr von der Post, sondern direkt von den Anstalten betrieben.

Finanziert wird das Radio in den Niederlanden durch Höregebühren und durch Werbung (seit 1967).

Dies gilt, wie gesagt, für die nationale Ebene. Auf lokaler Ebene gibt es private Vereine, die terrestrisch senden dürfen. Für das Kabel (gegen 90 % der niederländischen Haushalte sind verkabelt) gibt es ganz verschiedene Regelungen, unter anderem auch für kommerzielle Sender.



### 3.4.2 Großbritannien

England war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Zentrum der Experimente mit drahtloser Telegrafie und Telefonie. Schon 1896 war Guglielmo Marconi nach England gekommen und hatte dort das weltweit erste Patent für ein drahtloses Telegrafiesystem erworben.

In Großbritannien hatte das Post Office seit 1904 die Kontrolle über den Telegrafenverkehr, das man im Laufe der Zeit auf die drahtlose Telefonie ausdehnte. Während des Krieges war Amateuren das Abhören des Funkverkehrs verboten. Aber nach dem Krieg konnte dieses Verbot nicht mehr durchgesetzt werden. Amateure hatten sich seit ca. 1910 zu *Wireless societies* zusammengeschlossen. 1920 waren es bereits 20 solcher Vereine (MacDonald 1988, 6). Sie gehörten, zusammen mit wissenschaftlichen Institutionen und den Vertretern der Industrie zu denjenigen, die Druck machten, um das Radiosenden und -Hören zu legalisieren.

Marconi, der nach dem Krieg seine Versuche wieder aufgenommen hatte, bekam von der Post eine Lizenz für eine experimentelle Funkstation und sendete im Jahr 1920 von *Writtle* near Chelmsford aus (mit dem Rufzeichen *2LO*).

Some of the transmissions consisted of readings from Bradshaw' s railway timetable, others included gramophone records and recitals by local musicians. Many radio amateurs and ship' s radio operators tuned in to the transmissions. [<http://www.localhistory.scit.wlv.ac.uk/Museum/Engineering/Electronics/history/ValveEra.htm>]

Am 15. Juni 1920 gab die berühmte australische Opernsängerin Nellie Melba ein halbstündiges Konzert über Marconis Sender, gesponsert von der Tageszeitung *Daily Mail*, das auch im Ausland gehört wurde und viel Resonanz in der Presse fand.

Ende 1920 musste Marconi aber die Versuchssendungen abbrechen. Er konnte sie erst wieder im Februar 1922 aufnehmen, als ihm das Post Office eine provisorische Lizenz gab. Sie erlaubte eine halbstündige Radiosendung pro Woche. In der Zwischenzeit waren die einzigen Radioprogramme, die in England zu hören waren, aus den Niederlanden und aus Paris gekommen (Burns 1977, 3, 6).

Auch andere Firmen hatten mit provisorischen Lizenzen gesendet: Western Electric aus London und Birmingham (*2WP*), Metropolitan Vickers (verbunden mit Westinghouse) aus Manchester (*2ZY*).

Die zögerliche Einführung eines regulären Radiobetriebs ist u.a. damit zu erklären, dass man ein Wellenchaos verhindern wollte, wie es in den USA entstanden war, wo zu Beginn Sendelizenzen freigiebig verteilt wurden.

Bis Mai 1922 lagen aber 23 Gesuche für Radiosender vor, und es war noch nichts geschehen.

On 18th May the Post Office met representatives from 18 companies and asked them to come up with a cooperative scheme for broadcasting. Discussions went on for 5 months without any proposal. Each company had its own interests and there was much conflict. The government and the press complained at the delay and on 18th October proposals were finally put to the industry. The result was the setting up of the British

Broadcasting Company, which would broadcast from eight transmitters, covering most of the larger areas of population.

[[www.localhistory.scit.wlv.ac.uk/Museum/Engineering/Electronics/history/ValveEra.htm](http://www.localhistory.scit.wlv.ac.uk/Museum/Engineering/Electronics/history/ValveEra.htm)]

Das Kapital wurde zur Mehrheit von sechs Unternehmen beigebracht:

- Marconi Company
- British Thomson-Houston
- General Electric Company
- Metropolitan Vickers
- Western Electric
- Radio Communication Company.

Hinzu kam Burndepts als Vertreterin der kleineren Hersteller. (Burns 1977, 7)

Im Prinzip konnte sich jeder britische Hersteller an der BBC beteiligen, indem er mindestens einen Anteilschein von 1 Pfund Sterling kaufte. Die Hörer mussten eine Lizenz für den Empfang kaufen und zunächst auch Abgaben für die verwendeten Geräteteile zahlen. Ab 1923 war es dann (und blieb es fast 30 Jahre lang) eine pauschale Gebühr von 10 Schilling.

Die ersten Sender standen in London, Manchester und Birmingham. 1925 hatte die BBC bereits 22 Sender.

Am 14. November 1922 begann die BBC zu senden. Ihre Programme trugen den Stempel des General Manager, des 34-jährigen John Reith, „an austere Scot of Calvinist upbringing“ (Crissell 1997, 13). Er betrachtete Rundfunk als ein kostbares Gut einer Nation. Die Programme sollten deshalb der Idee des Public Service dienen. Das führte zu den folgenden Grundsätzen:

1. Profit ist sekundär.
2. Ein vielfältiges, qualitativ hochstehendes Programm, das allen etwas bietet.
3. Verzicht auf einseitige Beeinflussung des Publikums.

In den ersten Jahren (1922 - 1927) sendete die BBC jeweils nachmittags und abends. Ein Schwerpunkt lag auf der (klassischen) Musik. Nachrichten waren (zum Schutz der Presse) erst zwischen 19 und 01 Uhr erlaubt – vom 1930 an zwischen 18 und 02 Uhr. Dies blieb so bis 1938.

Die Presse konnte auch durchsetzen, dass der jungen Gesellschaft vorgeschrieben wurde, woher sie ihre Nachrichten beziehen sollte: nämlich von den Nachrichtenagenturen, die von den Pressekonzernen kontrolliert wurden. [Paulu 1981, 190 - 191]

Die Presse stand der Konkurrenz zunächst eher feindselig gegenüber. Zwar hatte der Daily Mail z.T. Sendungen gesponsert (nämlich das Melba-Konzert oder auch die Sendungen von Idzerda aus den Niederlanden) und ihr Herausgeber, Lord Northcliffe hatte das neue Medium überschwänglich gefeiert:

„Once before the Daily Mail stirred the national imagination to realise the vital importance of flying. It has now taken the lead in private wireless experiments with the object of cultivating national receptivity for the new science and of bringing minds in train for achievements to come.

The appeal of wireless to human interest is that it seems magical and yet is real. In attempting the control of electrical energy we begin to get on terms with the world-force on which the future of mankind - for construction or destruction - will depend. The objective of such (wireless) experiments as the Daily Mail has initiated and intends to continue is to enable this country to take the lead. The only safe place is in front.”(Lord Northcliffe in The Daily Mail, 16. Juni 1920)

Aber hier handelt es sich erstens um eine Boulevard-Zeitung, und zweitens kann vermutet werden, dass einzelne dieser ersten Unterstützungsmaßnahmen eher getätigt wurden, um die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, dass hier ein Markt entstand, den es zu regulieren galt. (So Wubbe 1963)

1923 wurden Untersuchungskommissionen gebildet (*Sykes Committee*, dann *Crawford Committee*), deren Ergebnisse jeweils zu einer Verstärkung des öffentlichen Charakters des Rundfunks und zu einer Stärkung der BBC führten. („Committees of Inquiry“ sind Kommissionen, die im Vorfeld der Bildung eines neuen Gesetzes von einem Minister eingesetzt werden. Sie setzen sich aus Parlamentariern und ExpertInnen von außerhalb zusammen und werden von einer prominenten Persönlichkeit geleitet.)

Das Sykes-Committee war 1923 eingesetzt, um die Finanzen der BBC zu prüfen. Es kam – vor allem auf Grund der beachtlichen Qualität der Programme – zum Schluss, dass die BBC nicht mit Werbung finanziert werden sollte, und schlug die erwähnte Empfangsgebühr von 10 Schilling vor.

In Laufe der ersten Jahre zeigte sich, dass die Rechnung der Hersteller immer schlechter aufging. Der Gerätemarkt würde sich allmählich sättigen, und die Funktion des Programms, eine Nachfrage nach Rundfunkempfängern zu schaffen, schien immer weniger plausibel. Zudem gab es Unregelmäßigkeiten bei der Lizenzregelung. Die Kapitaleigner hätten deshalb die BBC gerne abgestoßen. Die Regierung stellte deshalb 1926 unter dem Earl of Crawford eine Kommission auf, die sich zur Zukunft der BBC äußern sollte.

Reith schlug der Kommission vor, die BBC in eine öffentliche Institution umzuwandeln. Sie sollte

- frei von kommerziellem Druck sein
- durch Lizenzgebühren finanziert werden
- unabhängig von einer Einflussnahme der Regierung bleiben.

Während die Kommission noch an der Arbeit war, bestand die BBC ihre journalistische Feuerprobe:

Im Mai 1926 war Generalstreik – ein für die britische Öffentlichkeit unerhörtes Ereignis. Auch Zeitungen wurden bestreikt. Der damalige Schatzkanzler (Winston Churchill) wollte das Radio einsetzen, um gegen die Streikenden zu wirken. Generaldirektor John Reith widersetzte sich. Er wurde dabei vom Premierminister (Baldwin) unterstützt. Die BBC bemühte sich, unparteiisch, korrekt über den Streik zu berichten. Sie bestätigte damit ihr Image eines unabhängigen Informationsmediums, das eine Dienstleistung für die gesamte Gesellschaft erbrachte.

Auf Vorschlag der Crawford Commission wurde die BBC am 1. Januar 1927 vom Privatunternehmen zur Corporation, die ihre Existenz und Unabhängigkeit in einer königlichen Urkunde (Royal Charter) zugesichert bekommt. Diese wird von der Regierung ausgearbeitet, aber von der Königin für jeweils zehn Jahre verliehen. Das bedeutet, dass sie während dieser Zeit von der Regierung (auch wenn sie wechselt) nicht entzogen oder verändert werden kann.

Die BBC hieß jetzt British Broadcasting Corporation. Der Staat kaufte den beteiligten Unternehmen ihre Stationen ab. Die Einnahmen der BBC stammten aus den Gebühren der Rundfunkteilnehmer. Werbung im Programm war ihr untersagt.

Die BBC hat ein Kontrollorgan (heute: 12 Gouvernours), das von der Krone ernannt wird. Die Gouvernours ernennen den Generaldirektor. Sie legen dem Parlament Rechenschaft ab, dienen aber auch als eine Art Puffer zwischen Politik und BBC:

„For the politicians, and for those in charge of broadcasting, the problem was how to reconcile the need for accountability on the part of the broadcasters with their need for a maximum degree of autonomy so as to be able to carry out their work without undue political or other constraints. The ‘solution’ was to delegate power to a broadcasting authority to run the service along the lines decreed by Parliament. This would ensure that the broadcasting institution was ultimately accountable to Parliament but at the same time would free it from direct government control in its day-to-day affairs. The authority, ‘a body of people acting as trustees for the public interest’, does not, however, exercise executive control over broadcasting. In theory, and to some extent in practice, it does act as a means of distancing broadcasting from government.“ (Negrine 1989:1994, 83)

Der Modellfall BBC ist also zwar eine Monopolgesellschaft, dennoch aber kein Staatsbetrieb. Sie ist öffentlich finanziert und dennoch weitgehend autonom. Die *BBC* behielt ihr Monopol im Radiobereich von 1922 bis 1973 (der Sound Broadcasting Act von 1972 machte kommerzielle Lokalradios möglich).

### 3.4.3 Frankreich

Nach einem Gesetz von 1837 hat in Frankreich der Staat das Recht, die unautorisierte Verbreitung von Signalen mit telegraphischen Apparaten oder durch irgendwelche andere Mittel zu verbieten. Wenn es auch der Wortlaut nicht ausdrücklich vorsah, wurde daraus ein Staatsmonopol abgeleitet. [Maisl 1997]

1923 wurde dieses Monopol explizit auf die Verbreitung und den Empfang von radioelektrischen Signalen jeder Art ausgeweitet. Das Postministerium verlieh aber weiter auch Genehmigungen an private Sender. (Brochard 1994a, 74)

#### *Der Sender im Eiffelturm*

In Paris sollte Anfang des 20. Jahrhunderts das letzte Wahrzeichen der Weltausstellung von 1889, der Eiffelturm, demontiert werden, wie die anderen Überbleibsel der Ausstellung. Um ihn zu retten, schlug Gustave Eiffel 1903 vor, dass man ihn dem Militär zur Verfügung stellen sollte. Bis zu Beginn der 1920er Jahre wurde vom Eiffelturm aus gesendet – in erster Linie in

Form drahtloser Telegraphie. Versuche in der drahtlosen Telephonie machten u.a. so prominente Pioniere Lee de Forest, der 1908 mehrere Abende lang gesprochene Sendungen und Musik von Schallplatten (über Mikro) vom Eiffelturm aus sendete.

Nach dem Krieg werden vom Eiffelturm aus tägliche Wetterberichte ausgestrahlt; zunächst funktelegraphisch, ab dem 24. Dezember 1921 auch in gesprochener Form – jeweils von 16.30 bis 17.00 Uhr (regelmäßig spätestens ab dem 6. Februar 1922; vgl. Brochard 1994a, 31).

Bis 1923 sendete die Station *Tour Eiffel* (oder auch: *FL*) zusätzlich zu den meteorologischen Bulletins auf Langwelle in bescheidenem Umfang musikalische Programme, präsentiert von einem Pionier der diensthabenden Soldatengruppe. Die Armee bietet die verbleibende Sendezeit den PTT an. Diese überlassen die Aufgabe einem Journalisten namens Maurice Privat, der (ab Januar 1924) künstlerische und literarische Produktionen und allgemeine Nachrichten senden darf. Reklame und Anzeigen sind ihm von den PTT untersagt. Er hat bald zweieinhalb Stunden Sendezeit pro Abend.

Weil Privat sich nicht an die Auflagen hält und einige ungeschickte Entscheidungen trifft (z.B. trat er das Recht, auf dem Sender Werbung zu schalten, über welches er gar nicht verfügte, an einen gewissen Alexandre Stavisky ab, einen undurchsichtigen Financier, dessen Tod 1934 eine schwere politische Krise auslöste – vgl. den Film von Alain Resnais), wird das Eiffelturm-Programm 1927 von einer *Fédération nationale radiphonique de la Tour Eiffel* geleitet, und wenig später von den PTT. (Brochard 1994a, 309 - 316)

### ***Radiola***

Als Antwort auf die mächtigen Radio-Firmen im europäischen Ausland und in den USA (Bildung der R.C.A.) kam es auch in Frankreich zu einem Zusammenschluss bisheriger Funk-Firmen. Aus der neuen Firma *Compagnie générale de télégraphie sans fil (CSF)* wurde in kurzer Zeit eines der weltweit bedeutendsten Unternehmen der Funkindustrie (heute: Thomson). Einen der Grundsteine legte der Zusammenschluss mit einer kleineren, aber technologisch bedeutsamen *Société française radioélectrique (SFR)*.

Im Jahr 1921 stellte die CSF-SFR in im Département Seine et Marne (Ste Assise, près de Saint Fargeau-Ponthierry) einen neuen Sender auf, der für diese Funk-Aktivitäten gedacht war. Zu Demonstrationszwecken wurden von da aus in unregelmäßigen Abständen Ansprachen und Musikdarbietungen gesendet.

Am 22. Juni 1922 erhielt der Chef von CSF-SFR, Emile Girardeau, von der PTT die erste provisorische Erlaubnis zur regelmäßigen Verbreitung von Information, Musik und anderen Werken. Er gründete dazu eine private Radiostation mit dem Namen *RADIOLA* (später: *Radio-Paris*), entsprechend den Radio-Empfängern, die die SFR fabriziert. Am 6. 11. 1922 begann Radiola seine Sendungen auf 1567 Metern (Langwelle) – eine Woche vor der BBC. Der Sender war außerhalb von Paris, das Studio am Boulevard Haussman in Paris. Werbung war zwar noch untersagt, aber *Radiola* ließ sich Sendungen sponsern (was die Regierung zunächst ahndete, nach drei Jahren aber den Radios zugestand). Sehr populär: der erste Sprecher des Senders, Marcel Laporte, mit Künstlernamen *Radiolo*. [Duval 1979, 18 - 30]

### ***Der Sender der Post-Hochschule***

1923 nahm in Paris eine weitere Station ihren Betrieb auf. Er wurde von der Ecole supérieure des PTT (also der Post-Hochschule) gegründet und nannte sich *Paris PTT*. Er sendete auf Mittelwelle (450 m) und war möglicherweise der erste europäische Sender, der dies tat. (Die ersten französischen Sender FL, Lyon-La Doua und Radiola benutzten alle die Langwelle.) Ziel: auf Anregung der *Chambres de Commerce* Nachrichten aus Finanz und Wirtschaft zu verbreiten.

Paris PTT (und damit der französische Staat) bekam seine Sendeausrüstung von einer Tochter der US-Firma *Western Electric* geschenkt, worauf diese Firma den Zuschlag erhielt, als es darum ging, Material für das Telefonnetz der Stadt Paris zu liefern. Im übrigen profitierte *Western Electric* wohl auch davon, dass die französischen Radiohersteller ihr Angebot nur auf die Langwelle ausgerichtet hatten. Wer Mittelwelle hören wollte, musste ausländische Geräte, also z.B. solche der *Western Electric*, kaufen (Brochard 1994a, 318).

### ***Weitere Sender***

Im Laufe der 1920er Jahre entstanden weitere private Stationen, daneben staatliche, organisiert vom Postministerium. Ende 1920er Jahre gab es 14 private Stationen und 10 Regionalsender der PTT, die von Hörervereinigungen gemanagt werden. Alle, die privaten und die staatlichen, lebten von Werbung (was zunächst eigentlich verboten, aber nie durchzusetzen war).

### ***Versuche zur Verstaatlichung***

Am 17. 12. 1933 kauft der Staat die größte Station mit dem stärksten Sender: *Radio France* (ex *Radiola*). Mehrere Versuche der Regierungen, über die Gesetzgebung die Zentralisierung und Verstaatlichung aller Sendebetriebe zu erreichen, scheiterten. Am Vorabend des 2. Weltkriegs sendeten in Frankreich zwölf private und zwanzig staatliche Stationen.

Mit dem Waffenstillstand von 1940 wurde ihre Tätigkeit unterbunden. Nunmehr sendete im besetzten Frankreich das von Deutschland gelenkte *Radio Paris* und im Süden ein von der Vichy-Regierung kontrolliertes Netz von sieben Regionalsendern (während die Stimme des Widerstandes über die BBC zu hören war).

## **3.5 Deutschland**

Wir haben jetzt eine Ahnung davon, wie die ersten Jahre des Rundfunks in verschiedenen Ländern Amerikas und Europas abliefen. Es liegt nahe, die Verhältnisse in Deutschland im Vergleich mit diesem Wissen darzustellen. Das ist aber nicht einfach.

Wenn man die Interpretationsansätze nimmt, die wir aus den bisherigen Beispielen in Erinnerung haben, und sie auf deutsche Verhältnisse anwendet, findet man Parallelen und klare Unterschiede. Diese hängen nicht nur damit zusammen, dass im Nachkriegsdeutschland einiges anders lief als in den Siegerstaaten, sondern auch damit, dass die deutsche Radio-Geschichtsschreibung andere Schwerpunkte setzt.

### 3.5.1 Topos 1: Der Held des Radios

In vielen Ländern wird Radiogeschichte um eine zentrale Figur herum geschrieben. Die Mythen wollen es, dass es ohnediese Pioniergestalten keinen Rundfunk gegeben hätte. Solche Helden sind etwa: Frank Conrad, ein Ingenieur, der aus Neugier und Menschenliebe Musiksendungen machte (USA); John Reith, ein Manager mit einer liberalen politischen Einstellung, dem eine Dienstleistung fürs ganze Volk vorschwebte (Großbritannien); Willem Vogt, ein sympathischer Idealist, der Vertreter aller gesellschaftlichen Strömungen mit dem Ziel zusammenbringen wollte, einen nationalen Rundfunk aufzubauen (Niederlande).

In Deutschland wird die Geschichtsschreibung von der Person Hans Bredows bestimmt, der mindestens so wichtig ist wie Reith in Großbritannien. Er wird auch in sonst nüchternen Publikationen (z.B. dtv-Taschenlexikon) als „Vater des Rundfunks“ apostrophiert. Bredow war wie viele andere Rundfunkpioniere von Hause aus Elektroingenieur und beteiligte sich an Versuchssendungen; aber in Erinnerung bleibt er in erster Linie in Verbindung mit seinen bürokratischen Fähigkeiten. Als hoher Beamter war er zuständig für die Organisation des deutschen Rundfunks und später der erste Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft. Als sein Verdienst wird gesehen, dass der deutsche Rundfunk von Anfang an nahe beim Staat angesiedelt war und von der Pressefreiheit kaum profitierte.

### 3.5.2 Topos 2: Radio als Markt

Dass die Funkindustrie ein großes Interesse am Rundfunk hatte, weil sie sich eine Steigerung der Nachfrage für Empfangsgeräte versprach, galt für alle Länder, die wir bisher behandelt haben. Aus dieser Perspektive war das Angebot von Radioprogrammen ein Teil eines Kampfes um einen vielversprechenden Markt. Der Eingriff des Staates kann (z.B. in den USA) als Regulierung verstanden werden, die sich dadurch rechtfertigen ließ, dass das Rohmaterial, die Ätherwellen, nur in einem beschränkten Umfang zur Verfügung stand. In Deutschland wurden die Firmen der Elektroindustrie an der Produktion von Radioprogrammen von Anfang an nur marginal beteiligt. Bei den Anfängen des deutschen Rundfunks handelt es sich also statt um einen einen regulierten eher um eine verhinderten Markt. (Dies stimmt natürlich für das Produkt Radio-Programm; letztlich profitierten die Unternehmen davon, dass sie sich darum nicht kümmern mussten und dennoch Empfangsgeräte produzieren und verkaufen konnten.) Insgesamt kennzeichnet es auf jeden Fall die Art, wie in Deutschland Radiogeschichte geschrieben wird, dass Elektroindustrie und die Programmproduktion klar voneinander getrennt behandelt werden können (anders als z.B. in Frankreich, wo der Sender Radiola heißt, der Sprecher Radiolo und das Gerät, das der Kunde im Laden kauft, wieder die Aufschrift Radiola trägt).

### 3.5.3 Topos 3: Radio als Leidenschaft

Eine Perspektive, die in der Radiogeschichtsschreibung überall auftaucht, ist diejenige der Liebhaber, die Sende- und Empfangsanlagen basteln, Radio-Amateur-Clubs gründen und versuchen, eine Lobby für die Freigabe der Ätherwellen zu bilden. In England wird den Radio-Amateuren ein starkes Gewicht zugeschrieben, als es darum ging, das Radio über das

Versuchsstadium hinaus wachsen zu lassen. In Deutschland wird im Kontrast dazu oft betont, dass die nichtstaatlichen Radio-Organisationen, die aktiv Radio machen oder wenigstens auf die Programme Einfluss nehmen wollten, mit Versprechungen hingehalten wurden und letztlich an den Rand gedrängt wurden. Diese Organisationen waren oft entschieden politisch motiviert (Arbeiter-Radio-Klubs), und im gleichen Zusammenhang werden auch die Bestrebungen der Revolutionäre von 1918 und 1919 genannt, die ein Radio „für Alle“ anstrebten.

### 3.5.4 Topos 4: Die ersten Versuche

Auch aus Deutschland gibt es Berichte über Versuche mit Musik- und Wortsendungen, die „in gewissem Sinne als Ausgangspunkt des deutschen Rundfunks betrachtet werden“ können (so jedenfalls Hans Bredow in: *Vier Jahre Deutscher Rundfunk*, Berlin o.J.; zit. nach Stange 1989): Im Frühjahr des Kriegsjahres 1917 wurde mit den Röhrensendern des deutschen Heeres an der Westfront Musik- und Sprachsendungen verbreitet. Viele Funker sollen dies empfangen haben. Das „Programm“ bestand unter anderem aus Live-Handharmonikadarbietungen, aus der Vorführung von Schallplatten und aus der Lektüre aus Zeitungsartikeln und Büchern.

Initiator dieser Experimente war Hans Bredow, in Zivil seit 1908 Direktor der Firma Telefunken AG. Diese Firma war gegründet worden als Tochterunternehmen der beiden Firmen „Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft“ (AEG) und „Siemens & Halske AG“. (Das Ziel war es – ähnlich wie bei der Gründung der RCA – Patentstreitigkeiten zu vermeiden und einen potenten Anbieter für die wichtigsten Kunden, das deutsche Heer und die deutsche Marine, entstehen zu lassen.) Hans Bredow wurde in der Weimarer Republik Leiter der Reichsfunkbetriebsverwaltung im Postministerium und betrieb dort die Entwicklung des Rundfunks weiter.

Experimentelle Nachrichtensendungen gab es nach dem Krieg durch Telegrafenebeamte der Reichspost in der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen (ab 1920).

Im Gegensatz zu den Rundfunkversuchen in den USA oder in England, wo die Versuche oft als unschuldige Spielereien der Industrie wirken, wird bei den Erzählungen aus Deutschland (besonders durch die Selbstdarstellung Bredows) die Verknüpfung mit dem Militär und später der Post und deren Interessen deutlich gemacht.

### 3.5.5 Was ist typisch deutsch?

In Deutschland wird die Rundfunkgeschichte stärker aus dem Blickwinkel der staatlichen Institutionen geschrieben als in anderen Ländern. Das hat auch einen Sinn. Es darf aber dabei nicht vergessen werden, dass andere Aspekte ebenso dazu gehören, die weniger intensiv erforscht sind und über die es auch weniger leicht zugängliches Material gibt: die Rezeption des Rundfunks, die Inhalte, die gesendet wurden, die Bedeutung des Rundfunks in der Alltagskultur usw.



### 3.5.6 Die politischen Grundlagen

In Deutschland stand seit 1908 im Telegrafengesetz, dass elektrische Telegrafenanlagen, welche ohne metallische Leitungen Nachrichten vermitteln, nur mit Genehmigung des Reiches errichtet oder betrieben werden durften. Die Genehmigung erteilte das Reichspostamt.

Das war die gesetzliche Grundlage, auf der in den 1920er und 1930er Jahren die politischen Entscheidungen für den Rundfunk festgehalten wurden. Die wichtigsten Fixpunkte dabei: die Rundfunkordnungen von 1926 (über die Reichsrundfunkgesellschaft und die inhaltliche Überwachung des Rundfunks) und von 1932 (über die Verstaatlichung des Rundfunks). Sie wurden dem Reichstag jeweils als „Richtlinien“ des Innenministeriums vorgelegt, als Auflage für die Rundfunkgesellschaften im Rahmen ihrer Sendegenehmigung.

Dass schon vor 1926 Rundfunkgesellschaften gebildet wurden und dass seit 1923 regelmäßige Programme zu hören waren, ist mehr oder weniger geheimen Absprachen der Protagonisten mit den Vertretern der Ministerien zuzuschreiben. Im Gegensatz zu anderen Ländern wurde die Öffentlichkeit in der Person des parlamentarischen Volksvertreters zunächst nicht informiert.

Im Folgenden sollen die Ereignisse chronologisch wiedergegeben werden. Wer dabei den Überblick verliert, soll sich an diese beiden Eckdaten halten: 1926, als die bisherige Entwicklung festgeschrieben wurde, bei der die Regionalgesellschaften eine Dachorganisation (Reichsrundfunkgesellschaft) erhalten hatten, und 1932, als sich die Dachorganisation die Regionalgesellschaften einverleibte.

### 3.5.7 Erster Schritt: Sonderdienste

Die ersten regelmäßigen Sprechfunkdienste, die im Zusammenhang mit der Gründung des deutschen Rundfunks erwähnt werden müssen, sind private Dienstleistungsunternehmen mit enger personeller Verbindung zum Staat. Sie hatten den Charakter von Nachrichtenagenturen.

#### „Eildienst“

In der Aussenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes entstand im Mai 1919 die Firma „Eildienst“, eine Art Pressedienst, mit dem aktuelle Meldungen aus der Wirtschaft an Firmen in ganz Deutschland verschickt wurden (per Eilbrief oder per Telegramm). Als das Unternehmen der Behörde über den Kopf wuchs, gründete der Abteilungsleiter, Ernst Ludwig Voss, eine private Gesellschaft, die diese Aufgaben übernahm, die *Eildienst für amtliche und private Handelsnachrichten GmbH*. Sie verschickte ihre Informationen zunächst über den Telegraphendienst der Post, dann aber (ab 1. September 1922) als „Wirtschaftsrundspruch“. Die Nachrichten wurden in gesprochener Form zu festgesetzten Zeiten gefunkt. Bei den Abonnenten standen Radioempfänger. Die Angestellten hörten die Sendung mit Kopfhörer ab.

Die *Eildienst* war zwar eine privatrechtliche Gesellschaft, aber die Stimmenmehrheit hatte das Auswärtige Amt (vertreten durch den zweiten Gründer der Eildienst, den Bremer Kaufmann [Kaffee Hag] Ludwig Roselius). Hauptgeschäftsführer war Voss, der sich im Ministerium hatte beurlauben lassen.

Die *Eildienst* produzierte also eine Art „Radio on demand“. Aber noch im Mai 1922 gründeten Roselius und Voss eine Art Tochterunternehmen, das auf Rundfunk für ein breites Publikum ausgerichtet war: die *Deutsche Stunde, Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung mbH*. Auch hier wurde dem Reich (und zwar der Post) die Hälfte der Stimmen zugesprochen; Roselius hielt die andere Hälfte.

### „Dradag“

In diesem Zusammenhang ist auch eine spätere Gründung einer Art Nachrichtendienst zu nennen: die *Aktiengesellschaft für Buch und Presse* (Mai 1923; wenig später hieß sie: *Drahtloser Dienst. Aktiengesellschaft für Buch und Presse*, kurz: *Dradag*). „Treibende Kräfte“ (Lerg 1980, 86) waren Kurt Haentzschel, Ministerialrat im Reichsinnenministerium (Aufsichtsratsvorsitzender), und Ernst Heilmann, sozialdemokratischer Abgeordneter im preußischen Landtag (geschäftsführender Direktor). Mitgründer des Unternehmens waren v.a. PolitikerInnen aus Sozialdemokratie und Gewerkschaft. Laut Gesellschaftsvertrag waren die Ziele der Firma: „Verlagsunternehmungen, Presseberichterstattung sowie der Erwerb der hierzu erforderlichen und geeigneten Anlagen.“ (Lerg 1980, 86).

## 3.5.8 Erste Konzessionsgesuche

Die ersten Anträge zum Betrieb von Sende- und Empfangsanlagen für Rundfunk im eigentlichen Sinne wurden im Mai 1922 gestellt. Sie kamen von zwei verschiedenen Seiten:

- Die *Deutsche Stunde*, das Tochterunternehmen der *Eildienst*, wollte nach eigener Darstellung sogenannten Saalfunk veranstalten: In öffentlichen Sälen sollten die Hörer gegen ein Eintrittsgeld am Programm teilhaben können. So wenig dies technisch und verkaufspolitisch attraktiv schien, hatte es doch den Vorteil, dass ein solches Unternehmen als „verhältnismäßig ungefährlich“ eingestuft werden konnte, „da hier die einzelnen Empfangsstellen ohne größere Schwierigkeiten überwacht werden können.“ (Tischvorlage des Postministeriums vom Juni 1922 nach Lerg 1980, 73).
- Die Unternehmen *Telefunken* und *C. Lorenz AG* wollten sich nach englischem Vorbild zusammenschließen, um für die Allgemeinheit zu senden und damit den Verkauf von Empfangsgeräten anzukurbeln. Ein gutes halbes Jahr später reichte die Funkindustrie noch ein Gesuch nach. Sie hatte unterdessen eine breiter abgestützte Firma gegründet: die *Rundfunk-Gesellschaft mbH*. An ihr waren die Firmen *Telefunken*, *Erich F. Huth* und *Lorenz* beteiligt; einer der Geschäftsführer war Ernst Ludwig Voss von der *Eildienst*. Ziel war eine Gesellschaft in der Art der BBC.

Die weitere Entwicklung bestand in erster Linie in Verhandlungen von Beamten und Politikern hinter den Kulissen unter der Federführung von Innenministerium (Haentzschel) und Post (Bredow).

## 3.5.9 Die Erteilung einer Konzession

Im Herbst 1923 waren immer noch zwei Konzessionsanträge hängig - einer von der *Deutschen Stunde* und einer von der *Rundfunk-Gesellschaft*. Letztere befand sich aber in

Auflösung (wegen Uneinigkeiten und Monopolverdächtigungen innerhalb der Industrie, vgl. Lerg 1980, 90). Als Anwärter blieb die *Deutsche Stunde* übrig. Diese stand unter dem Einfluss der Post; im Innenministerium jedoch wollte man Einfluss auf die politischen Inhalte nehmen können. Der Innenminister nannte deshalb die folgenden Bedingungen für seine Zustimmung:

- „1. Eine entsprechende Konzession soll auch an eine Gesellschaft erteilt werden, bei der dem Reichsinnenminister die Möglichkeit gegeben ist, Interessen seines Ressorts sicherzustellen.
2. Die Post soll die Deutsche Stunde zwingen, sich mit dieser neuen Gesellschaft durch einen Vertrag zu verständigen.
3. Die vom Reichsinnenminister zu benennende Gesellschaft soll für die Verbreitung eines aktuellen Programms ein Monopol erhalten.
4. Die Reichspost soll alles tun, um dieser politischen Nachrichtengesellschaft auch in Bayern den Weg zu ebnen.“(Lerg 1980, 91 -92)

Auf dieser Grundlage wurden zwei verschiedenen Gesellschaften die Konzession erteilt: der *Deutschen Stunde*, die für die musikalischen und kulturellen Programmteile zuständig sein sollte, und der *Dradag*, die die aktuellen Nachrichten und die politischen Inhalte lieferte.

### 3.5.10 Regionale Gesellschaften

Die Konzession galt vorerst nur für Berlin. Die Sendungen sollten nicht von der Deutschen Stunde, sondern von einer örtlichen Filiale übernommen werden, die noch gegründet werden musste. Dies entspricht einer Entwicklung, die sich schon längere Zeit abgezeichnet hatte: Der Rundfunk wurde dezentral organisiert. Das hatte technische und politische Gründe: Die Sender hatten zu wenig Reichweite, und die Länder hatten die Kulturhoheit und hätten eine zentralistischen Regelung wohl abgelehnt.

Ernst Ludwig Voss hatte deshalb seit Mitte 1922 im ganzen Reich nach Interessenten gesucht, die bereit waren, regionale Rundfunkgesellschaften zu gründen, an denen die Deutsche Stunde und die Post beteiligt waren. In Berlin hatte er Beziehungen zu Vertretern der *Vox Schallplatten- und Sprechmaschinen-AG* knüpfen können. Im Dachgeschoss dieser Firma wurden jetzt Sender und Studios eingerichtet, und ab dem 29. Oktober 1923 liefen von da aus die regelmäßigen Sendungen.

Die eigentliche Gründung dieser Gesellschaft erfolgte erst zwei Monate später. Sie hieß *Funk-Stunde*. Im Aufsichtsrat saßen Voss (Deutsche Stunde), Heilmann (Dradag), zwei Vertreter der Vox AG, und zwei Vertreter des Reichs (Emil Hentzschel vom Preußischen Innenministerium und Heinrich Giesecke vom Reichspostministerium).

Andere regionale Gesellschaften waren schon früher gegründet worden (fast alle auf direkte Initiative von Voss und der *Deutschen Stunde*). Bis sie zu senden anfangen, dauerte es jedoch unterschiedlich lange. Vgl. die folgende Übersicht:

- in Bayern die Deutsche Stunde in Bayern, die schon am 18. 9. 1922 bei der bayrischen Post ein Konzessionsgesuch gestellt hatte  
(gegründet 18. 9. 22, erste Sendung am 30. 3. 24)

- in Berlin die *Funk-Stunde* (zunächst *Radio-Stunde*) im Haus der Vox Schallplatten- und Sprechmaschinen-AG  
(gegründet am 10. 12. 23, aber erste Sendungen schon ab 18. 10. 23)
- in Frankfurt/Main die *Südwestdeutsche Rundfunkdienst AG* (SWR)  
(gegründet am 7. 12. 23, erste Sendung am 1. 4. 24)
- in Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad) die *Ostmarken-Rundfunk AG* (Orag)  
(gegründet am 2. 1. 24, erste Sendung am 14. 6. 24)
- in Hamburg die *Nordische Rundfunk AG* („Norag“)  
(gegründet am 16. 1. 24, 1. Sendung am 2. 5. 24)
- in Leipzig die *Mitteldeutsche Rundfunk AG* (Mirag)  
(gegründet am 22. 1. 24, erste Sendung am 2. 3. 24)
- in Stuttgart die *Süddeutsche Rundfunk AG* („Sürag“)  
(gegründet am 3. 3. 24, erste Sendung am 11. 5. 24)
- in Breslau die *Schlesische Funkstunde*  
(gegründet am 4. 4. 24, erste Sendung am 25. 5. 24)
- in Münster, später in Köln (das Rheinland war französische Besatzungszone) die *Westdeutsche Funkstunde AG* („Wefag“; später „Werag“)  
(gegründet am 15. 9. 24, erste Sendung am 10. 10. 24)
- Hinzu kam in Berlin die Deutsche Welle, eine zentrale Gesellschaft, an der alle Regionalgesellschaften beteiligt war und die u.a. Bildungsprogramme senden sollte  
(gegründet am 17. 9. 24, erste Sendung am 7. 1. 26)

Bei den Regionalgesellschaften hielten ab 1925 zusammen die folgenden drei Partner je 17 Prozent der Stimmen:

- die *Deutsche Stunde* (an der die Reichspost [und der Reichsverband der Deutschen Presse] beteiligt war),
- die Deutsche Reichspost,
- die *Dradag* (über die das Innenministerium zu 51 % und der Reichsverband der Deutschen Presse zu 40 % beteiligt war).

Die restlichen 49 Prozent lagen bei verschiedenen privaten Kapitalgebern.

Eigentliche Konzessionäre waren die Deutsche Stunde und die Dradag. Bis 1926 wurde mit der Post über eine Betriebsgenehmigung für die regionalen Gesellschaften verhandelt.

### 3.5.11 1926: Reichsrundfunkgesellschaft

1925 unterbreitete die Post den Regionalgesellschaften die Bedingungen, unter denen sie ihre Genehmigung bekommen sollten. Dazu gehörte die Gründung einer Dachorganisation, der *Deutschen Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH (RRG)*. Als sie dazu bereit waren, bekamen die Regionalgesellschaften im Dezember 1925 ihre Konzessionen.

Ein Jahr später, am 2. Dezember 1926, legte der Innenminister dem Reichstag die *Richtlinien über die Regelung des Rundfunks* vor. (Der Reichstag hatte dies fast ein Jahr zuvor gefordert.) Der Reichstag wurde damit zum ersten Mal offiziell über den Rundfunk informiert.

Zentraler Begriff der Richtlinien war der Begriff der „Überwachung“:

„Mit der fortschreitenden Entwicklung des Rundfunks ergab sich die staatspolitische Notwendigkeit, Maßnahmen zu treffen, um eine politisch oder kulturell missbräuchliche Ausnutzung der rundfunktechnischen Möglichkeiten zu verhindern.“ (Reichstag, III. Wahlperiode 1924/26, Drucksache Nr. 2776; abgebildet in: Lerg 1980, 268)

Die Hauptteile der Richtlinien waren:

1. Die politische Überwachung des Rundfunks: Der „Nachrichten- und Vortragsdienst“ wurde nach in der Konzession festgehaltenen Richtlinien durchgeführt. Für die politischen Nachrichten wird von der Reichsregierung ein Nachrichtendienst bestimmt.
2. Die Gesellschaft, die diese Aufgabe ausführt, ist die Dradag, die mittlerweile zu 51 % dem Deutschen Reich und zu 49 % dem Reichsverband der Deutschen Presse, den Verlegern Scherl und Mosse, Wolff's Telegraphischem Büro und der Telegraphen-Union gehörte.
3. Die politischen Inhalte von „Überwachungsausschüssen“ kontrolliert. In jedem Sender saß dafür 1 Mann von der Reichsregierung und 2 von der Landesregierung.
4. Für die Kontrolle der kulturellen Inhalte gab es die „Kulturbeiräte“. In jedem Sender saßen je 1 Vertreter für die Reichs- und für die Landesregierung und drei bis sieben ehrenamtliche Mitglieder. Sie überprüften die künstlerischen, wissenschaftlichen und edukativen Inhalte. Die ehrenamtlichen Mitglieder waren „beinahe ausnahmslos Honoratioren“ – Musikschuldirektoren, Vertreter anderer kultureller Einrichtungen, mal ein Chefredakteur, Landtagsabgeordnete „und zu einem guten Teil Kultusbeamte“. [Lerg 1980, 396]
5. „Die organisatorische, wirtschaftliche und technische Aufsicht über die Rundfunkgesellschaften – ausgenommen die Programmgesellschaft in München – lag in den Händen einer von den Programmgesellschaften gemeinsam errichteten Dachgesellschaft, der genannten Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH.“ (Lerg 1980, 269) Die Post hatte sich 51 Prozent des Stammkapitals der RRG kostenlos überschreiben lassen. Und die RRG wiederum hatte sich 51 Prozent des Stammkapitals der einzelnen Gesellschaften gesichert.

Beide Gremien konnten Manuskripte überprüfen und korrigieren oder auch ganze Sendungen absetzen.

„Alles in allem schuf die staatliche Ordnung des deutschen Rundfunks Posten für rund 200 regierungsamtliche Zensoren in zentralen bzw. regionalen Stellen oder bei den einzelnen Anstalten.“ (Dahl 1983, 43)

Im Reichspostministerium wurde das Amt eines Rundfunkkommissars geschaffen. Er war gleichzeitig auch VR-Vorsitzender der RRG und Aufsichtsratsmitglied bei allen Rundfunk-Gesellschaften.

### 3.5.12 Auch andere wollten senden

Im Deutschland der Weimarer Republik wurde also von Anfang an mit allen Verordnungen und Gesetzen die Richtung eingeschlagen, dass nur der Staat Radio machen sollte. Damit waren beileibe nicht alle einverstanden. Aber die Bemühungen, den Rundfunk auch in andere Hände zu geben, schlugen in Deutschland zunächst fehl.

Andere Vorstellungen von Radio als die der regierungsnahen Planer wurden etwa in den sogenannten Arbeiter-Radio-Klubs gepflegt (vgl. Dahl 1983, 48 - 69).

Das waren Vereine, die zunächst in Berlin und anderen großen Städten gegründet wurden, um gemeinsam Empfangsgeräte zu basteln und Radio zu hören. In ihren Satzungen standen aber schon früh auch andere Ziele: Die Vereine sollten die Gesetzgebung, die Organisation und die Inhalte des Rundfunks beeinflussen. Auf nationaler Ebene schlossen sie sich im März 1925 zum *Arbeiter-Radio-Club Deutschlands e.V.* zusammen (ab 1927: *Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, ARBD*) (Pohle 1955, 160).

Schon in den ersten Jahren forderte der Club für sich einen eigenen Sender. Das war theoretisch auch noch möglich, da es bis 1926 ja noch keine offiziellen Richtlinien über die Regelung des Rundfunks gab. Noch 1925 versprach Hans Bredow dem ARBD-Vorsitzenden, dass der Arbeiter-Radio-Klub in der zu schaffenden Rundfunkstruktur „eine oder mehrere Sendungen“ bekomme. (Dahl 1983, 58)

In Wirklichkeit wurde etwas ganz anderes geplant. Die Rundfunkordnung, die mit den Regionalgesellschaften und der RRG entstand, schloss keine Sendungen und schon gar keine eigenen Sendestationen des ARBD ein.

Als es klar war, dass aus eigenen Sendern nichts werden würde, setzten die Arbeiter-Radio-Klubs ihre Hoffnungen in die sog. Kulturbeiräte. Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die in den Beiräten saßen, halfen gelegentlich, die programmlichen Anliegen des ARBD durchzusetzen. So entstanden zum Beispiel „Volksabende“ mit Texten politisch engagierter Schriftsteller im *Mitteldeutschen Rundfunk* oder eine „Arbeiterfunkstunde“ auf der *Deutschen Welle* (Dahl 1983, 63).

Schließlich konzentrierten sich die Arbeiter-Radio-Vereine auf kritisches Zuhören und wandten sich mit ihrer Kritik an die Sender und Zeitschriften. Sie entwickelten in ihre eigenen Zeitschrift (1924: *Der neue Rundfunk*, ab 1926: *Arbeiterfunk*) „Ansätze einer proletarischen Rundfunkkritik“ [Dahl 1983, 63], aber gleichzeitig war der Traum von einem proletarischen Rundfunk ausgeträumt.

Winfried Lerg dokumentiert als eine Art Posse den jährlichen Kampf des ARBD bzw. ARBD für eine Übertragung der Feiern zum 1. Mai (Lerg 1980, 383-386).

Der ARBD wurde mehrheitlich von Sozialdemokraten gesteuert, die sich um ein Vorgehen im Sinne des Rechtsstaates bemühten. Das Ziel eines eigenen Senders wurde 1928 aufgegeben.

Kommunisten (die nur in der Berliner Ortsgruppe die Mehrheit bildeten) gründeten Ende 1928 den Freien-Radio-Bund-Deutschland (FRBD). Deren Mitglieder organisierten die Verbreitung eigener Sendungen über mobile Lautsprecheranlagen. Ende 1932 waren ihre politischen Kommentare auch über illegale Sender („Schwarzsender“) zu hören (Dahl 1978, 80 - 81).

Die Nationalsozialisten (die erst 1928 mit 12 Abgeordneten im Reichstag saßen) kritisierten und bekämpften bis Anfang der 1930er Jahre den „Systemrundfunk“, infiltrierten ihn aber erst ab 1930 über die Beteiligung an den Aufsichtsgremien.

### 3.5.13 1932: Verstaatlichung

In Deutschland bestand also Ende der 1930er Jahre ein Rundfunk, der eigentlich privatrechtlich organisiert war, der aber trotz seiner regionalen Struktur zentralistisch geleitet und staatlich stark kontrolliert war.

Das war aber noch nicht die vollständige Verstaatlichung. Die Dradag zum Beispiel konnte noch einigermaßen unabhängig von den Informationszielen der Reichsregierung informieren – und die Sender übernahmen auch nicht immer alle ihre Nachrichten.

1932 wurde unter der Federführung des Reichsinnenministeriums die Organisation des Rundfunks noch einmal neu geregelt – und zwar über „Leitsätze“, die am 27. Juli 1932 vom Reichsrat gebilligt wurden, und „Ausführungsbestimmungen“, die am 11. November 1932 verabschiedet wurden.

Die „Neuregelung des Rundfunks“, wie der Vorgang damals genannt wurde, wird aus heutiger Sicht als endgültige Verstaatlichung gesehen (z.B. Dussel 1999, 73):

Diejenigen Anteile der einzelnen Rundfunkgesellschaften, die noch in privatem Besitz waren, sollten an Reich und Länder übergehen. Die technische und wirtschaftliche Leitung des gesamten Rundfunkbetriebes sowie auch die „grundsätzlichen Programmfragen“ waren jetzt Sache der RRG (die zu 51 Prozent der Reichspost und zu 49 Prozent den Ländern gehörte). Die Reichsrundfunkgesellschaft erwarb die restlichen Anteile der regionalen Rundfunkgesellschaften bis im Februar 1933. Die Besitzrechte gingen an das Deutsche Reich, vertreten durch das im März 1933 geschaffene Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Im Verwaltungsrat der RRG saßen (neben den 2 Reichskommissaren, s.u.) 3 vom Innenminister 3, vom Postminister und 7 von den Ländern bestellte Mitglieder.

Die zentrale Kontrolle wurde verstärkt, indem die folgenden Kontrollorgane geschaffen wurden:

- ein Programmbeirat für die RRG (13 Mitglieder, die vom Reichsinnenminister ernannt wurden),

- ein Staatskommissar für jede Gesellschaft, der die Aufgaben der bisherigen politischen Überwachungsausschüsse übernahm,

- ein Programmbeirat für jede Gesellschaft (jeweils bis zu 11 Mitglieder, von der Landesregierung „im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern“ ernannt).

Die RRG war bisher vom Reichskommissar des Postministeriums geleitet worden. Jetzt wurde ihm ein zweiter Reichskommissar zur Seite gestellt, der vom Innenminister ernannt wurde. Der vom Postminister ernannte Reichskommissar (Hans Bredow) behielt seine organisatorischen, wirtschaftlichen und technischen Kompetenzen und er war weiter Vorsitzender des Verwaltungsrats. Der vom Reichsinnenminister ernannte dagegen war für das Programm und den Nachrichtendienst zuständig; er war Vorsitzender des Programmbeirats. Dieses Amt übernahm ab 10. August 1932 ein Nationalsozialist (Erich Scholz, bisher Ministerialrat, der die Neuregelung im Innenministerium vorbereitet hatte). Die Rundfunkkommissare und die ihnen unterstellten Staatskommissare hatten in Personalfragen das letzte Wort.

Ausführliche Richtlinien für die Programmgestaltung (abgedruckt in Pohle 1955, 132 - 134) verpflichteten den Rundfunk zur Aufbauarbeit an Volk und Staat.

Schon im Juni 1932 hatte die Reichsregierung durch einen Erlass des Innenministers eine „hora nacional“ („Stunde der Reichsregierung“) eingerichtet: Jeden Abend konnten Minister der Reichsregierung auf allen Sendern eine halbe Stunde lang zum Volk reden (Lerg 1980, 448 - 449).

Dann (im September 1932) wurde die *Dradag* neu organisiert und zu einer Abteilung der Reichsrundfunkgesellschaft umgewandelt, die direkt Funktionen einer Presseabteilung der Reichsregierung ausüben sollte.

### 3.5.14 Nazis kommen in die Aufsichtsgremien des Rundfunks

Die NSDAP, die 1923 (Hitlerputsch) verboten und 1925 neu gegründet worden war, hatte nach den Reichstagswahlen von 1930 genügend Abgeordnete in den Parlamenten, dass sie nach der Neustrukturierung von 1932 auch Vertreter in den Rundfunkgremien fordern konnte.

Stimmenanteile der NSDAP bei den Reichstagswahlen:

<b>1928</b> (20. 5.):	<b>2,6 %</b>	(12 Abgeordnete)
<b>1930</b> (14. 9.):	<b>18,3 %</b>	(107 Abgeordnete)
<b>1932</b> (31. 7.):	<b>37,3 %</b>	(230 Abgeordnete)
<b>1932</b> (6. 11.):	<b>33,1 %</b>	(196 Abgeordnete)
<b>1933</b> (5. 3.):	<b>48,0 %</b>	(288 Abgeordnete)

In alle Programmbeiräten der einzelnen Länder wurden einzelne Nationalsozialisten berufen und als Autoren von Hörspielen und Schulfunkprogrammen kamen Leute zum Zug, „die nach 1933 als Stützen des Regimes auftraten“ (Diller 1980, 47).

### 3.5.15 1933: „Säuberung“ des Rundfunks durch die Nationalsozialisten

In den zweiten Wahlen des Jahres 1932 hatte die NSDAP zwar Verluste hinnehmen müssen, war aber stärkste Fraktion im Reichstag. Reichskanzler Kurt von Schleicher versuchte eine Regierung auf breiter Basis (vom linken Flügel der NSDAP bis zum rechten der SPD) zu schaffen, scheiterte aber und erklärte am 28. Januar 1933 den Rücktritt. Zwei Tage später ernannte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Zu seiner Regierung



gehören u.a. zwei weitere Nazis (Wilhelm Frick, Hermann Göring) und der Medienzar Alfred Hugenberg (DNVP).

Im Rundfunk arbeiteten zu der Zeit noch zu einem großen Teil Menschen, die nicht bei der NSDAP waren. Hans Bredow allerdings reichte noch am Tag der Ernennung Hitlers seinen Rücktritt ein.

Die Wahlen vom 5. März 1933 wurden im Radio mit sog. Auflagensendungen der Reichregierung vorbereitet: Zwar stand in den Programmrichtlinien: „Der Rundfunk dient keiner Partei. Politische Gegenstände sind sachlich zu behandeln. Werbung für Parteien und Bekämpfung von Parteien sind nicht zugelassen.“ (Pohle 1955, 133) Aber, wie der Innenminister nun explizit festhielt, galt dies nicht für Reden von Ministern der Reichsregierung. Nach diesem Prinzip wurden nicht nur Rundfunkreden von Hitler und anderen Regierungsmitgliedern übertragen, sondern auch Reportagen von Parteiveranstaltungen der NSDAP (Diller, 64 - 71).

Nach den Wahlen, bei denen die Nationalsozialisten annähernd 50 Prozent der Stimmen bekamen, wurde das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gegründet, unter der Leitung von Josef Goebbels. Am 22. März 1933 wurde der Rundfunkkommissar des Innenministeriums dem Propagandaministerium unterstellt; das Amt des Rundfunkkommissars des Postministeriums (ex Bredow) wurde abgeschafft (Diller 1980, 81). Spitzenpositionen der RRG wurden mit Nazis besetzt, und auf unterer Ebene wurden mit Gesinnungsschnüffelei und Denunziation viele weitere Entlassungen eingeleitet.

In seinem Tagebuch hielt der Schriftsteller Jochen Klepper fest, wie die Bedrohungen und das gegenseitige Misstrauen zunahmen, bis er am 7. Juni entlassen wurde:

31. Januar:

Im Funk müssen wir fast alle mit unserer Entlassung rechnen, obwohl es schon der reaktionäre Rundfunk war.

8. März:

Wir im Funk können unsere Situation gegenseitig verstehen, aber die Achtung vor einander ist hin.

5. Juni:

Ich muss anonym arbeiten. Hörfolgen, ganze Zyklen, die von A bis Z mein geistiges Eigentum sind, immer stärker meinen Stempel tragen, laufen unter dem Namen anderer – träger und unbegabter – Autoren! Auch in der Regie muss ich anonym bleiben, muss alles in Kauf nehmen, nur weil ich religiöser Sozialist war, eine jüdische Frau habe. (Jochen Klepper, Tagebuch, nach Diller 1980, 123 - 125)

Am 7. Juni wurde Klepper entlassen. 1942 beging er mit seiner Frau und deren Tochter, denen beide die Deportation ins Vernichtungslager drohte, Selbstmord.

Ein anderer Mitarbeiter des nationalsozialistischen Rundfunks, Karl Holzamer, berichtet dagegen:

„Im ganzen kann man sagen, dass sich in den ersten Jahren nach 1933 trotz zunehmender Anweisungen und Beschränkungen von oben (hauptsächlich von

der Reichssendeleitung in Berlin) ein Betätigungsfeld bot, das sogar Gelegenheit zu ' unzeitgemäßen' Sendungen verschaffte.“(Holzamer 1974, 100)

Holzamer war später Kriegsberichterstatte der Luftwaffe und brachte es mit dieser Erfahrung 1962 - 1977 zum ersten Intendanten des ZDF.

Bisherige leitende Angestellte des Rundfunks wurden im Laufe des Jahres 1933 wegen Korruption verhaftet und ins Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert. Das betrifft zum Beispiel Hans Flesch, den früheren Intendanten der Berliner Funkstunde (bereits im Herbst 1932 entlassen) und den Sprecher und Regisseur Alfred Braun. Sie wurden im August 1933 ins Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert. Hans Bredow hatte schon im Januar seinen Rücktritt eingereicht.

Ein Prozess gegen die Rundfunkverantwortlichen, der sich bis 1938 hinzog, erwies sich als weniger spektakulär als er geplant war. Er führte zu Gefängnis- und Geldstrafen. Letztlich aber kam es dabei (laut Diller 1980, 133) zur Rehabilitation des ganzen Weimarer Rundfunks.

Für die einzelnen Teilgesellschaften (die als Zweigstellen der RRG weiterliefen) berief Goebbels beruft Intendanten, die ihm genehm waren. (Diller, 118) Die zentrale Sendeleitung war bei der RRG (ab Juli 1933 durch Eugen Hadamovsky, „Reichssendeleiter“ und erster Geschäftsführer, und Horst Dressler-Endress, Leiter der Abteilung Rundfunk im Propagandaministerium).

Im Sommer 1933 war Rundfunk vollends Reichssache; die Länder, deren Eigenstaatlichkeit aufgehoben worden war („Ermächtigungsgesetz“, „Gleich schaltungsgesetze“), hatten nichts mehr zu sagen. Auch die Dradag war Teil des Propagandaministeriums.

Im Deutschland der 1930er Jahre war der Rundfunk zum staatlichen Propaganda-Instrument geworden. Der Versuch der Industrie, selbst Radio zu machen, war schon früh gescheitert. Auch die privaten Aktionäre, die an der Gründung der Regionalgesellschaften beteiligt waren, waren längst nicht mehr dabei.

Die Ausschnitte aus einer „Reportage“ aus dem KZ Oranienburg vom 30. September 1933 demonstrieren die Identifikation des Rundfunks mit der politischen Macht: Der Reporter spricht ganz aus der Perspektive der Nationalsozialisten bzw. des NS-Staates. Die Rollen Kommunikator und Akteur werden soweit ausgetauscht, dass am Schluss der Lagerkommandant die zynische Abmoderation spricht:

„Damit ist unsere Übertragung beendet. Sie hatten einen Einblick in das singende und spielende Konzentrationslager Oranienburg.“ (Biereigel nach Favre 1998, 179) (O-Töne aus der „Reportage“ im Internet unter [www.dra.de/dok\\_09.htm](http://www.dra.de/dok_09.htm)).

### 3.5.16 Radio als Propagandainstrument

Im Deutschland der 1930er Jahre war das Radio ein staatliches Propaganda-Instrument. Die Entwicklung in Deutschland hatte sich noch in der Weimarer Republik stark von anderen Beispielen unterschieden, die zeigen, dass staatsnaher Rundfunk nicht gleichbedeutend sein musste mit staatshörigem Rundfunk. Private Initiative war von Anfang an wenig beteiligt. Der

Versuch der Industrie, selbst Radio zu machen, war schon in den 20er Jahren gescheitert. Auch die privaten Aktionäre, die an der Gründung der Regionalgesellschaften noch beteiligt waren, waren längst nicht mehr dabei.

In der ersten Zeit des Radios als nationalsozialistisches Propagandainstrument war sein Programm stark von politischen Reden bestimmt. Sehr bald aber wurde in programmatischen Aussagen (Goebbels, Hadamovsky) verlangt, dass hörerefreundliche Sendungen (Unterhaltungsmusik plus aktuelle Information) das Programm bestimmen sollten.

„Nur nicht langweilig werden. Nur keine Öde. Nur nicht die Gesinnung auf den Präsentierteller legen. Nur nicht glauben, man könne sich im Dienste der nationalen Regierung am besten betätigen, wenn man Abend für Abend schmetternde Märsche ertönen lässt. [...] Die Phantasie muss alle Mittel und Methoden in Anspruch nehmen, um die neue Gesinnung modern, aktuell und interessiert den breiten Massen zu Gehör zu bringen, interessant und lehrreich, aber nicht belehren.“ (Joseph Goebbels: Rede vor den Rundfunkintendanten am 25. März 1933; nach Diller 1980, 144 - 145.)

### 3.5.17 Radio als Instrument des Widerstands

Die mittlerweile verbotenen Parteien und Organisationen organisierten illegale Sender. Im Widerstand gegen das Naziregime nimmt die Bedeutung des Rundfunks im Laufe der Jahre, vor allem während des Krieges, zu.

Die spärlichen Quellen zu „Schwarzsendern“ während des Krieges stellt Dahl (1978, 127 - 134) zusammen: Er berichtet vom „Deutschen Freiheitssender 29,8“, der 1937 - 1939 aus Spanien sendete, von einer „unbekannten Widerstandsgruppe“, die in Berlin aus einem zerbombten Haus sendete und von der Gestapo entdeckt wurde, von Katholischen Jugendlichen, die in München einen Sender betrieben, von Kurt Wetzel (ARBD), der in Leipzig den Sender „Simon“ gründete.

Der „Deutsche Freiheitssender 29,8“ ist der bekannteste und wohl wirkungsvollste antifaschistische „Schwarzsender“ aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. Er sendete vom 30. Januar 1937 an auf Kurzwelle, jeweils von 22 bis 23 Uhr. Der Sender befand sich im republikanischen Spanien, in der Nähe von Madrid, die Redaktion in Valencia und später in Barcelona. Das Radio verstummte erst am 9. Januar 1939, als sich die faschistischen Truppen unter Franco der Hauptstadt näherten.

Der „Deutsche Freiheitssender 29,8“ berichtete über aktuelle Ereignisse in Deutschland und rief zum Widerstand auf. Thomas Mann, Arnold Zweig, Ernest Hemingway und andere Schriftsteller und Künstler sprachen von Spanien zu den deutschen HörerInnen. (Scheel 1970, 95 - 100; Dahl 1978, 127 - 137)

Wichtiger als die illegalen Rundfunk-Tätigkeiten war vor dem Krieg der Funk zwischen Gegnern des Dritten Reichs wie auch zwischen Spionen und ihren Auftraggebern (z.B. die von der Gestapo als „Rote Kapelle“ bezeichnete Gruppe um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen, die während des Krieges bis 1942 Informationen aus Deutschland in die Sowjetunion funkten).

Ansonsten betont Dahl: „Antifaschistischer Widerstand und Rundfunk - das war zunächst eine Sache des Rundfunkhörens, der Beschaffung von Nachrichten, Informationen. (Dahl 1978, 125) Die Gleichschaltung des Rundfunks und seine Funktion als staatliches Propagandainstrument sollten verhindern, dass alternative Informationen (z.B. über die Lage der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei oder über den Fortgang des Kriegs) vernommen würden.

Es war das letzte Stück Unabhängigkeit und eigener Wille im Netz einer total gleichgeschalteten Gesellschaft: die Wolldecke über den Kopf und das Empfangsgerät gezogen, immer in Gefahr, entdeckt, denunziert, verhaftet und verschleppt zu werden. London, Beromünster oder Moskau zu hören, war wohl die verbreitetste Form des individuellen Widerstands [...]. (Dahl 1978, 126)

Während des Kriegs nahm deshalb die Bedeutung der fürs Ausland bestimmten staatlichen Sender verschiedener Länder zu. Hinzu kamen „Geheimsender“, die sich oft als Sender des Widerstands in Deutschland oder besetzten Ländern ausgaben, die aber in Wirklichkeit von einem der kriegführenden Ländern aus betrieben wurden.

### 3.5.18 Zensur und Abhörverbote

Die Rundfunkpolitik der Nazis steht in einem Kontext mit der Lenkung und der Zensur aller Medien.

Wichtige Einrichtungen der Medienlenkung und Zensur:

Die Reichskulturkammer (die in 6 Einzelkammern zerfiel, u.a. die Reichspressekammer und bis 1939 auch die Reichsfunkkammer) fasste die in Presse, Theater, Film, Musik und bildenden Künsten Beschäftigten als eine Art Standesorganisation zusammen. Die Mitgliedschaft war Voraussetzung für die Ausübung des betreffenden Berufs. Juden und politische Gegner konnten ihrer Existenzgrundlage beraubt werden, indem sie aus der Kammer ausgeschlossen wurden.

Die Presseabteilung der Reichsregierung führte die „Pressekonferenz der Reichsregierung“ durch. Da wurden neben aktuellen Informationen so genannte Sprachregelungen herausgegeben – Weisungen über die Behandlung aktueller Ereignisse.

Die Abteilung IV (Presse) des Propagandaministeriums fertigte Pressemeldungen an und reagierte auf „unwahre“ Meldungen der Auslandspresse. Zur Abteilung IV gehörte auch der „Drahtlose Dienst“, der die Nachrichtenmeldungen für den Rundfunk verfasste.

Während des Kriegs bekam das Auswärtige Amt weitreichende Kompetenzen in der Zensur von Medieninhalten. Vor allem aber betätigte sich zusätzlich die Wehrmacht als Quelle der wichtigsten Nachrichten in großem Rahmen als Zensurbehörde.

In der Abteilung IV wurden die „Tagesparolen“ verfasst, die wichtige Erklärungen oder Kommentare zu wichtigen Ereignissen betrafen (beispielsweise im Spätsommer 1941 den erfolgreichen Abschluss des Ostfeldzugs). Die Presse wurde darin in der Form von „Anweisungen“ auch belehrt, in welcher Kommentierung einzelne Themen behandelt werden, welche

Nachrichten groß aufgemacht und welche (z.B. aus Parteizeitungen) nicht weiterverbreitet werden sollten. Es wurde auch auf politisch unerwünschte in Zeitungen erschienene Artikel reagiert und vorgeschrieben, welche Wörter für bestimmte Sachverhalte zu verwenden seien.

Es ist verboten, Meldungen über Vergiftungserscheinungen deutscher Kühe aufgrund von Einwirkungen deutschen Kalis auf das Futter zu veröffentlichen. (Anweisung Nr. 1570 vom 21. 8. 1935)

Die Zeitungen werden auf folgende Anordnung strikt hingewiesen: In Zukunft dürfen die Namen führender sowjetischer Beamter und Politiker nur mit dem Zusatz »Jude« und mit dem jüdischen Beinamen zitiert werden, sofern es sich um Juden handelt. Es muss also in Zukunft heißen: „Der Sowjet-Jude Litwinow-Finkelstein, Volkskommissar des Äußeren, oder der frühere Kommunistenführer Radek-Sobelsohn usw.“ [...] (Anweisung Nr. 375 vom 24. 4. 1936)

Der Zwangseinsatz von 500 000 Frauen in England soll nicht gebracht werden, da es auch in Deutschland ähnliche Maßnahmen gibt. (Anweisung Nr. 245 vom 26. 1. 1941)

Das Wort „Katastrophe“ wird durch die Bezeichnung „Großnotstände“; das Wort „Katastropheneinsatz“ durch „Luftkriegseinsatz“ ersetzt. (Presse -Rundschreiben Nr. II/132/41 vom 9. 12. 1941)

Ziel war die Gleichschaltung aller Medien:

Jede Information von außen, die nicht die Zensur durchlaufen hatte, sollte unterbunden werden. Selbst Gerüchten wurde nachgespürt: Goebbels' Reichspropagandaministerium gab schließlich für die Verfolgungsbehörden einen wöchentlichen „Gerüchtespiegel“ heraus, „der die wesentlichen erfassten Gerüchte bringt und ihre feindliche Rundfunkquelle nennt“. (Hensle 2000, 111)

Das Abhören ausländischer Sender wurde erst am 1. September 1939 verboten. Aber faktisch konnten schon vorher Radiohörer dafür bestraft werden, dass sie kommunistische Sender – v.a. Radio Moskau – hörten (Scheel 1970). Als Grundlage verwendete man das „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei“ von Dezember 1934 (Diller 1980, 290):

Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reichs oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und, wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. (§ 1, 1 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. 12. 1934.)

1937 wurde vom Propagandaministerium vorgeschlagen, dass das Abhören kommunistischer Sender unter Strafe gestellt werden sollte (Diller 1980, 289). Eine entsprechende Verordnung wurde aber erst am 1. September 1939 erlassen:

§ 1 Das absichtliche Abhören ausländischer Sender ist verboten. [...]

§ 2 Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des

deutschen Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, wird mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. (Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939)

Auf die Beschränkung des Empfangs waren auch die „Volksempfänger“ ausgerichtet – Radiogeräte mit einer mäßigen Reichweite, so dass man mit ihnen in erster Linie Reichs- und Regionalsender empfangen konnte.

Das Verbot des Abhörens von „Feindsendern“ und die drakonischen Strafen, die es nach sich zog, werden oft zitiert. Dennoch:

Über die Zahl der Verurteilten liegen nur wenige zuverlässige Angaben vor. Eine vertrauliche Aufstellung des Statistischen Reichsamts nennt an Verurteilten für die Jahre 1939: 36, 1940: 830, 1941: 721, 1942: 1. Für die folgenden Jahre fehlen die Zahlen.

Im Jahre 1943 wird jedoch von 11 Todesurteilen berichtet. Beim Sondergericht Berlin waren rund 260 Verfahren mit etwa 370 Angeklagten anhängig. Das ist wenig angesichts der insgesamt 9 000 Berliner Sondergerichtsverfahren während des Krieges.

Vor dem Münchner Sondergericht wurden 230 Fälle verhandelt. Für das Hanseatische Sondergericht in Hamburg sind 89 Verurteilungen von 1941 bis 1945 nachweisbar. Beim Sondergericht Hannover gab es insgesamt lediglich 87 Rundfunkverfahren, beim Sondergericht Bremen gar nur 16 Urteile mit zwei Freisprüchen.

Natürlich sind auch hier immer wieder Überlieferungslücken in Betracht zu ziehen. Diese insgesamt geringe Anzahl erklärt sich in erster Linie durch den häuslichintimen Charakter des Deliktes, dessen Aufdeckung in der Regel der Denunziation bedurfte. Insofern kann die geringe Zahl als Indiz für eine mäßige Denunziationsbereitschaft angesehen werden, vielfach hielt man „Schwarzhören“ für ein Kavaliersdelikt. [...] Dass das „Schwarzhören“ den Kopf kostete, darf als Legendenbildung bezeichnet werden – zumindest für die Sondergerichte. Ganz anders sah es aus, wenn die Sache vor den Volksgerichtshof kam. Dann konnte aus einem „Rundfunkverbrecher“ schnell ein „Defätist“, „Wehrkraftzersetzer“ oder „Hochverräter“ werden. (Hensle 2000, 123)

## 4 Radio im 2. Weltkrieg

### 4.1 Auslandsender vor dem Krieg

Während des 2. Weltkriegs kamen die grenzüberschreitenden Fähigkeiten des Rundfunks besonders zum Tragen: Zur psychologischen Kriegführung gehörten die Produktion und Verbreitung von Sendungen für das Ausland. Voraussetzung dafür waren starke Sender, die – meist über Kurzwelle – große Distanzen zu überbrücken vermochten. Schon in den 1920er Jahren hatten einzelne Länder begonnen, solche internationalen Dienste aufzubauen – nicht nur zu Propagandazwecken, sondern auch um im Ausland lebende Bürger zu erreichen.

An erster Stelle zu nennen ist das sowjetische Radio. Die Oktoberrevolution war in ihrer Zielsetzung internationalistisch ausgerichtet, so dass sich schon die Funksprüche der ersten Jahre nicht nur an die eigene Bevölkerung, sondern auch ans Ausland richteten.

Zu den Mythen der Geschichte der russischen Revolution gehören die Funksprüche, die die Matrosen des Kreuzers Aurora, der im St.Petersburger Hafen lag, mit der klassischen Einleitung: „An alle...“ abschickten.

Das liest sich in der Geschichtsschreibung – zum Beispiel in einer historischen Darstellung internationaler Propaganda – so:

Under the call-sign 'To all... to all... to all...', the Council of the People's Commissars' Radio put out Lenin's historic message announcing the start of a new age on 30 October (12 November in the new calendar) 1917: „The All-Russian Congress of Soviets has formed a new Soviet Government. The Government of Kerensky has been overthrown and arrested. Kerensky himself has fled. All official institutions are in the hands of the Soviet Government...“ (Hale 1975, 16 - 17)

Der Autor betont, dass schon diese Botschaft eine internationale Hörerschaft erreichen sollte:

The message was an international one. It was intended to reach potential revolutionaries in Europe as well as actual ones in Russia. Later messages were directed specifically at foreign workers, containing calls to 'be on the watch and not to relax the pressure on your rulers'. On rare occasions they were put out in a foreign language. (Hale 1975, 17)

Zu beachten ist allerdings, dass diese ersten Funksprüche noch telegraphisch waren. Auch wenn sie sich „an alle“ richteten, hatten sie doch einen eingeschränkten Empfängerkreis. Die ersten Versuche mit Rundfunk fanden in der Sowjetunion ab 1919 statt. 1922 war der Moskauer Radiosender erbaut, damals der stärkste der Welt (BSE, 1955, Bd. 35). 1925 wurde in Moskau der erste Kurzwellensender der Welt in Betrieb ge-

nommen. „Radio Moskau“ (heute: „Stimme Russlands“) sendete ab dem 29. Oktober 1929 regelmäßig Sendungen für das Ausland.

Die USA begann offizielles Auslandsradio erst im 2. Weltkrieg. Das ist damit zu erklären, dass Rundfunk ja von Anfang an die Sache von Privatunternehmen war. Es wurden auch sofort Befürchtungen geäußert, dass ein staatliches Propagandaradio zu einer Verstaatlichung des Rundfunks führen könnte, wie man das aus europäischen Ländern kannte.

Erste Versuche mit Transatlantik-Übertragungen hatten indessen schon in den 1920er Jahren stattgefunden. Amerikanische und europäische Amateure und Radiogesellschaften hatten seit 1922 gemeinsame Sendungen veranstaltet. Dass starke US-Sender auch in Übersee zu hören waren, gehört ebenso zur Rundfunk-Geschichte. Aber das eigentliche von der US-Regierung geleitete Auslandsprogramm, „Voice of America“, startete erst am 24. Februar 1942, zwei Monate nach dem die USA in den Krieg eingetreten waren (mit einer Sendung in deutscher Sprache). Vorausgegangen war 1941 ein Netz von Sendern, das vom Office of War Information mit Programmen versehen wurde (Wood 1992, 75 - 79).

Im deutschen Rundfunk wurden schon 1924 innerhalb des normalen Programms regelmäßige Sendungen für Auslandsdeutsche eingerichtet. Gedacht war an erster Linie an HörerInnen in Gebieten, die seit dem Versailler Vertrag zu den angrenzenden Ländern gehörten. Am 26. August 1929 wurde neben dem bisherigen „Deutschlandsender“ (in Zees bei Königs Wusterhausen) ein Kurzwellensender in Betrieb genommen. Er trug die Bezeichnung „Deutscher Kurzwellensender“ (Lerg 1980, 322 - 327). Nach 1933 baute man das Programm schnell aus und veränderte die Zielsetzung: Die Ziele und Segnungen des Nationalsozialismus sollten der ganzen Welt nahegebracht werden (Pohle 1955, 424). In Fremdsprachen wurde ab 1936 mit Beginn der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen gesendet. (Diller 1980, 179 - 184)

Der heute berühmteste internationale Dienst, der „BBC World Service“, begann seine Sendungen erst am 19. Dezember 1932, und zwar als „Empire Service“ – ein Programm, das sich in englischer Sprache an britische Bürger in den Kolonien wandte (Briggs 1965, 370). Erst 1938 begannen Sendungen in Fremdsprachen.

Am 27. September 1938 (drei Tage vor Unterzeichnung des Münchner Vertrags, der Hitler erlaubte, das Sudetenland zu annektieren) hielt Premierminister Neville Chamberlain eine Rede, die auch in Übersetzungen über den World Service verbreitet wurde – mit dem erklärten Ziel, dass die Bevölkerung der deutsch-, italienisch- und französischsprachigen Länder über die Ereignisse auch aus englischer Sicht informiert würde.

Dass die Auslandsdienste anderer Staaten als Bedrohung angesehen wurden, zeigte sich schon früh. Bereits 1935 hörten verschiedene Behörden der deutschen Regierung insgesamt 36 Sender ab. Der Moskauer Sender, der über die Verfolgung deutscher Kommunisten, Konzentrationslager und Nazi-Terror berichtete, wurde bei entsprechenden Themen gestört (Diller 1980, 288). Wer ihn abhörte, konnte schon damals dafür bestraft werden (vgl. oben).



## 4.2 Auslandsender im Krieg

Im Krieg nahm die Bedeutung der internationalen Rundfunktätigkeit zu. Die einzelnen Auslandsender verstärkten ihre fremdsprachigen Dienste. Und in den kriegführenden Ländern vertrauten die Bürgerinnen und Bürger den ausländischen Stimmen meistens mehr als denjenigen des eigenen Staatsradios.

Besonderes Gewicht hatten während des Kriegs auf dem europäischen Kontinent die aktuellen Sendungen, die über die BBC, Radio Moskau und über das Schweizer Radio Beromünster zu hören waren. Die Inhalte waren in all diesen Fällen (auch im neutralen Schweizer Radio) der Zensur unterworfen. Dass sich ein staatliches Medium während eines Kriegs um die absolute Wahrheit bemühen würde, ist nicht zu erwarten – und das erwarteten die Zuhörer wohl auch nicht. Aus der Distanz ist die Sache noch schwerer zu erfassen. Man vergleiche die drei folgenden Zitate zum Thema „Unabhängigkeit der BBC“:

In its News the BBC remained as objective as any broadcasting corporation ever could be. (Briggs, 1970, 329)

In the period following the Munich crisis, the BBC in its news broadcasts maintained a code of conduct that was not concerned with keeping people informed. As the only broadcasting authority in Britain, answerable to the government, the BBC had a complete monopoly on news broadcasting. Inevitably, it broadcast news that best suited the government, rather than the people. News was intended to act like a bromide instead of thought stimulator – some described it as chloroforming the people. From September 1939 Britain was on a war footing, and the only source of war news was the Ministry of Information. The MOI's function was to administer the flow of news to the press and the BBC; the assumption was that news would flow like water from a tap, but, of course, this did not happen. (Wood 1992, 54)

Für die BBC kann zwar nachgewiesen werden, dass ihre Sendungen mehrfacher Zensur unterworfen waren und viele Meldungen propagandistisch überarbeitet waren. Rückblickend war es aber offensichtlich für die Bevölkerung in Großbritannien wie auch in den besetzten Staaten wichtig, dass die BBC von Anfang an auch negative Meldungen gebracht hatte:

Perhaps the BBC's greatest wartime success was to honour its original wise decision to tell the truth as far as it could, rather than create propaganda. Because its sources of information were limited and because national security sometimes called for the suppression of certain facts, it could not tell the whole truth; but it consciously eschewed lies and distortions and thus gained an immeasurable advantage over the stations of the enemy. Since it told the bad news - and there was nothing but bad news until the victory at El Alamein in November 1942 – its good news could also be believed, and it came to be depended on in much of occupied Europe, where the penalty for listening could be death, as well as in other parts of the world. (Crisell 1997, 60 - 61)

Im Vergleich zu der Praxis der deutschen Sender kann auch von einem pluralistischen Angebot gesprochen werden. Es kamen als freie Kommentatoren (in ihren eigenen Beiträgen waren die Redakteure auf strenge Unparteilichkeit verpflichtet) Persönlichkeiten aus einem großen

Teil des politischen Spektrums zu Wort. Das machte den Sender auf jeden Fall glaubwürdiger als die Einparteienbesetzung des Staatsrundfunks im Einparteienstaat Deutschland.

Zum Mythos BBC trugen auch die Aufrufe der prominenten Emigranten bei, die im Europadienst ihre Landsleute zum Widerstand aufriefen. Kultstatus haben die auf Schallplatte dokumentierten Aufrufe von General de Gaulle aus London:

[...] Moi, Général de Gaulle, actuellement à Londres, j' invite les officiers et les soldats français qui se trouvent en territoire britannique ou qui viendraient à s' y trouver, avec leurs armes ou sans leurs armes, j' invite les ingénieurs et les ouvriers spécialisés des industries d' armement qui se trouvent en territoire britannique ou qui viendraient à s' y trouver, à se mettre en rapport avec moi.

Quoi qu' il arrive, la flamme de la résistance française ne doit pas s' éteindre et ne s' éteindra pas.

Demain, comme aujourd' hui, je parlerai à la Radio de Londres.

(BBC, French Service, 18. 6. 1940)

Eine neue Einrichtung waren auch die Sender, die speziell für die eigenen Truppen eingerichtet wurden. Die BBC schuf im Februar 1940 das *Forces Programme*, um der Nachfrage der Soldaten auf dem Kontinent genüge zu tun.

Dass das Forces Programm gegründet wurde, ist typisch für die Anfänge des Radios in Kriegszeiten. Der Home Service, den die Soldaten in Frankreich einschalten sollten, war 1938 und 39 immer dumpfer geworden. Hörer beschwerten sich, es sei nichts anderes zu hören als Orgelmusik und öffentliche Verkündigungen. Und die Kommandeure der Armee berichteten, dass ihre Leute es ganz einfach nicht aushielten, mit dem Resultat, dass sie die falschen Sender hörten. (u.a. Radio Fecamp, von London aus).

Das Forces Programme war ein „leichtes Programm“ mit dem Schwerpunkt auf Unterhaltungsmusik und kurzen Wortbeiträgen. Es war der erste Schritt zur Diversifizierung des Programm-Angebots. Nach dem Krieg konnte die Zweiteilung nicht mehr rückgängig gemacht werden. Neben dem Home Service blieb ein ähnliches Programm als „Light Programme“ bestehen (dem schon 1946 das Kulturprogramm „Third Programme“ folgte).

### 4.3 Geheimsender

Zu den Mythen des 2. Weltkriegs gehören die vielen geheimen Sender, die meistens von einem der kriegführenden Staaten betrieben oder unterstützt wurden und in denen Emigrantinnen und Emigranten arbeiteten, die den Widerstand in ihrer Heimat unterstützen (bzw. die Moral der Bevölkerung in den gegnerischen Ländern untergraben) wollten.

Ein Beispiel aus dem ersten Kriegsjahr ist „Radio Humanité“: Vom 16. Dezember 1939 bis zum Waffenstillstand vom 25. Juni 1940 sendete „Radio Humanité“ Antikriegspropaganda in französischer Sprache. Der Sender trat als kommunistischer Widerstandssender auf und kritisierte den Krieg als imperialistisch. In Wirklichkeit waren es Sendungen des deutschen Propagandaministeriums, die von Deutschland aus ausgestrahlt wurden.

Spätere, berühmtere Geheimsender waren: „Gustav Siegfried eins“ und „Radio Calais“ (beide in deutscher Sprache von England nach Deutschland, geleitet von Sefton Delmer), der „Sender freies Deutschland“ (in deutscher Sprache von Russland aus, an deutsche Soldaten gerichtet, Mitarbeiter u.a. Wolfgang Leonhard) und „New British Broadcasting Station (NBBS)“ (und verschiedene andere Bezeichnungen, in englischer Sprache von Deutschland aus, an die englische Bevölkerung gerichtet; bekannt durch den Sprecher William Joyce alias Lord Haw-Haw mit seiner Stationsansage: „Germany calling, Germany calling...“).

## 5 Konkurrenz

Das Radio stand nach dem 2. Weltkrieg sehr bald unter Konkurrenzdruck. Erstens wurden in fast allen Ländern Versuche mit dem Fernsehen aufgenommen (in einigen Ländern, z.B. Großbritannien und Deutschland, hatte es schon vor dem Krieg einige Jahre lang reguläre Programme gegeben, die aber bei Kriegsausbruch eingestellt wurden). Und zweitens gab es immer stärkeren Druck, kommerzielle Sender zuzulassen.

### 5.1 Rundfunk nach dem 2. Weltkrieg: zuerst staatlich

Zunächst schien es aber in den meisten Ländern das Naheliegendste, mit öffentlichem Rundfunk weiter zu machen.

In vielen Ländern hatte die Erfahrung des 2. Weltkriegs den Schluss nahegelegt, mit einem staatlichen Radio weiter zu fahren.

#### 5.1.1 Frankreich

Das Beispiel *Frankreich* kann dies illustrieren: Die Presse musste erst wieder aufgebaut werden; das Radio war das wichtigste Informationsmedium. Ohne staatliche Kontrolle, so wurde befürchtet, würde das Radio für faschistische Propaganda genutzt werden. Deshalb kam das *Comité français de la Libération* zur Überzeugung, das Radio als wichtiges meinungsbildendes Medium staatlich kontrollieren zu lassen. Deshalb wurde ein öffentliches Radiomonopol etabliert (im Gegensatz etwa zur liberaleren, pluralistischen Vielfalt der Niederlande). Private Radios waren in Frankreich (abgesehen von den *radios périphériques*, s. unten) erst nach einer langen Auseinandersetzung des Staates mit Piratensendern in den 1960er und 1970er Jahren möglich. 1982 sendeten die ersten, zunächst mit strengen gesetzlichen Auflagen. Heute sind in ganz Frankreich 1800 Privatradios zu hören (Bamberger 1997, 104).

#### 5.1.2 Ostdeutschland: SED-Funk

Die Sowjetarmee besetzte am 2. Mai 1945 das Haus des Rundfunks in der Masurenallee. Ab dem 13. Mai 1945 wurde dort unter der Leitung von deutschen Kommunisten aus der *Gruppe Ulbricht* gesendet. Für das sowjetisch besetzte Gebiet wurden schon 1945 unter der Leitung der *Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung* Regionalsender geplant, die sich eng an die Struktur der Weimarer Republik hielten:

*Rundfunkgesellschaft Berlin-Brandenburg (Berliner Sender und Deutschlandsender),  
Mitteldeutscher Rundfunk (Leipzig, Dresden, Weimar, Halle),  
Norddeutscher Rundfunk (Schwerin).*

Der Rundfunk in der entstehenden DDR wurde aber von Berlin aus zentralistisch geleitet. Das zuerst relativ pluralistische Radio, die alle antifaschistischen Kräfte einbinden wollte, wurde

sehr rasch zu einem stalinistischen Staatsrundfunk, der sich der politischen Erziehung des eigenen Volkes und der Diffamierung des Gegners im kalten Krieg verschrieb.

### 5.1.3 Westdeutschland: Alliiertensender

In der BRD bestand bis 1955 der Besatzungsstatus. Die Alliierte Hohe Kommission beobachtete die politische Entwicklung der Bundesrepublik. Sie besaß die Funkhoheit. Die Alliierten bemühten sich auch darum, ein liberales öffentliches Radio einzurichten, das ähnlich wie die BBC von der Politik unabhängig agieren könnte. Sie wurden von vielen Politikern nicht verstanden. Sie kannten das Weimarer Modell eines Rundfunks, der als langer Arm der Regierung funktionierte, und wollten das beibehalten.

Zunächst entstanden in den verschiedenen Besatzungszonen Militärsender. Radio war zunächst das einzige funktionierende Massenmedium und wurde auch entsprechend genutzt:

„Neben Musikaufnahmen von Schallplatten und Tonbändern wurden Aufrufe an Ärzte und Bäcker gesendet, sich an ihren Arbeitsstätten wieder einzufinden, Hinweise auf die Wiedereröffnung von Geschäften, auf nur selten fahrende Züge, Straßenbahnen und Busse, auf Zuteilung von Nahrungsmitteln und Kleidung, Warnungen vor dem Schwarzmarkt und Mahnungen, sich zur Aufbauarbeit, zu Schul- und Polizeidienst zu melden. Anordnungen der Militärbehörden wechselten sich ab mit Nachrichten für die vielen im Krieg aus eroberten Gebieten Verschleppten. So sendete Radio Frankfurt beispielsweise Mitte Juni 1945 allein 13mal am Tage Informationen in sechs Fremdsprachen.“ [Diller 1997, 331 -332]

Die Alliierten teilten ihre Gebiete rundfunkmäßig unterschiedlich auf, so dass es zu ganz verschieden großen Sendern mit verschiedener Reichweite (und bis heute unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten) kam. In allen Sendern arbeiteten von Anfang an deutsche Techniker und Programm-Mitarbeiter. Aber endgültig in deutscher Verantwortung übergeben wurden die Sender erst, als die Gesetzgebung abgeschlossen war und die Gesellschaften in Anstalten des öffentlichen Rechts überführt werden konnten.

#### *Britische Zone*

Die Britische Armee baute in Hamburg *Radio Hamburg*, aus dem später der *Nordwestdeutsche Rundfunk* (heute NDR und WDR) entstand. Der NWDR war der BBC nachempfunden als eine zentrale Rundfunkorganisation für das gesamte britisch besetzte Gebiet.

#### *Französische Zone*

Ähnlich konzipierten die Franzosen in Baden-Baden für ihre gesamte Zone 1946 den *Südwestfunk* mit Sitz in Baden-Baden. (Daraus als „Teilsender“ ausgegliedert: *Radio Saarbrücken* [Bausch 1980, 144]) Dies entsprach den französischen Ansprüchen auf das Saargebiet (Versailler Vertrag).

#### *Amerikanische Zone*

Die USA dagegen errichteten in jedem Bundesland ein eigenes Radio: *Radio München* in Bayern, *Radio Frankfurt* in Hessen, *Radio Stuttgart* in Württemberg-Baden, *Radio Bremen* in Bremen.

### **Berlin**

Für Berlin sendete der von sowjetischer Seite aufgebaute *Berliner Rundfunk* im Haus des Rundfunks (das in Charlottenburg, also im Westen steht). Die West-Alliierten bemühten sich zunächst um Sendezeit in diesem Programm. Erst als ihnen das verweigert wurde, gründeten sie eigene Radiostationen für Berlin: die Amerikaner das *Radio im amerikanischen Sektor* (*RIAS* – zuerst *DIAS* = *Drahtfunk im amerikanischen Sektor*. 1993 mit *Deutschlandsender Kultur* und *Deutschlandfunk* fusioniert zum *DeutschlandRadio*).

Die Briten führten ab 1946 in Berlin eine Zweigstelle des NWDR. Die Franzosen dagegen beteiligten sich nicht am deutschsprachigen Rundfunk aus Berlin (mit besatzungsrechtlichen Begründungen).

Der *Sender Freies Berlin (SFB)* wurde erst 1953 als Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet. Er sendete ab 1957 aus dem Haus des Rundfunks, das die Sowjetunion erst 1956 an den Berliner Senat übergab.

#### **5.1.4 BRD: Back to Weimar?**

Die deutschen Politiker wollten einen Rundfunk, dessen technischer Betrieb von der Post geregelt wurde und für dessen Inhalt die jeweilige Landesregierung die politische Verantwortung hatte, die auch den Intendanten berufen sollte. Erst nach einem langen Prozess wurden Gesetze und Verordnungen erarbeitet, die den Rundfunk Anstalten des öffentlichen Rechts zuwiesen.

Dennoch war auch für einzelne Bundespolitiker das Radio nach dem 2. Weltkrieg noch ein wichtiges Instrument der politischen Beeinflussung, dessen Freiheiten sie argwöhnisch beäugten.

1950 konnte es noch passieren, dass der Bundeskanzler einen Radio-Kommentar aus dem Studio Bonn des *Nordwestdeutschen Rundfunks* (am 21. 3. 1950) zum Anlass nahm, in einem Brief an den *NWDR*-Generaldirektor eine Entschuldigung des Verfassers zu verlangen. Die Entschuldigung erfolgte nicht, aber auf Druck des Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde ein zweiter Kommentator, der der CDU nahe stand, ins Studio Bonn geschickt.

Noch mehr Beispiele könnten zeigen, wie wenig selbstverständlich in der Anfangszeit der Bundesrepublik das Recht des öffentlich-rechtlichen Mediums zur Meinungsäußerung war und wie wichtig damals der Hörfunk von den politischen Akteuren genommen wurde. Auch die Tatsache, dass politische Parteien Sendezeit zugestanden bekamen, in der sie frei agieren konnten, unterstützt diese Bedeutung.

1950 wurde für sie unter dem Titel *Die Parteien haben das Wort* eine Sendung geschaffen, in der die Parteien jeden Dienstag und Donnerstag um 19 Uhr im Programm des NWDR zehn Minuten lang die Gelegenheit zur Selbstdarstellung hatten.

### 5.1.5 BRD: Die Selbstverwaltung der Rundfunkanstalten

Heute besteht der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland aus 10 Landesrundfunkanstalten der ARD und dem *DeutschlandRadio*, das, getragen von ARD und ZDF, zwei landesweite Programme (*Deutschlandfunk* und *DeutschlandRadio Berlin*) produziert. (Die Deutsche Welle sendet weltweit in 31 Sprachen und ist ebenfalls eine Anstalt des öffentlichen Rechts mit Selbstverwaltung.)

Als Anstalten des öffentlichen Rechts können sich die Rundfunkanstalten selbst verwalten. Sie werden von jeweils 3 Organen geleitet:

*Rundfunkrat* (wacht über die Wahrnehmung des Programmauftrags und die Einhaltung der Programmgrundsätze)

*Verwaltungsrat* (überwacht die Geschäftsführung des Intendanten, mit Ausnahme der Programmentscheidungen)

*Intendant* (Leiter und gesetzlicher Vertreter der Anstalt)

Als Beispiel für die Vertretung der „gesellschaftlich relevanten Kräfte“ im öffentlich-rechtlichen Rundfunk soll die Zusammensetzung des Rundfunkrats im Südwestdeutschen Rundfunk dienen, wie sie in § 14 des Staatsvertrags über den SWR festgehalten ist:

51 Mitglieder des Rundfunkrates sind aus dem Land Baden-Württemberg. Davon entsenden

1. acht Mitglieder der Landtag von Baden-Württemberg
2. zwei Mitglieder die Landesregierung
3. zwei Mitglieder die ev. Landeskirchen
4. zwei Mitglieder die röm.-kath. Kirche
5. ein Mitglied die Israelitischen Religionsgemeinschaften
6. ein Mitglied die Freikirchen
7. zwei Mitglieder der DBG, der Deutsche Angestelltengewerkschaft, der Christliche Gewerkschaftsbund Deutschlands und der Beamtenbund Baden-Württemberg
8. ein Mitglied der Gemeindetag Baden-Württemberg
9. ein Mitglied der Landkreistag Baden-Württemberg
10. ein Mitglied der Städtetag Baden-Württemberg
11. ein Mitglied die Freie Wählervereinigung
12. ein Mitglied die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern
13. ein Mitglied der Baden-Württembergische Handwerkstag
14. ein Mitglied der Landesverband der Baden-Württembergischen Industrie und die Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände
15. ein Mitglied der Landesverband der Freien Berufe und der Bund der Selbständigen
16. ein Mitglied der Bauernverbände
17. ein Mitglied der DJV und die Fachgruppe Journalismus der IG Medien
18. ein Mitglied der Landesmusikrat
19. zwei Mitglieder die Sportverbände
20. zwei Mitglieder der Landesjugendring
21. ein Mitglied der Landesseniorenrat
22. zwei Mitglieder die Hochschulen und Universitäten
23. zwei Mitglieder die Erzieherverbände
24. ein Mitglied der Landeselternbeirat
25. ein Mitglied der Volkshochschulverband
26. zwei Mitglieder die Vertriebenenorganisationen
27. ein Mitglied der Deutsche Bühnenverein
28. ein Mitglied der Verband deutscher Schriftsteller IG Medien und der Deutsche Komponistenverband
29. ein Mitglied der Landesnaturschutzverband
30. ein Mitglied die ausländischen Mitbürger in Baden-Württemberg
31. ein Mitglied der Landesfamilienrat

32. ein Mitglied der Landesfrauenrat
33. ein Mitglied die Frauenarbeit der Ev. Landeskirchen und der Kath. Deutsche Frauenbund
34. ein Mitglied die Baden-Württembergischen Behindertenorganisationen
35. ein Mitglied die Liga der Freien Wohlfahrtspflege

23 Mitglieder des Rundfunkrates sind aus dem Land Rheinland-Pfalz. Davon entsenden:

1. vier Mitglieder der Landtag
2. ein Mitglied die Landesregierung
3. ein Mitglied die kath. Bistümer
4. ein Mitglied die ev. Kirchen
5. ein Mitglied der DGB
6. ein Mitglied die Deutsche Angestelltengewerkschaft
7. ein Mitglied der Deutsche Beamtenbund
8. ein Mitglied die Landesvereinigung Rheinland-Pfälzischer Unternehmerverbände
9. ein Mitglied die Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern
10. ein Mitglied die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern
11. ein Mitglied die Landwirtschaftskammer
12. ein Mitglied der Landesjugendring
13. ein Mitglied der Landessportbund
14. ein Mitglied der Landesfrauenbeirat
15. ein Mitglied der Deutsche Journalistenverband und die IG-Medien / Fachgruppe Journalismus
16. zwei Mitglieder der Städtetag, der Landkreistag und der Gemeinde- und Städtebund
17. ein Mitglied die nach dem Weiterbildungsgesetz Rheinland-Pfalz anerkannten Organisationen
18. ein Mitglied die nach § 29 Abs. 2 des Bundesnaturschutzgesetzes in Rheinland-Pfalz anerkannten Organisationen
19. ein Mitglied die Verbände aus den Bereichen Kunst und Kultur und zwar der Verband Deutscher Schriftsteller Rheinland-Pfalz, der Berufsverband bildender Künstler und der Landesmusikrat RP

## 5.2 Konkurrenz von der Peripherie

Das Monopol staatlicher Sendegesellschaften erfuhr in vielen Ländern schon ernstzunehmende Konkurrenz von sogenannten peripheren Stationen (*radios périphériques*), die Lücken in der Gesetzgebung eines angrenzenden Landes ausnutzten, um von dort zurück über die Grenzen zu senden.

### 5.2.1 Luxemburg

1930 verlieh das Großherzogtum Luxemburg einer *Société luxembourgeoise d' études radiophoniques* das Monopol zur Verbreitung von Bild und Ton. Auf dieser Basis entstand ein Jahr später die Aktiongesellschaft *Compagnie luxembourgeoise de radiodiffusion*. Die Aktienmehrheit hatten die *CSF* und die *Banque de Paris et des Pays-Bas*. Der ganze Prozess entstand in enger Absprache mit dem französischen Staat; ein früherer Luxemburger Sender, der von 1925 bis 1930 im Äther war, hatte im Vorfeld seine Sendetätigkeit einstellen müssen (und bei der Neuerteilung der Lizenz den Zuschlag aus finanziellen, technischen und politischen Erwägungen nicht bekommen).

*Radio Luxembourg* sendete ab 1933 auf Französisch, Deutsch und Flämisch, später in verschiedenen weiteren Sprachen. Die Sendungen waren auf einzelne europäische Länder ausgerichtet – zunächst mit einem Schwerpunkt auf klassischer Musik und internationalen Nachrichten, ab 1935-36 mit v.a. leichter Musik. Was die Informationsbeiträge betrifft, bemühte sich Radio Luxemburg um größtmögliche Neutralität.

Nach Ausbruch des Krieges, am 21. September 1939, beendete Radio Luxemburg seine Sendetätigkeit, und Techniker der CSF bauten die Station zu einem großen Teil ab.

Im Mai 1940 fielen die deutschen Truppen in Luxemburg ein, brachten den Sender wieder zum Funktionieren und sendeten bis 1944 Programme der Reichsrundfunkgesellschaft.



Nach dem Krieg sendete die wieder erstandene Gesellschaft, die nun *Compagnie luxembourgeoise de télédiffusion (CLT)* heißt, wieder in mehreren Sprachen unterhaltungsorientierte Programme mit möglichst neutraler Information. Die Abhängigkeit von den französischen Eigentümern der Aktienmehrheit, zu denen über die Agentur Havas auch der französische Staat gehörte, zeigte sich besonders deutlich während der Algerienkrise Ende 1950er- / Anfang 1960er-Jahre.

Während der Übertragung einer Pressekonferenz des Ministerpräsidenten der algerischen Exilregierung 1960 ließ der französische Informationsminister das Kabel zwischen dem Pariser Studio und dem Luxemburger Sender durchtrennen. – Während der Studentenunruhen 1968 wurde den Pariser Redaktionen verboten, Reportagewagen einzusetzen. (Maréchal 1994, 246, 248)

Die französisch-, englisch-, niederländisch- und deutschsprachigen Programme von Radio Luxemburg waren in den betreffenden Ländern eine starke Konkurrenz gerade bei jugendlichen Zielgruppen. Die Mischung aus Musik, munterer Moderation und Werbung war stilbildend für verschiedene Begleitprogramme, die im Laufe der 1960er- und 1970er-Jahre entstanden.

### 5.2.2 Frankreich

Während in Frankreich kommerzielles Radio verboten war, profitierte der französische Staat nicht nur von seiner Beteiligung am kommerziellen Sender in Luxemburg, sondern auch (zu 80%) an *Radio Monte Carlo*.

*Radio Andorre*, das von Andorra aus nach Frankreich und Spanien sendete, wurde vom französischen Staat zunächst gestört, danach durch einen Konkurrenzsender, *Radios des Vallées* (später *Andorradio*) ergänzt.

1955 nahm *Europe No. 1* vom Saarland aus seine Sendungen auf. Nach verschiedenen Konflikten gelang es dem französischen Staat über seine eigene Holding-Gesellschaft *SOFIRAD*, auch diese Aktiengesellschaft aufzukaufen und später die Informationspolitik direkt zu beeinflussen (Brochard 1994b, 328 - 333).

In den 1960er Jahren konkurrierten in erster Linie zwei 'periphere', werbefinanzierte Programme um die Gunst des französischen Publikums (und vor allem der jüngeren HörerInnen): der französische Dienst von *RTL* und *Europe No. 1*.

### 5.2.3 Die BBC und die Piraten

Auch in Großbritannien bekam das Monopol der BBC Konkurrenz von peripheren Stationen. Begonnen hatte dies schon in den 1920er Jahren, als britische Werbekunden Sendezeit bei französischen Radiostationen (Toulouse, Paris) und im irischen Athlone kauften. Ein britischer Investor gründete 1931 sogar das französische Privatrado *Normandie* in Fécamp und brachte es in kurzer Zeit zu beachtlichen Werbeeinnahmen. (Crisell 1997, 47).

In den 1960er Jahren kamen mehrere Stationen auf, die als Piratensender bezeichnet wurden, weil sie von Schiffen aus sendeten, die außerhalb der britischen Hoheitsgewässer lagen. Sie

brachten ein Programm, das ein junges britisches und Publikum vermisste: Popmusik, Werbung und freche Diskjockeys.

Das Establishment reagierte zuerst mit Nasenrümpfen und einem Gesetz: dem *Marine (etc.) Broadcasting (Offences) Act* von 1967. Nach diesem Gesetz konnte als Straftäter verfolgt werden, wer *Off-shore private radio stations* unterhielt, unterstützte oder in solchen Werbung platzierte. Sobald einer der Radiopiraten an Land kam, konnte er verhaftet und angeklagt werden.

Aber auch die BBC reagierte und schuf einen Monat nach diesem humorlosen Gesetz ein Programm für die jungen Hörerinnen und Hörer, das sie Radio 1 nannte.

Die BBC verstärkte bei derselben Gelegenheit die Formatierung des gesamten Angebots und nannte die übrigen Wellen *Radio 2*, *Radio 3* und *Radio 4*.

Noch heute präsentiert sich das Programm der BBC ähnlich:

*Radio 1*: Pop-Musik mit einem starken Schwerpunkt auf Musik aus den Charts.

*Radio 2*: Easy Listening und Geplauder.

*Radio 3*: Klassik

*Radio 4*: Kulturkanal

*Radio 5 live*: Nachrichten, Sport, Phone-Ins.

Die ersten Reaktionen auf die kommerzielle „Bedrohung“ waren also eher defensiv und bestanden in einer Stärkung der BBC.

Erst 1972 brachte der *Sound Broadcasting Act* ein System unabhängiger Lokalradios (*ILR*).

## 5.3 Das duale System

### 5.3.1 Großbritannien

Der Sound Broadcasting Act von 1972 brachte nicht die erste Form von Kommerz-Rundfunk in Großbritannien. Schon 1954 war das Monopol der BBC gebrochen worden, allerdings auf dem Bereich des Fernsehens.

Es begann wieder mit einer Kommission, dem Beveridge Committee von 1951. Die Kommission empfahl, dass die BBC ihr Monopol weiter behalten sollte und sie sollte auch weiterhin nicht durch Werbung und Sponsorship finanziert werden. Eine starke Minderheit in der Kommission verfasste aber einen Gegenbericht, und als wenige Monate später die Konservativen die Wahlen gewonnen hatten, übernahmen sie verschiedene Vorschläge aus diesem Bericht.

Nach mehrjährigem Lobbying und Debatten nahm schließlich 1954 das Parlament den *Television Act* an, der ein weiteres Fernseh-Unternehmen vorsah, die *Independent Television (ITV)*, und eine Kontrollinstanz, die dem Parlament gegenüber verantwortlich war, die *Independent Television Authority (ITA)*.

Beachtlich ist, dass das Monopol also zuerst im Fernsbereich gebrochen wurde. Das lässt sich zum Teil damit erklären, dass die BBC als Radio sich während des Kriegs so gut behauptet hatte und man sich noch kaum vorstellen konnte, dass die Dienstleistungen, die die BBC auf mittlerweile drei Programmen und mit vielen regionalen Fenstern erbrachte, überhaupt durch Private sinnvoll ergänzt werden konnte. Zudem war das Fernsehen in den 1950er Jahren

ein Medium mit Zukunft; und mit kommerziellem Fernsehen ist sehr viel mehr Geld zu verdienen als mit kommerziellem Radio.

In Großbritannien wie in anderen Ländern zeigte sich, dass kleine kommerzielle Radiostationen nur schwer überleben, wenn sie sich nicht zu Ketten zusammenschließen (bzw. aufgekauft werden).

Der *Broadcasting Act* von 1990 sollte eine weitere Deregulierung bringen. Drei nationale Wellenlängen wurden für private Unternehmen freigegeben (eine UKW, zwei MW). Die Programme reüssierten unterschiedlich (erfolgreich: *Classic FM* und *Virgin 1215*; erfolglos: *Talk Radio UK [TRUK]*).

### 5.3.2 BRD

Eine Basis für privaten Rundfunk wurde in Deutschland erst 1981 geschaffen durch das dritte Rundfunkurteil des Bundesverfassungsgerichts. (Zu beurteilen war das saarländische Gesetz über die Veranstaltung von Rundfunksendungen, das auch privaten Rundfunk erlaubte; das Gericht äußerte sich über Rundfunkfreiheit und über Möglichkeiten, privaten Rundfunk zu organisieren.) Im Anschluss daran wurden in allen Bundesländern Landesrundfunk- bzw. Landesmediengesetze geschaffen. Da gegen diese wieder geklagt wurde, folgten bald darauf einige weitere Grundsatzurteile, mit denen das duale System seine Form fand.

Gepägt wird das duale System des deutschen Rundfunks durch die Landesrundfunk- bzw. Landesmediengesetze, mit denen die Länder den privaten Veranstaltern ganz unterschiedliche Bedingungen schufen. (Das erste war 1984 das Landesrundfunkgesetz von Niedersachsen; das letzte 1989 das Landesmediengesetz von Bremen.) Jedes<sup>1</sup> Land verfügt zudem über eine Kontrollbehörde (Landesmedienanstalt). Sie verleiht privaten Antragstellern die Konzessionen und teilt ihnen Sendefrequenzen zu. Sie unterstützt die privaten Rundfunkbetreiber, indem sie Ausbildungsangebote bereitstellt, die technische Infrastruktur fördert und Medienforschung ermöglicht. Landesmedienanstalten haben auch Beschwerdestellen eingerichtet.

Die Landesmediengesetze ermöglichen nicht nur privaten Rundfunk, sondern in den meisten Ländern auch offene Kanäle, die es den BürgerInnen ermöglichen sollen, selbst Hörfunk zu produzieren. (In Nordrhein- Westfalen

Deutschland ist also – wie die meisten Ländern Europas – zu einem dualen System gekommen, einem Nebeneinander von privaten (meist kommerziellen) und öffentlichen (nicht rein kommerziellen) Rundfunkorganisationen. 1992 untermauerte der Rundfunkstaatsvertrag ("Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland") das duale System auf Bundesebene.

Der wichtigste Grund für die Einführung des privaten Rundfunks war wirtschaftlich: Mit Radio und Fernsehen lässt sich Geld verdienen, und das sollte kein Privileg öffentlich-rechtlicher Organisationen sein. Hinzu kamen machtpolitische Ziele (indem etwa Radio- und Fernsehprogramme als Sprachrohre von Parteien missverstanden wurden) und Vorstellungen von grö-

---

<sup>1</sup> Fast jedes: Ausnahme: Berlin und Brandenburg haben zusammen eine gemeinsame Landesmedienanstalt.

berer inhaltlicher Vielfalt durch eine größere Anzahl konkurrierender Programme. Unterdes- sen zeigt sich, dass der Wettbewerb im Rundfunksektor nur sehr eingeschränkt funktioniert: Private Anbieter senden oft ohne direkte private Konkurrenz (das Landesmediengesetz von Baden-Württemberg z.B. "schützt" regionale Fernsehsender). Öffentlich-rechtlicher und priva- ter Rundfunk unterscheiden sich zum Teil in ihrer Zielsetzung, so dass zumindest einzelne öffentlich-rechtliche Programme weiterhin keine private Konkurrenz haben. Dennoch schei- nen sich einzelne öffentlich-rechtliche Programme in ihren Inhalten den privaten allmählich anzugleichen. (Kiefer 1969)

Die heutige Radiolandschaft sieht von Bundesland zu Bundesland anders aus. Einzelne Bun- desländer haben tendenziell vor allem landesweite Privatradios ermöglicht (Rheinland-Pfalz, Thüringen), andere lokale Privatradios neben wenigen landesweiten (Bayern, Baden- Württemberg). Hinzu kommen nichtkommerzielle, meist lokal begrenzte Radios in unter- schiedlicher Zahl. (Stuiber 1998, 568 - 583)

Wenn wir nach Veränderungen in der Radiokommunikation seit der Einführung des privaten Rundfunks fragen, so finden wir in erster Linie, dass sich die Radioprogramme einander an- geglichen haben. Die so genannten Servicewellen der öffentlich-rechtlichen Sender haben Spiel- und Spaß-Inhalte eingeführt, wie sie bei ihren kommerziellen Konkurrenten zu hören sind. Auch in Moderationsstil und Marketing gleichen sich die Programme an. Damit verän- dert sich das Verhältnis Kommunikator - Rezipient: Der Hörer wird nicht mehr in gleichem Maß wie früher als Bürger, sondern eher als Kunde angesprochen. Dies lässt sich besonders an den interaktiven Angeboten zeigen: Während die klassische Interaktion des öffentlich- rechtlichen Radios in einem Gespräch mit Hörern bestand, ist heute der Aufruf zur Teilnahme an Gewinnspielen (z.B. *Elch und Weg* auf SWR 3) ebenso wichtig. Die Sender betreiben ihr Marketing, als ob es sich bei der öffentlichen Kommunikation um ein Konsumprodukt und nicht um eine Grundlage des Funktionierens von Staat und Gesellschaft handelte.

## 5.4 Radio und Wirtschaft: Regulierung und Deregulierung

Während im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre die Beziehung Rundfunk – Staat sehr schnell zu einer Vereinnahmung des Rundfunks durch den Staat wurde, ist für viele andere Staaten ein weniger starker Einfluss festzuhalten. Mit ökonomischen Termini: Während Deutschland der Rundfunk *verstaatlicht* wurde, wurde er in anderen Ländern *reguliert* – das heißt, der Rundfunkmarkt wurde in seinem Angebot und seiner Entwicklung mit staatlichen Mitteln eingeschränkt.

In vielen Ländern – gerade in Europa – bestand dagegen in den 1980er und 1990er Jahren die Tendenz zur Deregulierung – also den staatlichen Einfluss zurückzunehmen.

Dennoch – wenn man den Rundfunk als wirtschaftliche Größe betrachtet und mit anderen wirtschaftlichen Bereichen vergleicht (nur schon mit der Presse), dann ist sein Markt noch immer stark reguliert: Es gibt keinen freien Wettbewerb – weder zwischen öffentlichen und privaten Anbietern noch zwischen den privaten Anbietern untereinander.

Einen Gewinn zu erzielen, wird direkt oder indirekt erschwert: Die Gesetzgeber und das Verfassungsgericht erwarten von den Rundfunkveranstaltern z.B. gemeinnützige Ziele, die der Herstellung eines Produkts mit optimaler Rendite entgegenstehen können (Kiefer 1989a). So sind in Nordrhein-Westfalen die privaten Sender zur lokalen Berichterstattung verpflichtet (§24 Abs. 1 des Landesrundfunkgesetzes) und müssten dieser Aufgabe auch dann nachkommen, wenn sich zeigte, dass reine Musikprogramme profitabler wären.

#### 5.4.1 Begründungen für die Regulierung

Begründet wird die Regulierung des Rundfunkbereichs oft mit den *technischen Ressourcen*: Die Zahl von Frequenzen, die für den Rundfunk genutzt werden können, ist beschränkt. Wie die Frequenzen verteilt werden, ist Gegenstand internationaler Vereinbarungen (z.B. *Kopenhagener Wellenplan* von 1948 und *Genfer Wellenplan* von 1978 für Mittel- und Langwelle).

Auch *natürliche geographische Schranken* dienen als Begründung für die Einschränkungen. Z.B. kann es in gebirgigem Gelände die Topographie erfordern, dass ein einzelnes Programm auf mehreren Frequenzen gesendet wird. Wenn man der Versorgung durch öffentliche Radios Priorität gegeben hat, kann damit die Situation für die regionalen Privatradios prekär werden.

Wie wir beim Beispiel von Kanada gesehen haben, gibt es aber auch eine Regulierung, die die eigene Industrie gegen die grenzüberschreitende Konkurrenz schützt. Hier waren die Argumente zum Teil *politisch-nationalistisch* (Abwehr der kommerziellen und inhaltlichen Übermacht der USA), der Effekt kam aber der eigenen *Wirtschaft* zugute.

Als *gesellschaftliche* Begründung für die Regulierung dient der meinungsbildende Einfluss von Radio und Fernsehen. Die Informationstätigkeit des Rundfunks wird für so einflussreich gehalten, dass Begriffe wie Objektivität, Gleichberechtigung und Ausgewogenheit in die Gesetze aufgenommen werden (Soramäki 1990, 17). Für das duale System in Deutschland gibt es hierzu Urteile des Bundesverfassungsgerichts. Grundlage ist die Funktion des Rundfunks in der öffentlichen Kommunikation. Weil die Vielfalt der Meinungen auch im dualen Rundfunksystem zum Ausdruck kommen muss, darf der Rundfunk „nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden“ (Ring 1996, 77). Zum Schluss muss auch noch darauf hingewiesen werden, dass der Staat den Rundfunkmarkt reguliert, weil er diesen eben regulieren *kann*. Bei der Presse ist es viel schwieriger, z.B. so stark in die inhaltliche Gestaltung jedes einzelnen Druckerzeugnisses einzugreifen. Das würde sofort als Zensur verstanden und nicht etwa als Förderung der heimischen Kultur.

## 6 Literatur

Eine Einordnung der Geschichte des Rundfunks in die Medien- und Sozialgeschichte seit der frühen Neuzeit bietet:

BRIGGS, Asa / Burke, Peter (2002): *A Social History of the Media. From Gutenberg to the Internet*. Cambridge: Polity.

Die Geschichte des Rundfunks in Deutschland stellt das folgende Buch in knapper, leicht lesbarer Form dar:

DUSSEL, Konrad (1999): *Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung*. Konstanz: UVK.

Wie praktisch alle Überblicksdarstellungen fußen Dussels Ausführungen auf der von Bausch 1980 herausgegebenen Rundfunkgeschichte. Einen alternativen Ansatz hat:

DAHL, Peter (1978): *Arbeitssender und Volksempfänger : proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945*. Frankfurt am Main: Syndikat.

Der Vergleich zwischen der Rundfunkgeschichte verschiedener Länder ist nicht besonders leicht. Eine erste Orientierung erlauben allgemeine Nachschlagewerke. Einzelne seriöse Darstellungen, die im Internet zu finden sind (zu USA, Mexiko), werden in der Literaturliste angegeben (WHITE, MEJÍA BARQUERA).

Einige Passagen dieses Scripts stammen aus:

HÄUSERMANN, Jürg (1998): *Radio*. (Grundlagen der Medienkommunikation 6) Tübingen: Niemeyer.

Weitere zitierte Literatur:

AGGER, Gunhild et al. (1984): *Dansk litteratur historie 7. Demokrati og kulturkamp 1901-45*. Kopenhagen. Gyldendal.

BAMBERGER, Manuel (1997): *La radio en France et en Europe. Que sais-je? 3218*. Paris: Presses universitaires de France.

BAUDINO, Joseph E. / KOTTROSS, John M. (1977): *Broadcasting' s Oldest Stations. An Examination of Four Claimants*. *Journal of Broadcasting*, Winter 1977, 61 – 82.

BAUSCH, Hans (1980): *Rundfunkpolitik nach 1945. Erster Teil: 1945-1962; zweiter Teil, 1963-1980 (= Hans Bausch, Hg. Rundfunk in Deutschland, 3 und 4)* München: dtv.

BERTRAND, Jean-François (1997): *From Continental to National: Canadian Broadcasting and the United States, 1920-1936*. Essay presented to the Faculty of Arts, Department of History. ([www.ncf.carleton.ca/~cj785/radio.html](http://www.ncf.carleton.ca/~cj785/radio.html))

BLANCHARD, Margaret A. (ed.) (1998): *History of the Mass Media in the United States*. Chicago / London: Fitzroy Dearborn.

BOURGAULT, Louise M. (1995): *Mass Media in Sub-Saharan Africa*. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.

BOYD, Douglas A. (1993): *Broadcasting in the Arab World. A Survey of the Electronic Media in the Middle East*. Ames: Iowa State University Press.

BRIGGS, Asa / BURKE, Peter (2002): *A Social History of the Media. From Gutenberg to the Internet*. Cambridge: Polity.

BRIGGS, Asa (1961): *The Birth of Broadcasting*. (The History of Broadcasting in the United Kingdom, vol. I). London etc.: Oxford University Press.

- BRIGGS, Asa (1965): *The Golden Age of Wireless (The History of Broadcasting in the United Kingdom, vol. II)*. London etc.: Oxford University Press.
- BRIGGS, Asa (1970): *The War of Words. (The History of Broadcasting in the United Kingdom, vol. III)*. London etc.: Oxford University Press.
- BRIGGS, Asa (1995a): *Sound and Vision. (The History of Broadcasting in the United Kingdom, vol. IV)*. London etc.: Oxford University Press.
- BRIGGS, Asa (1995b): *Competition. (The History of Broadcasting in the United Kingdom, vol. V)*. London etc.: Oxford University Press.
- BROCHARD, CHRISTIAN (1994a): *Histoire générale de la radio et de la télévision en France. Tome I, 1921 - 1944*. Paris: La documentation française.
- BROCHARD, CHRISTIAN (1994b): *Histoire générale de la radio et de la télévision en France. Tome II, 1944 - 1974*. Paris: La documentation française.
- CRISELL, Andrew (1997): *An Introductory History of British Broadcasting*. London: Routledge.
- DAHL, Peter (1978): *Arbeitssender und Volksempfänger: proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- DAHL, Peter (1983): *Radio. Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger*. Reinbek: Rowohlt.
- DILLER, Ansgar (1980): *Rundfunkpolitik im Dritten Reich. (= Hans Bausch, Hg. Rundfunk in Deutschland, 2)*. München: dtv.
- DILLER, Ansgar (1997): *Rundfunkgeschichte*. In: *Was Sie über Rundfunk wissen sollten (1997)*, 311 - 368.
- DUNNING, John (1976): *Tune in Yesterday. The Ultimate Encyclopedia of Old-Time Radio 1925 - 1976*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- DUSSEL, Konrad (1999): *Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung*. Konstanz: UVK.
- DUVAL, René (1979): *Histoire de la radio en France*. Paris: Alain Moreau.
- EMERY, Michael C. / EMERY, Edwin. With Nancy L. ROBERTS (1954:1996): *The Press and America. An Interpretative History of the Mass Media*. Boston etc.: Allyn and Bacon.
- FAVRE, Muriel (1998): „Wir können vielleicht die Schlafräume besichtigen“: Originalton aus einer Reportage aus dem KZ Oranienburg (1933). *Rundfunk und Geschichte* 24 (1998), 164-170.
- FREY, Marc (1998): *Der 1. Weltkrieg und die Niederlande. Ein neutrales Land im politischen und wirtschaftlichen Kalkül der Kriegsgegner*. Berlin: Akademie Verlag.
- FÜHRER, Karl Christian (1997): *Wirtschaftsgeschichte des Rundfunks in der Weimarer Republik*. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- FÖRST, Walter (Hg.) (1974): *Aus Köln in die Welt. Beiträge zur Rundfunkgeschichte. (Annalen des Westdeutschen Rundfunks Bd. 2)*. Köln, Berlin: Grote.
- GREENFIELD, Thomas Allen (1989): *Radio. A reference guide*. New York, Westport/Conn., London: Greenwood Press.
- HENSLE, Michael P. (2000): »Rundfunkverbrechen« vor NS-Sondergerichten. *Rundfunk und Geschichte* 26 (2000), 111 - 126.
- HERRMANN, Friederike (1999): *Theorien des Hörfunks*. Erscheint in: Leonhard / Ludwig / Schwarze / Strassner (1999), 1. Teilband, 175 – 189.
- HILMES, Michele (1997): *Radio Voices. American Broadcasting, 1922 - 1952*. Minneapolis / London: University of Minnesota Press.
- HOLZAMER, Karl (1974): *Als Redakteur in den dreißiger Jahren*. In: Först (1974, 87 - 104).
- JOME, Hiram L. (1925): *Economics of the Radio Industry*. Chicago: A. W. Shaw. Daraus: p. 165 – 183 in: LICHTY, Lawrence W. / TOPPING, Malachi C. (eds.) (1975): *American Broadcasting. A Course Book on the History of Radio and Television*. New York: Hastings House. p. 210 – 214. („Broadcasting and its problems“)

- KAARSTED, Tage (1991): *Krise og Krig 1925-1950*. (Gyldendal og Politikens Danmarkshistorie, Bind 13). København: Gyldendal / Politiken.
- KIEFER, Marie-Luise (1996): *Das duale Rundfunksystem – wirtschaftstheoretisch betrachtet*. In: Hömberg, Walter / Pürer, Heinz (Hg.): *Medien-Transformation. Zehn Jahre dualer Rundfunk in Deutschland*. Schriftenreihe der DGPK 22. Konstanz: uvk, S. 81 - 98.
- KLEINSTEUBER, Hans (Hg.) (1991): *Radio, das unterschätzte Medium: Erfahrungen mit nichtkommerziellen Lokalstationen in 15 Staaten*. Berlin: vistas.
- LENK, Carsten (1997): *Die Erscheinung des Rundfunks. Einführung und Nutzung eines neuen Mediums 1923-1932*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- LEONHARD, Joachim Felix / LUDWIG, Hans-Werner / SCHWARZE, Dietrich / STRASSNER, Erich (Hg.) (1999): *Medienwissenschaft. Ein internationales Handbuch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- LERG, Winfried B. (1965:1970): *Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels. Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks Bd. 1*. Frankfurt/Main: Knecht.
- LERG, Winfried B. (1980): *Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik*. (= Hans Bausch, Hg. *Rundfunk in Deutschland*, 1) 1. München: dtv.
- LICHTY, Lawrence W. / TOPPING, Malachi C. (eds.) (1975): *American Broadcasting. A Source Book on the History of Radio and Television*. New York: Hastings House.
- LIND, Laura R. (1998): *Radio Corporation of America*. In: *Brochard 1998*, 562.
- MAISL, Herbert (1997): *Les transformations récentes dans le droit de la correspondance*. „L' Actualité juridique - Droit administratif „no 3, 20 mars 1997 (<http://www.lex-electronica.org/articles/v4-1/maisl.html>)
- MARÉCHAL, Denis (1994): *Radio Luxembourg. 1933 - 1993. Un média au coeur de l' Europe*. Nancy: Presses universitaires de Nancy. Metz: ed. Serpenoise.
- MEJÍA BARQUERA, Fernando (1999): *Historia mínima de la radio mexicana (1920 - 1996)*. Erscheint in: Miguel Ángel Sánchez de Armas (Coord.): *Apuntes para una historia de la radio mexicana*. ([www.cem.itesm.mx/dacs/buendia/seminario/mejia1.html](http://www.cem.itesm.mx/dacs/buendia/seminario/mejia1.html)).
- MILLER, Jeff (1999): *A Chronology of AM Radio Broadcasting. Part 1: 1900 - 1922*. Internet: [members.aol.com/jeff560/chrono1.html](http://members.aol.com/jeff560/chrono1.html)
- NEGRINE, Ralph (1989:1994): *Politics and the Mass Media in Britain*. London: Routledge.
- NORRIE, Kenneth / OWRAM, Douglas (1996): *A History of the Canadian Economy*. 2nd ed. Toronto etc.: Harcourt Brace.
- ORTOLEVA, Peppino (1995): *Mass Media. Nascita e industrializzazione*. Firenze: Giunti.
- POHLE, Heinz (1955): *Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38*. Wiss. Schriftenreihe für Rundfunk und Fernsehen, Bd. 1. Hamburg: Verlag Hans Bredow-Institut.
- RUHL, Klaus -Jörg / IBARRA GARCÍA, Laura (2000): *Kleine Geschichte Mexikos. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. München: Beck.
- „S AGT DIE WAHRHEIT: DIE BRINGEN UNS UM“ (2001): *Zur Rolle der Medien in Krisen und Kriegen*. Hrsg. Deutsche Welle. Red.: Oliver Zöllner. DW-Schriftenreihe, 3. Berlin: vistas.
- SAXER, Ulrich / BONFADELLI, Heinz (Hg.) (1994): *Einführung in die Publizistikwissenschaft. Eine Textsammlung. Diskussionspunkt 27*. Zürich: Seminar für Publizistikwissenschaft.
- SCHMIDT, Klaus Jürgen (1989): *Die Zimbabwe Broadcasting Corporation (ZBC). Rundfunk und Fernsehen* 37, 524-531.
- SMITH, F. Leslie (1990): *Perspectives on Radio and Television. Telecommunication in the United States*. 3rd Edition. New York etc.
- STANGE, Joachin (1989): *Die Bedeutung der elektroakustischen Medien für die Musik im 20. Jahrhundert*. (Musikwissenschaftliche Studien ; 10) Pfaffenweiler: Centaurus.
- STERLING, Christopher H. / KITROSS, John M. (1978:1990): *Stay Tuned. A Concise History of American Broadcasting*. Belmont, Cal.: Wadsworth.



- STERLING, Christopher H. (1998): Radio Networks. In: Brochard 1998, 565 - 567.
- STUBER, Heinz-Werner (1998): Medien in Deutschland. Band 2. Rundfunk. Konstanz: uvk.
- VAESSEN, Kurt (1938): Daten aus der Entwicklung des Rundfunks mit Vergleichszahlen aus der Geschichte des Films, der Presse und des Verkehrswesens. Würzburg: Tritsch.
- VIPOND, Mary (1992): Listening In. The First Decade of Canadian Broadcasting 1922 - 1932. Montréal / Kingston: Mc-Gill-Queen' s University Press.
- WAS SIE ÜBER RUNDFUNK WISSEN SOLLTEN (1997): Materialien zum Verständnis eines Mediums. Hg. ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Marketing. Berlin: vistas.
- WHITE, Thomas H. (2000): United States Pioneer Broadcast Service Stations.  
([www.ipass.net/~whitetho/pion622.htm](http://www.ipass.net/~whitetho/pion622.htm))
- WIDLAK, Peter (1989): Indianerradio in den USA: KILI-FM in South Dakota. Rundfunk und Fernsehen (37), 511-523.
- WOLF, Fritz (2001): Naiver Realismus. Über den Mangel an analytischer Krisenberichterstattung im Fernsehen. In: „Sagt die Wahrheit: Die bringen uns um“, 87 - 95.
- WOOD, James (1992): History of International Broadcasting. London: Peter Peregrinus.
- WUBBE, R. H. F. J. (1963): Radio-Omroep. In: Oosthoek's Encyclopedi, deel 12. 5. Aufl., Utrecht: Oosthoek, 386 - 389